GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

ROLAND BENEDIKTER: **Das Brummtonphänomen. Annäherung an ein Rätsel**

IVÁN LÉPES / JUAN C. ARGIBAY / JUAN GIMENO: **Selektion von *Drosophila melanogaster* zur Feststellung potentieller telepathischer Fähigkeiten**

FERDINAND ZAHLNER: **Personenlexikon zur Paranormologie (VII)**

Bücher und Schriften

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 2007

Jahresregister 2007

GW

56 – 2007 – 4

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Mag. Priska Kapferer

Ständige Mitarbeiter: Gerhard Adler (Baden-Baden/D); Dr. Robert Bossard (Zollikon/CH); Dr. Thomas Körbel (Stockstadt am Main/D)

Verlag, Auslieferung, Druck:
RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 34.90 [D], sFr 59.50 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 10.70 [D], sFr 16.30.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000
Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Nachdrucke, Mikroverfilmungen oder vergleichbare Verfahren und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.
Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

56. Jahrgang 4 – 2007 Innsbruck: Resch

Leitartikel

ROLAND BENEDIKTER: Das Brummtonphänomen. Annäherung an ein Rätsel 291

IVÁN LÉPES / JUAN C. ARGIBAY / JUAN GIMENO: Selektion von *Drosophila melanogaster* zur Feststellung potentieller telepathischer Fähigkeiten . 319

FERDINAND ZAHLNER: Personenlexikon zur Paranormologie (VII) 341

Infosplitter *340*

Bücher und Schriften

Lothar Schäfer: Versteckte Wirklichkeit. Wie uns die Quantenphysik zur Transzendenz führt (A. Resch) 371

Daniel Hell: Seelenhunger. Vom Sinn der Gefühle (A. Resch) 372

Hansjörg Rabanser: Hexenwahn. Schicksale und Hintergründe (A. Resch) 374

Andreas Brenner: Leben. Eine philosophische Untersuchung (A. Resch) 375

Grenzgebiete der Wissenschaft 2007

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 377

Jahresregister 2007 381

Redaktion und Verlag
wünschen all ihren Mitarbeitern und Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr!

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 4, 291–318

ROLAND BENEDIKTER

DAS BRUMMTON-PHÄNOMEN

Annäherung an ein Rätsel

Roland Benedikter, Dott. lett. (Germanische und Romanische Philologien, Padua), Dr. phil. (Soziologie, Berlin), Dr. phil. (Erziehungswissenschaften, Innsbruck), Dr. rer. pol. (Politikwissenschaften, Berlin), ist ständiger Mitarbeiter des Instituts für Ideengeschichte und Demokratieforschung Innsbruck-Bozen-Wien.

Gehören auch Sie zu den Menschen, die beim Einschlafen einen rätselhaften Brummton hören?

Nach Studien aus den Jahren 1991–2003 hören mittlerweile weltweit tausende Menschen einen pulsierenden Brummton tiefer Frequenz. Er gleicht dem Geräusch eines mit laufendem Motor vor dem geschlossenen Schlafzimmerfenster stehenden Autos. Weil dieser auf- und abschwingende Brummton eine sehr tiefe Bass-Frequenz hat, hören ihn nicht alle Menschen. Deshalb helfen auch ohrenverschließende oder andere schalldämmende Maßnahmen wie das Aufsuchen von lärmgeschützten Räumen nichts. Denn der Brummton wird durch die Atmosphäre und durch die Grundschwingung des Bodens weitergetragen und bringt das eigene Innenohr sowie den Resonanzraum im Brustkörper zum Mitschwingen.

Die Zahl der Menschen, die diesen Brummton hören, nimmt jedes Jahr zu – auch im mitteleuropäischen und deutschen Sprachraum.

1. Das Phänomen

Immer mehr Menschen hören vorwiegend nachts, teilweise auch tagsüber, einen rätselhaften Brummton, der aus pulsierenden Tieffrequenzschwingungen besteht und sich nicht lokalisieren lässt. Über seine Verursachung gibt es derzeit weltweit verschiedene Theorien.

- Manche sagen, die nervöse Wahrnehmung des eigenen Ohr-Innenrauschens habe infolge der wachsenden akustischen Umweltverschmutzung stark zugenommen, und durch die Verwendung von Ohrenpfropfen und anderen Hörschutzhilfen könne sich daraus ein Tinnitus entwickeln (ob-

jektiver Ton im persönlichen Hörzentrum, der manchmal auch von anderen, meist aber nur subjektiv hörbar ist).

- Andere vermuten, der Brummton komme vom zunehmenden Industrie- und Verkehrslärm, sei also der – auch aufgrund der technischen Entwicklung – wachsenden Infraschallwirkung von Fabriken, Baustellen, Autobahnen und ihrer Überlagerung geschuldet.
- Wiederum andere meinen, er komme von den Schwingungen, die durch die Kreuzung von Mobilfunk und Radiosendern verursacht werden, also von der atmosphärischen Verstrahlung der Erde seit dem Handy-Boom Anfang der 90er Jahre.
- Einige spekulieren, er sei Effekt des angeblichen, geheimen amerikanischem HARP-Projekts zur militärischen Erforschung der Isosphäre, in dessen Rahmen mit Tieffrequenzen experimentiert werden soll.
- Andere gehen von einer fortschreitenden Gesamtänderung der Schwingungsaura der Erde aus, die seit Mitte/Ende der 90er Jahre bestehe, das heißt von einer Übergangssituation in der Schwingung und im Magnetfeld des Planeten, vielleicht zusätzlich auch seines Verhältnisses zur Sonne, wegen der technisch-wirtschaftlichen Umweltveränderungen in globaler Dimension.
- Und schließlich wird auch noch eine Interferenz zwischen dem in letzter Zeit verstärkt tätigen Sonnenwind und der zunehmenden Frequenzdichte auf der Erde vermutet.

Wie dem auch sei: die Mehrheit der Theorien geht davon aus, dass das Phänomen des Brummtons objektiv gegeben ist und nicht nur eine Einbildung darstellt. Und praktisch alle Erklärungsversuche weisen auf den Schnittpunkt der Verbindung von Natur, Wirtschaft und Technik als Ursache hin. Dieser Schnittpunkt scheint seit einigen Jahren damit zu beginnen, die Gesamtharmonie des natürlichen Schwingungs-Ganzen von Mensch und Erde bis in den hörbaren Bereich hinein zu verändern.

Der Brummton wird zwar von immer mehr, aber noch lange nicht von allen Menschen gehört, da er sich im Tieffrequenz- oder Infraschallbereich befindet. Daher ist der Hinweis auf ihn für viele Betroffene ein quälender Vorgang, weil er von anderen nicht nachvollzogen werden kann und daher – seit einigen Jahren verstärkt – zu Kassandra-Erlebnissen führt.

2. Praktische Schilderungen von Betroffenen

Meist kommt er nachts, wenn alles ruhig ist. Ein dröhnendes Brummen, ein tiefes Summen, ein unaufhörliches Vibrieren stiehlt sich in die Köpfe der Betroffenen und geht nicht weg. Bis zum Morgengrauen. Der rätselhafte Brummton, der bisher vor allem aus Süddeutschland bekannt war, hat im Frühjahr 2003 auch Hamburg erreicht – mit aller Macht. Immer mehr Betroffene leiden unter dem Phänomen. Sie können nicht schlafen, sind unruhig und nervös. Eine Erklärung für die Erscheinung gibt es bisher nicht.

Viele der Betroffenen in Hamburg berichten übereinstimmend, dass die Qual im Frühjahr des Jahres begann, als das Geräusch zum ersten Mal auftrat. *Es ist, als ob draußen vor der Tür ein Lastwagen mit laufendem Motor steht*, versucht Bettina Bussmann zu beschreiben, was sie seit April abends beim Einschlafen hört. *Es ist, als ob im Nebenzimmer ein Kühlschrank direkt an der Wand steht und vibriert.* Die 36-Jährige hat die ganze Wohnung am Philosophenweg in Othmarschen auf der Suche nach der Lärmquelle auf den Kopf gestellt, fand jedoch nichts. Schließlich ging sie zum Neurologen, ließ eine Computertomographie über sich ergehen und erhielt Beruhigungsmittel. *Diesen Ton kann man nicht ausblenden, abends beim Einschlafen wartet man regelrecht darauf*, erzählt Bettina Bussmann. Seit einiger Zeit ist das Geräusch seltener geworden.

Jörn Aders aus der Zesenstraße in Winterhude empfindet den Brummton eher als permanentes Vibrieren. *Es ist, als ob man auf einer Membran oder einer Trommel steht*, beschreibt der 40-Jährige den Brummton, der ihn seit dem Frühjahr 2003 ständig peinigt – nachts, am Wochenende, aber oftmals auch am Tage. Sobald Aders über die Türschwelle seiner Wohnung schreitet, ist es da. *Man möchte es ausschalten, weiß aber nicht wie.* Der Verwaltungsangestellte mag nicht mehr in seiner Wohnung sein, kommt so spät wie möglich nach Hause. Nachts kann er nicht schlafen, findet nur mit einem Walkman Ruhe, wenn klassische Musik den Brummton überdeckt. *Ich fühle mich körperlich unwohl, leide stark unter dem Geräusch.*

Aders macht zwei Funkmasten in der Nähe seiner Wohnung für den Brummton verantwortlich. Er hat sich an das Umwelt- und Gesundheitsamt des Bezirks gewandt. Ein Mitarbeiter hat das Geräusch in seiner Wohnung gemessen, jedoch festgestellt, dass es unter 50 Hertz liegt. *Die Behörde sieht keinen Grund zum Einschreiten*, erklärt Aders.

Auch bei den anderen Bezirksämtern sowie beim Umwelttelefon der Umweltbehörde gibt es Anfragen betroffener Bürger. Eine generelle Erklärung für

das Phänomen hat man auch dort nicht – schließlich leben die Betroffenen in Othmarschen, in Winterhude, in Bergedorf, in Rellingen, sodass eine einzige Lärmquelle unwahrscheinlich erscheint. Uwe Zachäus vom Gesundheits- und Umweltamt Altona ist überzeugt: *Das Auftreten des Geräusches hat immer einen örtlichen Grund, man muss ihn nur finden – und das ist eine mühsame Arbeit.* Zunächst werde stets untersucht, ob es eine Baustelle, eine Pump-Station oder eine U-Bahn-Strecke in der Umgebung gibt.

Klaus Bremer aus Stelle bei Winsen/Luhe hat das Geräusch eher als *an- und abschwellendes Dröhnen* wahrgenommen, das nachts bei absoluter Stille wahrnehmbar war. Ein eher leises Geräusch, das ihm dennoch den Schlaf raubte, denn: *Je mehr man lauscht, desto stärker hört man es.* Seine Frau und sein Sohn hören das Geräusch nicht. Auch er kann sich keinen Reim auf den Brummton machen.

Sich mit niemandem richtig austauschen zu können, vielleicht sogar als Spinner abgetan zu werden, ist für viele Betroffene das Schlimmste. Anna Haacke aus Rellingen hatte bereits zahlreiche Handwerker im Haus, um die Ursache für das Geräusch zu ergründen. Ohne Erfolg. *Wie furchtbar die Situation ist, können nur Betroffene nachfühlen*, schreibt sie auf einer Homepage der Brummton-Opfer. Sie sucht deshalb Leidensgenossen, um eine Interessengemeinschaft zu gründen.

Erstmals trat der rätselhafte Brummton Anfang des Jahres 2003 in Süddeutschland auf. Inzwischen werden allein in Baden-Württemberg mehr als 300 Menschen von dem Geräusch gepeinigt. Offenbar liegt der Ton in einem so niedrigen Frequenzbereich an der Grenze des Hörvermögens, dass er nur von einigen Menschen wahrgenommen wird. Meist belästigt das Geräusch die Betroffenen nachts, es wird in geschlossenen Räumen lauter empfunden als im Freien. Brummton-Opfer klagen über Schlafstörungen, Herzrasen und erhöhten Blutdruck. Sie sind oft angespannt und gereizt.

Eine schlüssige wissenschaftliche Erklärung für das Phänomen gibt es derzeit noch nicht. Die Spekulationen reichen von elektromagnetischen Feldern bis hin zu amerikanischer Spionagetechnik. Das Umweltministerium von Baden-Württemberg will die Ursache des Phänomens in einer großen Studie mit landesweiten Messungen und Gehöruntersuchungen von Betroffenen ergründen.

Außer in Hamburg und Baden-Württemberg peinigt das Geräusch auch Menschen in Berlin, Nordrhein-Westfalen, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen. Die Betroffenen haben sich zu informellen Interessensgemeinschaften zusammengeschlossen."[1]

Eine dieser Interessensgemeinschaften, der „Verein zur Erforschung und Verhinderung des Brummtons", schreibt:

„Das sogenannte *Brummton-Phänomen*, das in ähnlicher Form im Ausland – insbesondere in den USA und England – schon seit Jahrzehnten bekannt ist, hat vor einigen Jahren nun auch die Bundesrepublik erreicht. Seit 1996 mehren sich Klagen von betroffenen Bürgern im ganzen Bundesgebiet, die unter einem penetranten Brummton leiden, der sie insbesondere nachts vom Schlafen abhält. Bislang gibt es keine Erklärung für diesen Brummton. Ebenso wenig wie bekannt ist, warum nur wenige Menschen – dafür aber alle in gleicher Form – dieses Brummen wahrnehmen können.

Allgemein bekannt ist, dass die menschliche Hörschwelle für tiefe Töne individuell unterschiedlich ausgeprägt ist. Derzeit wird davon ausgegangen, dass die Betroffenen im Tiefton-Bereich möglicherweise noch einige Frequenzen tiefer wahrnehmen können als der breite Durchschnitt und anders als die Mehrzahl ihrer Mitmenschen da noch einen Brummton vernehmen, wo bei den meisten das Hörvermögen bereits aussetzt. Verschiedene Thesen über die Ursachen für diese Töne sind mittlerweile im Umlauf. Einige bringen die Brummton-Wahrnehmungen natürlich auch mit technischen Ursachen in Verbindung."[2]

Und die angesehene „Welt" berichtete bereits 2001:

„In Stuttgart und Umgebung brummt es. Seit fast eineinhalb Jahren macht den Menschen dort ein merkwürdiges Geräusch zu schaffen: Ein niederfrequenter Ton, der bei den Betroffenen verschiedenste Beschwerden auszulösen scheint. Die baden-württembergische Landesregierung plant deshalb eine landesweite Mess- und Fragebogenaktion. Damit soll geklärt werden, wo der Ton überall zu hören ist und welche Symptome er auslöst.

Nicht alle Menschen können das Brummen hören. Wie Messtechniker feststellten, liegt die Frequenz des Tones eigentlich unter dem für Menschen hörbaren Bereich. Seitdem ein Ehepaar jedoch die *Interessengemeinschaft der Brummtonopfer* gebildet hat, melden sich täglich mehr Menschen, die infolge des beständigen Brummens unter Schlaflosigkeit, Herzrasen und Schwindel leiden. *Auch bei mir stapeln sich die Anfragen*, bestätigt Frank Krause, Redakteur der Stuttgarter Nachrichten, der schon seit Monaten zu diesem Thema recherchiert. Doch auch ihm ist die Ursache des Brummens bislang rätselhaft.

Die öffentlichen Stellen hatten bislang eher auf taub geschaltet. Die Brummopfer wurden vertröstet oder nicht ernst genommen. Doch denen ging das permanente Geräusch so auf den Nerv, dass sie inzwischen sogar Strafanzeige gegen unbekannt bei der Stuttgarter Staatsanwaltschaft erstatteten. Denn der Ton ist klar zu erkennen – für Betroffene wie für Messfachleute. Auf einer Testfahrt quer durch die Region konnten zwei Frauen auch mit verbundenen Augen zweifelsfrei den

[1] I. GALL: Brummton bringt Hamburger um den Schlaf (2003). www.welt.de/daten/2001/08/21/0821hl276490.htx (24.09.2003).

[2] In: www.brummton.net/phaenomen.htm, September 2003.

Brummton lokalisieren. Jedes Mal, wenn sie angaben, den Ton zu hören, schlug auch das Messgerät des Spezialisten vom Umweltamt aus.
Der Ursprung des Brummgeräusches jedoch gibt nach wie vor Rätsel auf. Wasserleitungen, Hochspannungsleitungen und Mobilfunkmasten standen im Verdacht, schieden nach einer Überprüfung aber als Ursache aus. Vermutet wird inzwischen, dass die Schallschwingungen von einem Bergwerk auf der Schwäbischen Alb herrühren. Für Heidemarie Wende vom Umweltbundesamt in Berlin ist das nur einer von vielen möglichen Gründen. *Dieser Brummton, eine Art Infraschall, geht durch Luft und Boden*, erklärt sie, *er kann sich über weite Strecken fortpflanzen.* Sogar eine gewisse Eigenresonanz sei möglich.
Das Brummtonphänomen ist nicht nur auf Baden-Württemberg beschränkt. Ähnliche Fälle werden aus Nordrhein-Westfalen und Mecklenburg-Vorpommern gemeldet, ebenso aus Dänemark, Spanien und den USA. In Großbritannien haben sich 500 Betroffene zu einer Selbsthilfegruppe zusammengeschlossen. Allerdings: Auch hier konnte die genaue Quelle der Störung nicht gefunden werden. Manuela Preuß, Sprecherin des württembergischen Umweltministeriums: *Wir betreten hier absolutes Neuland.*"[3]

Das ZDF nahm sich dieser Thematik in den vergangenen Jahren mehrfach an. So schilderten Stefan Schneider und Bärbel Scheele in einer Dokumentation für die Reihe „Wissen und Entdecken" am 02. Oktober 2002 das Phänomen wie folgt:

„Die Betroffenen nennen es den *Brummton*. Am Anfang waren es nur einzelne, doch dann wurden es immer mehr. Ihr Problem: Niemand sonst hört den Ton, und die Ärzte stehen vor einem Rätsel. Seit 1999 hören mehr als 900 Personen in Deutschland einen an- und abschwellenden tiefen Ton, der sie um Schlaf und Gesundheit bringt. Die Betroffenen leiden unter diesem Ton, teilweise rund um die Uhr.
Zum ersten Mal tritt das rätselhafte Brummen 1991 in Taos (New Mexico, USA) auf. In diesem Fall sind etwa zwei Prozent der Einwohner betroffen. Für alle Betroffenen beginnt und endet das störende Geräusch in der Region zur gleichen Zeit. Alle Bemühungen der amerikanischen Behörden, den Brummton zu orten, verlaufen ergebnislos. Auch Schallschutzmaßnahmen helfen den Betroffenen nicht, das Brummen scheint nicht über den üblichen Weg mittels Luftschall zum Trommelfell zu gelangen.
Der Brummton lässt sich mit dem Geräusch eines defekten Kühlschranks oder einem LKW im Leerlauf vergleichen. Bei Menschen, die den Brummton hören, wird eine überdurchschnittliche Sensibilität bei extrem tiefen Tönen festgestellt. Die Spekulationen über die Ursachen reichen von Maschinengeräuschen in der Nachbarschaft, über geheime Militäranlagen, bis zu Signalen außerirdischer Bereiche. Überall auf der Welt weist der Brummton die gleichen Merkmale auf,

[3] B. LEINFELDER: Rätselhafter Brummton macht in Stuttgart Menschen krank (2001), www.welt.de/daten/2001/04/25/0425vm249484.htx (19.05.2004).

aber weil er eine sehr tiefe Frequenz besitzt, die Menschen eigentlich nicht hören können, stellen die Behörden die Ermittlungen in der Regel ein. Anders als bei hochfrequenten Tönen gibt es bei den niederen Frequenzen keine gesetzlichen Grenzwerte. Für Behörden besteht deshalb kein Handlungsbedarf, kaum jemand nimmt die Betroffenen ernst. Dabei hat der Brummton allein in England schon mindestens drei Menschen in den Selbstmord getrieben.
Inzwischen weiß man, dass tiefe Frequenzen auf den Körper ganz besondere Wirkungen haben. Die Brummtonopfer stehen unter einer enormen seelischen Belastung. Einige erleben das Brummen überall. Andere können der Belästigung durch einen Ortswechsel entfliehen. Da die Mehrheit der Bevölkerung den Brummton nicht wahrnimmt, wird das Brummton-Phänomen oft als Einbildung abgetan. In anderen europäischen Ländern, wie in Schweden, Italien, den Niederlanden, England und Dänemark häufen sich die Berichte über rätselhafte Brummtöne. Es entstehen Selbsthilfegruppen: In England haben sich bisher 500 Betroffene organisiert, in Deutschland sind es etwa 200 Personen."[4]

3. Eine etwas genauere Beschreibung des Phänomens

Seit einigen Jahren ist der Brummton auch in meiner eigenen Wohnumgebung, in Südtirol, deutlich wahrnehmbar – also in den engen Tälern der Alpen, die offenbar keinen Schutz gegen seine Verursachung bieten, obwohl es hier weder U-Bahn-Strecken, aktive Bergwerke noch Ähnliches gibt. Das könnte in der Tat darauf hindeuten, dass es sich um Infraschall-Schwingungen von Verkehrsgeräuschen (Autobahnen), des Mobilfunks, um Kreuzungsphänomene von Satelliten- oder anderen Sendeanlagen, um ein atmosphärisches Phänomen oder um wissenschaftliche oder militärische Tests handelt. Jedenfalls mehren sich die Hinweise, dass Technik und Wirtschaft die Natur seit einigen Jahren bis ins Innerste in eine „andere Schwingung" zu versetzen beginnen – und zwar weitgehend, ohne sich dessen bewusst zu sein.
Aber weil die Ursachen unbekannt sind, bleibt heute fast alles, was zu diesem Phänomen gesagt wird, Spekulation – sei es nun „esoterisch-geheimwissenschaftliche" mit zum Teil absurden Zuschreibungen und apokalyptischen Auswüchsen, oder, in der überwiegenden Mehrzahl, verharmlosende. Was man aber mit Sicherheit sagen kann, ist Folgendes:

1. weist die Diskrepanz zwischen der Zahl derer, die den Brummton hören, und denen, die sich in aktiven Selbsthilfe-Gruppen[5] zusammengeschlos-

[4] S. Schneider/B. Scheele: Phänomen Brummton. Rätselhafte tiefe Töne, in: www.zdf.de/ZDFde/inhalt/22/0,1872,2016182,00.html (02.10.2002).
[5] Siehe dazu die verschiedenen spezialisierten Internetseiten, so u. a. www.brummen.de sowie www.brummt.de. Dort finden sich auch Anbindungen zu Selbsthilfe- und Forschungsgruppen.

sen haben, darauf hin, wie groß noch immer die Scheu ist, mit dem Verdacht subjektiver Einbildung oder gar psychischer Erkrankung konfrontiert zu werden. Sie weist aber auch darauf hin, wie groß die Verdrängungsbereitschaft und -fähigkeit der meisten Menschen gegenüber ihrer Sinneswahrnehmung mittlerweile angesichts der Expansion der Technik bereits geworden ist. Vor allem zeigt sie, wie stark unter dem Einfluss gegenwärtiger Kulturbedingungen offenbar bereits geübt wurde, sinnliche Wahrnehmung, Körperschwingung und innere Konzentration voneinander zu trennen.

2. zeigt die Diskrepanz zwischen der wiederholten Ankündigung von Untersuchungen seitens der Behörden, eingesetzten Mitteln und bisher erzielten Ergebnissen, wie sehr die Ursachen, vor allem aber die Wirkungen des Brummtons auch nach Jahren noch immer unterschätzt werden und auch institutionell – vor allem unter dem Gesichtspunkt des „Wirtschaftsstandortes" und seiner notwendigen Innovation – der Verdrängung anheimfallen.

Ich selbst höre den Ton seit einigen Jahren mit Unterbrechungen ebenfalls deutlich; und zwar ganztägig. Beim Einschlafen nehme ich ihn als Gegenrhythmus gegen meinen eigenen Herzschlag wahr, untertags nur bei genauer Konzentration auf mein Gehör, aber auch da nicht immer. Der Brummton ist nicht an allen Orten gleichermaßen hörbar – in Wien oder Frankfurt für mich persönlich etwa gar nicht, in Südtirol und Westösterreich praktisch überall. Da ich seit langem Musiker bin und mich über Jahre in analytischem und synthetischem Hören zu üben versucht habe, möchte ich das Phänomen hier zunächst noch etwas genauer beschreiben, um damit so gut wie möglich ein Licht auf das zu werfen, was beim Brummton-Phänomen im Zusammenspiel zwischen im weitesten Sinn physikalischen und innermenschlichen Faktoren wirklich geschieht.

Der Brummton ist durch eine sehr tiefe Bass-Frequenz gekennzeichnet, deren Rhythmus unregelmäßig ist. Er pulst für jeweils eine kurze Zeit regelmäßig in einer Geschwindigkeit, die einem beschleunigten menschlichen Herzschlag entspricht. Dann pulst er plötzlich diskontinuierlich, fällt fast ins Unhörbare zurück, um dann wiederzukehren und gewissermaßen neu mit seinem rhythmischen Pulsieren zu beginnen. Dabei wird er schneller und langsamer. Manchmal setzt der Puls auch kurz ganz aus, dann kommt er wieder: er hört sozusagen auf, um verwandelt neu anzusetzen.

Oft handelt es sich einige Sekunden lang um einen *durchgängig-linear* summenden Bass-Ton, der dann wieder in ein Pulsieren übergeht. Immer wieder erfolgen ohne Gesetzmäßigkeit Phasenüberlagerungen und Phasenverschiebungen mit „vorgezogenen" Zyklen-Neubeginnen des Pulsierens. Dabei setzt stets etwas Beschleunigendes, Disrhythmisierendes ein, das stark disharmonisierend wirkt, da es den einmal eingeschlagenen Rhythmus ständig wieder verwischt und verundeutlicht.

Am wichtigsten scheint nach gemeinsamer Erfahrung vieler „Hörer", dass sich die Abstände zwischen den Pulsen ständig verändern, und zwar *ohne* dass das vorher in irgendeiner Weise absehbar wäre oder ein zugrunde liegendes Grundmaß erkennbar würde. Die Häufigkeit der einzelnen Pulse liegt bei alledem etwa im Bereich des leicht bis mittel beschleunigten menschlichen Herzschlags (etwa 75 – 90 Pulse pro Minute), ist sehr tief und niedrigfrequent, wodurch der Brummton eine gewisse durchdringende Wirkung auf die eigenen inneren physiologisch-vitalen Resonanzzentren (Brustbereich, Innenohr, in sehr subtiler Weise auch auf die Stimmbänder) entfaltet. Oft hält man den Puls gerade wegen seiner durchdringenden, inneren Bass-Wirkung für den Puls des eigenen Herzschlags oder für eine eigene innere Schwingung – was ja auch faktisch richtig ist, denn die eigenen Resonanzzentren schwingen mit.

Das Problem ist, dass man den Puls des Brummtons deshalb in Wirklichkeit unterschwellig sogar dauernd für etwas Eigenes hält und halten muss – bei Tag und im Wachbewusstsein, aber eben unterbewusst auch während der Nacht und des Schlafes. Und man versucht sich also ständig unterbewusst-physiologisch mit dem Brummton und seinem Puls in Zusammenhang zu setzen, genauer: seinen eigenen Herzschlag mit ihm zu harmonisieren. Aber das geht wegen seiner aufgewiesenen diskontinuierlichen, über dem durchschnittlichen Herzschlag-Rhythmus normaler Physiologie liegenden Eigenschaften nicht.

Das Hauptproblem an alledem ist letztlich, dass der Herzschlag *immer* zur Angleichung an *jeden* tieffrequenten äußeren Puls tendiert, der ihn und die inneren Resonanzkörper des Menschen durchdringt. Das ist aus der Musik bekannt. So ist zum Beispiel das eigentliche Geheimnis eines Großteils der sogenannten klassischen Musik die Steuerung des Herzschlags des Hörers durch den „basso continuo". Diese Steuerung ist, in ähnlicher Weise, das Prinzip gewisser Pseudo-Einweihungswege der heutigen Jugendkultur – wie etwa der zeitgenössischen Rave- und Techno-Kultur. Diese ruft mittels des „Geheimnisses des Pulsschlags", das heißt mittels der Steuerung des Herzrhythmus durch nicht nur *hörbare*, sondern ausdrücklich auch *spürbare*, die inneren Resonanzzentren durchdringende – und so die physisch-vitale Gesamtkonstellation

beschleunigende – rhythmische Bässe veränderte physio-psychische Konstellationen hervor. Und darin besteht ebenso die Trance-Wirkung in sogenannten primitiven Kulturen, die, ähnlich wie die Rave- und Techno-Kultur der technoiden westlichen Leistungsgesellschaft, durch massive Bass-Trommeln den gesamten Organismus bewusst in einen anderen physiologisch-vitalen Zustand versetzen, was dann, gemeinsam mit länger andauernder Bewegung, einen veränderten Bewusstseinzustand erzeugt. Dieser Bewusstseinszustand fühlt sich als Inspiration an und ähnelt inhaltlich einem rhythmisch-physiologisch induzierten, trancehaften Imaginieren.

Fazit: Der Herzschlag versucht sich mit *allen* tiefen Bass-Rhythmen, die in seiner Umgebung wirksam sind, zu harmonisieren – auch mit denen, die ihm selbst wiedersprechen, aber den Vitalkörper des Menschen von außen durchdringen. Und er versucht das unablässig, soweit man ihn nicht durch bewusste Konzentration daran hindert. Bis zu einer Pulszahl von etwa 95 – 100 besteht sozusagen der natürliche Wille des Herzschlags, in Harmonie mit jedem starken äußeren Bass-Puls in tiefer Frequenz mitzugehen, um im Einklang zu stehen und das Ganze der physisch-psychisch-geistigen Totalität des Individuums zwischen Innen und Außen im eigenen Körper als *Einheit* und Synthese in die Raum-Zeit zu stellen.

Das gilt ausdrücklich auch für solche Bass-Pulse, die der Frequenz und der natürlichen Regelmäßigkeit des eigenen Herzschlags widersprechen, wie das beim Brummton zum Beispiel beim Einschlafen oder beim Aufwachen sehr deutlich der Fall ist. Und das gilt, wenn Sie, lieber Leser, dazu ein praktisches Experiment machen wollen, sogar für „harmlose", das heißt nicht tieffrequente, sondern mittel- und hochfrequente äußere Pulse, die mühelos hörbar sind und sich auf diese Hörbarkeit beschränken. Haben Sie zum Beispiel einmal beobachtet, wie es ist, wenn Sie versuchen, mit einem laut tickenden Wecker neben dem Bett einzuschlafen? Sie werden, wenn Sie das nicht gewohnt sind, eine Störung oder eine Art unbestimmbares Unbehagen empfinden, weil Ihr Herzschlag beim Einschlafen tendenziell unter 60 Schläge pro Minute herabsinken will, jedenfalls biologisch variiert, aber der äußere Takt ihn immer wieder daran hindert und auf ein mechanisches Gleichmaß von 60 Schlägen beschleunigt und „maßregelt", weil Ihr Herzschlag sich immer wieder an diesem äußeren Takt orientieren will.

All diese Charakteristiken gemeinsam bilden nun die Ursache für das tiefgehende Störungs-, Disharmonie- und sogar Entzweiungsempfinden, das man an dem – nicht „ausschaltbaren" – Brummton empfindet. Aus dem ständigen, unvermeidlichen Versuch des eigenen Herzschlags, sich mit dem Brumm-

ton zu harmonisieren, folgt eine permanente Entzweiung zwischen Fremd-Schwingung und individuellem Pulsschlag – und diese Entzweiung erfolgt *in mir*. Denn der eigene innere Pulsschlag ist nie an den fremd-mechanischen, aber so mächtig alles durchdringenden Bass-Puls angleichbar, und er muss daher ständig *reaktiv* bleiben. Mein Herzschlag versucht es ständig unbewusst, und er muss sich dabei ständig beschleunigen, verändern, in künstliche Zwischenlagen bringen, die sich immer wieder verändern, wenn zum Beispiel der Brummton – wie oben beschrieben – kurz aussetzt und wieder neu ansetzt. Weil die Angleichung daher letztlich nicht gelingen kann, entsteht Unbehagen.

Was bleibt, wäre nur die Selbstbehauptung des eigenen inneren Pulsschlags *gegen* den Bass-Puls des Brummtons. Aber der Kampf gegen den mechanischen Puls-Ton von außen ist faktisch fast aussichtslos. Denn der individuelle Pulsschlag kann sich nach mehr oder weniger übereinstimmenden Berichten der Betroffenen nur bei äußerster Konzentration kurzfristig gegen den Brummton-Puls behaupten; fällt die Konzentration ab, geht der Pulsschlag ins Unbewusste und versucht sofort wieder die Angleichung, die ihn einmal schneller, dann wieder langsamer macht, und die nie gelingt.

Ergebnis: Der eigene Pulsschlag wird bei fortgesetztem Ausgesetztsein an den Brummton, der von außen eindringt, individuell *immer stärker als reaktiv statt aktiv-selbstseiend empfunden. Und daher wird er von der individuellen Persönlichkeit zunehmend als fremd empfunden*. Daraus folgt als *Zustand* tendenziell eine permanente Entzweiung, Anspannung und ein Widerstand *innerhalb* des „hörenden" Individuums selbst – und zwar sowohl gegen den Fremdpuls wie auch gegen den eigenen Puls. Diese Folgen stellen in Summe als Ereignis menschlicher Wirklichkeit eine Art veränderte anthropologische Grundkonstellation dar, die sowohl auf das physiologisch-vitale Grundempfinden wie natürlich auf das Bewusstsein Auswirkungen haben.

Es ist zwar nicht gesichert, aber es darf zumindest heuristisch vermutet werden, dass diese Folgen auch dann der Fall sind, wenn jemand den Brummton *nicht* hört. Denn auch bei diesen Menschen müssen, nach den allgemeinen Gesetzen der Physis, die inneren Resonanzzentren mit dem tiefen Bass-Puls unterbewusst – und untersinnlich – mitschwingen. Das lehrt zum Beispiel die Erfahrung des sogenannten Elektrosmogs. Kaum jemand nimmt ihn sinnlich wahr, und doch verändert er nachweislich die elektrische Zellspannung, und damit die Gesamtkonstellation innerer „Spannung" des Individuums, was zu nachhaltigen Veränderungen (und natürlich auch Schädigungen) führen kann. Man könnte zumindest darüber spekulieren, ob Ähnliches auch für die Wir-

kung des Brummtons gilt. Wenn manche ihn deshalb hören, weil er als Infraschall objektiv flächendeckend präsent ist, worauf die Messungen mittels Tieffrequenz-Schallgeräten hindeuten, dann kann das nur heißen, dass auch jene seinen Wirkungen ausgesetzt sind, die ihn nicht sinnlich hören. Und das bedeutet: *die innere, unter-sinnliche Entzweiung zwischen Ich und Ätherleib, die der Brummton tendenziell bewirkt, müsste zumindest aus logischer Überlegung heraus bei allen Menschen wirksam sein, die dieser Niedrigfrequenz ausgesetzt sind – unabhängig davon, ob sie ihn hören oder nicht.*

4. Brummton und Gegenwarts-Geist

Was folgt daraus?

Sicher ist: Der menschliche Geist pflegt in seiner gegenwärtigen, zeitgenössischen Verfassung instinktiv – und mangels eines geistrealistischen Selbstverständnisses noch weitgehend unbewusst – so stark und sehnsuchtsvoll wie nichts anderes das „Geheimnis des Pulsschlags". Ich habe das in den vergangenen Jahren an verschiedener Stelle darzustellen versucht, und zwar vor allem im Zusammenhang mit gegenwärtigen Kulturphänomenen und mit dem sogenannten „postmodernen" philosophischen Denken. Das heißt: Der Gegenwarts-Geist pflegt unbewusst das *Inspirationsprinzip*, auf das all seine Entwicklungsinstinkte unter den heutigen, extrem materialistischen, gegenständlichen und demnach inhaltsfixierten Bedingungen hingerichtet sind. Das Inspirationsprinzip besteht darin, reines lebendiges Werden von Gestalten *vor* jedem Inhalt: nämlich Keimzustand von Gedanken und Dingen vor ihrer Fixierung in fertigen gegenständlichen Formen – das heißt bedingungsloses, nicht vorstellbares „musikalisches" Ereignis als „reine Zeit" zu sein. Die Auflösung von Raum in Zeit, von Inhalt in Akt: das ist die Grundgeste des heute avantgardistischen Geistes, der sich damit gegen den Materialismus der Verdinglichung wehren will. Genau das will die postmoderne Vitalitäts- und Lebenskräfte-Kultur – und zwar sowohl in ihren Alltagsphänomenen wie in den Hauptschöpfungen ihrer Philosophie. Sie will den Geist verflüssigen und den Raum zur Zeit auflösen. Sie will nicht Inhalte imaginieren, sondern „intensive", qualitativ „andere" Ereignisse des Vollzugs erfahren. Insofern will sie, bei allen ihren dabei heute zweifellos im Vordergrund stehenden Aporien, in ihren progressiven Aspekten eine Inspirationskultur, nicht eine Imaginationskultur sein.[6]

[6] Siehe dazu die Hauptwerke der zeitgenössischen „postmodernen" Philosophie, in denen die-

Diese geheime Tendenz, auf die sich die Postmoderne in all ihren Tätigkeiten, Erkenntnis- und Seinsbemühungen ausrichtet, wird nun im Phänomen des Brummtons in gewisser Weise kongenial aufgenommen. Denn die Wirklichkeit des Brummtons findet als reines Pulsieren im Innern des Gehörs und der Resonanzorgane statt. Das Pulsieren des Brummtons hat keine „Inhalte" oder Gesetzmäßigkeiten, sondern verändert die physisch-vitale Grundkonstellation – und damit bestimmte Qualitäten, auf denen sich das individuelle *lebendige* Bewusstsein entfaltet. Der Brummton wirkt, um es noch präziser auszudrücken, genau an der Stelle, wo der Inspirationsimpuls des heutigen Menschen wirklich ist: in seinen zeitverfassten Lebenskräfteimpulsen, in seinem rhythmischen Empfinden. *Und er wendet, kraft dem Unbehagen und der inneren Spaltung zwischen Ich und Ätherleib, die er verursacht, diesen tieferen geistigen Grundimpuls der Gegenwart: das Inspirative als Überwindungskraft gegen das Verdinglichende des Materiellen, gegen sich selbst und gegen den Menschen.*

Dies vermutlich, wie gesagt, mit unterbewussten, aber deutlichen physisch-psychischen Auswirkungen auf uns *alle*. Denn *jeder* Mensch im Einflussbereich des Brummtons muss ihn, so ist aus naturwissenschaftlicher Sicht zumindest spekulativ anzunehmen, bis zu einem gewissen Grad unterschwellig in seinen rhythmisch-vitalen Zentren *empfangen* und *wahrnehmen*, auch wenn er ihn nicht ausdrücklich *hört*.

5. Zum anthropologischen Verständnis: Hinweise, die den Horizont erweitern helfen

Daraus ergeben sich natürlich bereits eine Menge Fragen. Wie hängen der Brummton und seine – zweifellos komplexen und weit über ihn und seine Faktizität hinausreichenden, das heißt sich in ihm als Einzel-Symptom vermutlich nicht erschöpfenden – Ursachen zum Beispiel mit dem rasch um sich greifenden Hyperaktivitäts-Syndrom von zahlreichen Zeitgenossen, vor allem aber von Kindern zusammen? Das mag eine spekulative Frage sein, aber man kann sie zumindest dann stellen, wenn man sich ihres spekulativen Charakters bewusst ist. Die technisch veränderte Schwingungsgrundlage der natürlichen Umwelt ist mit großer Wahrscheinlichkeit nicht der einzige Grund für das weitverbreitete Hyperaktivitäts-Syndrom unserer Zeit. Aber sie

ses Ringen um eine Überwindung des Denkinhaltes zugunsten der Denkaktes Gestalt annimmt: etwa bei G. Deleuze und F. Guattari, J.-F. Lyotard, J. Derrida oder H. Cixous. Siehe dazu näher als Fallstudie R. Benedikter: Deleuze und Deleuze/Guattari (1999).

könnte, gemeinsam mit den in der technisierten Leistungs- und Stress-Gesellschaft veränderten, permanent in höchster Anspannung befindlichen kollektiven „morphogenetischen Feldern" energetisch-vitaler Schwingung (RUPERT SHELDRAKE), möglicherweise doch eine *mitwirkende* Ursache für diese und ähnliche, letztlich tendenziell auf die *Spaltung von Ich und Ätherleib* hinauslaufende Unruhe- und Nervositätssymptome der Gegenwart sein.

Warum diese Vermutung? Ich hoffe, sie klingt nicht allzu spekulativ – denn natürlich ist sie *notwendigerweise* spekulativ, weil es ja noch keine empirisch gesicherten Daten und Ursachenforschungen gibt. Aber es gibt einige anthropologisch vertiefbare Hinweise aus der Empirie der praktischer Erfahrung heraus. Sie können dazu beitragen, ansatzweise in die Ontologie, das heißt in die Anschauung des wirklichen Geschehens des Phänomens hineinzuführen – und es also ganzheitlicher zu verstehen.

Eine Stufe unter dem Sehen (Raum, *synchrone* Totalität des Vorhandenen, Gesamtheit *statischer* Wirklichkeit) und zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem liegt das Hören, das in der Zeit wurzelt (Sein als Geschehen, *diachrones* Ereignis *lebendiger* Wirklichkeit). *Genau dort*, in diese unter dem Sehen liegende lebendigere – und daher in gewisser Weise auch geistigere – Sphäre, wirkt nun seit einiger Zeit der Brummton hinein. Er bewirkt, dass sich zwar nicht das Statische der Wirklichkeit, aber ihre *ätherische Lebendigkeit* – und damit auch der sinnliche Kontakt zur Lebendigkeit an sich – verändert.

Der Brummton verändert, so zeigt der vertiefte Vergleich von vielen individuellen Erfahrungen seiner „Hörer", gemeinsam mit tausenderlei anderen unterschwelligen technoiden Beeinflussungen, denen wir täglich allenthalben sinnlich und unter-sinnlich ausgesetzt sind, heute zwar keineswegs die Wahrnehmung der Bild-Natur der Dinge. Aber er verändert die Wahrnehmung ihrer Ereignis-Natur. Er verändert nicht den imaginativen Welt-Bereich, aber den inspirativen. Und zwar so, dass es den meisten Menschen unbewusst bleibt, genauer gesagt: dass es ihnen zum Gegenstand permanenter Verdrängungsnotwendigkeit wird – etwa wie im oben genannten Beispiel eines Betroffenen: „Nur nicht zu genau hinhören; denn je mehr man lauscht, umso mehr hört man es".

Damit aber wird der Brummton, ereigne er sich nun bewusst im eigenen Hören oder unbewusst in der Erfahrung der unter-sinnlichen Bass-Schwingungen im eigenen Resonanzraum und im Körperempfinden, zur ständigen *Mit*-Grundlage für die allmähliche Entstehung und Nährung eines *zweiten Menschen neben dem Menschen in mir* – dem sogenannten Doppelgänger. Dieser besteht aus dem unterbewusst gewordenen Verdrängten, das sozusagen

allmählich eine Art eigene Gestalt annimmt und ein eigenes Leben neben dem bewussten Ich zu führen beginnt.

Der Philosoph, Sozialreformer und einflussreiche Humanist RUDOLF STEINER (1861–1925) hat die Zunahme dieser Doppelgänger-Erfahrung für das 20. und 21. Jahrhundert prognostiziert. Und er hat sie in ihren *Ursachen* u. a. mit der raschen Entwicklung der technisch-untersinnlichen Welt – und ihrer Penetration der Natur sowie der natürlichen Wahrnehmung und Empfindung in Verbindung gesetzt. In ihrem *Wesen* hat er sie als *Verhinderung der Verbindung der Seele mit dem eigenen physisch-vitalen Sinnes-Körper* beschrieben. Was hat es damit auf sich?

STEINER beschrieb, wie mit der unablässigen Weiterentwicklung der modernen Technik, die nicht nur immer umfassender in die Makrodimension der äußeren Welt ausstrahlt, sondern auch immer feinere Bereiche des Seins bis in ätherische Schwingungen hinein zu durchdringen beginnt, ein Abstieg „von der Natur zur Unter-Natur" stattfinde, der sich im 20. und 21. Jahrhundert unweigerlich immer mehr verstärken werde. Mit der Technik und ihrer Grundkraft, der Elektrizität, sei, so STEINER, eine neue zweite Natur, die „Unter-Natur" entstanden – und zwar als meist unter-sinnlich bleibende reale Wirklichkeit, die zwar auf die meisten Menschen einwirke, derer sie sich aber in ihrer bewusstseinsverändernden Wirkung nicht voll bewusst seien.

STEINER erfüllte diese Entwicklung mit großer Sorge – ähnlich wie bereits GOETHE zu seiner Spätzeit in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, in denen erstmals die moderne Technik in breiterer Weise aufkam und erstmals deutlich sichtbar wurde als zweite Natur neben (unter) der Natur. Deshalb galten auch die letzten Eintragungen STEINERS vor seinem Tod in seinen „Anthroposophischen Leitsätzen" (seiner Zusammenfassung der von ihm begründeten „Anthroposophie" aus den Jahren 1924/25) diesem weitreichenden, aus seiner Sicht für die weitere Entwicklung des Menschen sehr wichtigen Thema. STEINERS Sorge, die im Übrigen auch die Sorge vieler anderer wichtiger Denker des 20. Jahrhunderts ist (man denke nur an MAX SCHELER, MARTIN BUBER, MARTIN HEIDEGGER) scheint im Rückblick aus heutiger Sicht berechtigt, wenn man sich die konkrete anthropologische Phänomenologie im Zusammenhang der vielfältigen Elektrizitätswirkungen ansieht – unter denen heute, wie man zumindest spekulativ annehmen kann, auch der Brummton steht. STEINER schrieb noch im März 1925, dem Monat seines Todes:

> „Man spricht davon, daß mit der Überwindung des philosophischen Zeitalters das *naturwissenschaftliche* in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts heraufgezogen ist... Mit seinen *Vorstellungen* lebt der Mensch noch in der Natur, wenn er auch das

mechanische Denken in die Naturauffassung hineinträgt. Mit seinem *Willensleben* aber lebt er in so weitem Umfang in einer Mechanik des technischen Geschehens, daß dies dem naturwissenschaftlichen Zeitalter seit langem eine ganz neue Nuance gegeben hat.

Will man das menschliche Leben verstehen, so muß man es zunächst... nicht in den komplizierten Schicksalszusammenhängen, sondern in den elementarischen, einfachen Lebensvorgängen aufsuchen... Das weitaus meiste dessen, was heute durch die Technik in der Kultur wirkt und in das der Mensch mit seinem Leben im höchsten Grade versponnen ist, das ist *nicht Natur,* sondern *Unter-Natur.* Es ist eine Welt, die sich nach unten hin von der Natur emanzipiert. (...)

Der Mensch brauchte die Beziehung zu dem bloß Irdischen für seine Bewusstseinsseelen-Entwickelung. Da kam denn in der neuesten Zeit die Tendenz zustande, überall auch im Tun das zu verwirklichen, in das sich der Mensch einleben muß. Er trifft, indem er sich in das bloß Irdische einlebt... Er muß sich mit seinem eigenen Wesen in das rechte Verhältnis zu diesem... bringen.

Aber es entzieht sich ihm in dem bisherigen Verlauf des technischen Zeitalters noch die Möglichkeit, auch gegenüber der (rein irdischen) Kultur das rechte Verhältnis zu finden. Der Mensch muß die Stärke, die innere Erkenntniskraft finden, um von... der technischen Kultur nicht überwältigt zu werden. Die Unter-Natur muß als solche begriffen werden. Sie kann es nur, wenn der Mensch in der geistigen Erkenntnis mindestens gerade so weit hinaufsteigt zur außerirdischen Über-Natur, wie er in der Technik in die Unter-Natur heruntergestiegen ist. Das Zeitalter braucht eine *über* die Natur gehende Erkenntnis, weil es innerlich mit einem gefährlich wirkenden Lebensinhalt fertig werden muß, der unter die Natur heruntergesunken ist. Es soll hier natürlich nicht etwa davon gesprochen werden, daß man zu früheren Kulturzuständen wieder zurückkehren soll, sondern davon, daß der Mensch den Weg finde, die neuen Kulturverhältnisse in ein rechtes Verhältnis zu sich und zum Kosmos zu bringen.

Heute fühlen noch die wenigsten, welch bedeutsamen geistigen Aufgaben sich da für den Menschen herausbilden. Die Elektrizität, die nach ihrer Entdeckung als die Seele des natürlichen Daseins gepriesen wurde, sie muß erkannt werden in *ihrer* Kraft, von der Natur in die Unter-Natur hinabzuleiten. Es darf der Mensch nur nicht mitgleiten.

In der Zeit, in der es eine von der eigentlichen Natur unabhängige Technik noch nicht gab, fand der Mensch den Geist *in* der Naturanschauung. Die sich unabhängig machende Technik ließ den Menschen auf das Mechanistisch-Materielle als das für ihn nun wissenschaftlich werdende hinstarren. In diesem ist nun alles Göttlich-Geistige, das mit dem Ursprung der Menschheitsentwickelung zusammenhängt, abwesend. Das rein (Irdische) beherrscht diese Sphäre.

In (der) Geistwissenschaft wird nun die andere Sphäre geschaffen... Und gerade durch das erkennende Aufnehmen derjenigen Geistigkeit, zu der die (rein irdischen) Mächte keinen Zutritt haben, wird der Mensch gestärkt, um *in der Welt* (der Technik) gegenüberzutreten."[7]

6. Zur Bedeutung des Phänomens 1: Die Technik als zunehmend einflussreicher primordial-anthropologischer Faktor

Was bedeuten diese – zunächst vor allem experimentell-blicklenkenden, den Horizont erweiternden – Ausführungen STEINERS auf unseren Zusammenhang übertragen?

Das Phänomen der Elektrizität (der veräußerlichten Unter-Natur des Menschen, wie man sagen könnte) nimmt heute eine neue Dimension an. Es überschreitet eine Schwelle und dringt nun, für die meisten Menschen unterakustisch, über den Infra-Schall als pulsierende Schwingungs-Wirkung in den Menschen ein. Für manche wird die Unter-Natur des Elektrischen heute damit bereits hörbar – wenn auch passiv, mit Unbehagen und unter Schmerzen. Die Wirkung der technoiden Unter-Natur, der Radiostrahlen und der Elektrizität beginnt, wenn Steiners Voraussagen richtig sind, heute bis ins Immateriell-Ätherisch-Hörbare hinein zu reichen – unter anderem in Gestalt des Brummtons.

Dabei wird der individuellen Seele das rhythmische Wesen, auf dem sie aufruht, immer mehr unterschwellig und, jedenfalls für die meisten Menschen, unter-sinnlich von außen gegen ihren Willen aufgezwungen. Sie erleidet eine Spaltung zwischen natürlichem Puls und mechanischem, fremdem „Unter-Natur"-Puls. Dadurch entsteht eine fundamentale Entzweiung im Innern des Menschen zwischen Ich und Kräfte- oder Rhythmusleib. RUDOLF STEINER hat das offenbar vorhergesehen. Nicht zufällig wies er immer wieder darauf hin, dass durch die Wirkung der Technik, insbesondere der Kräfte der Elektrizität und der Mechanisierung, „die Seelen immer schwerer in den Körper hinein kommen werden". Dadurch entstehe eine wesentliche anthropologische Kulturwirkung, die in ihren Folgen nicht absehbar sei.

Genau dies scheint beim Brummton eminent der Fall zu sein. Er trägt zu einer Entzweiung von Ich und den lebendigen Pulsen in seinem Äther- und Kräfteleib bei. Dadurch kann der Mensch sein Inneres nicht mehr mit voller Seelenkraft ergreifen. Er kann seelisch in seinem rhythmischem Wesen nicht mehr voll präsent sein. Letztlich könnte der Brummton damit nur Teil der großen Zeittendenz zur Schizophrenisierung sein, wenn man diesen Begriff

[7] R. STEINER: Von der Natur zur Unter-Natur, März 1925 (1972), S. 255–258. Veränderungen und Zusammenziehungen in Klammer von R. B.

sehr weit und nicht-klinisch als allgemeine anthropologische Kulturtendenz seit dem 20. Jahrhundert auffasst – das heißt zur Ablösung des innersten seelischen Selbst- oder Ich-Impulses, der sich am Menschen als „Wärme" an sich selbst wahrnimmt, von seiner konkreten, physisch-vitalen Wirklichkeit in Zeit und Raum und ihrer selbstdurchdrungenen Empfindung und Wahrnehmung.

Ist es mit den hyperaktiven Zeitgenossen, vor allem Kindern, nicht ähnlich? Zumindest eine Ursache ihrer Störung könnte darin liegen, dass sie „seelisch nicht richtig in den Körper hineinkommen", eine Art Spaltung von Ich und „fremdbestimmtem" Ätherleib empfinden und anfangen, durch Hyperaktivität verzweifelt um die ichgemäße Ergreifung ihres Ätherleibes zu kämpfen. Das ist zweifellos nur ein Teil des komplexen Gesamtphänomens, das wir heute vor allem in der europäisch-westlichen Zivilisation beobachten. Aber doch: das Kind, das geboren wird, ist *eins*. Bestimmte Phänomene, die möglicherweise *auch* oder, noch vorsichtiger formuliert, offenbar *nicht zuletzt* mit untersinnlichen technischen Phänomenen zu tun haben könnten, scheinen dann zu seinem unterbewussten Auseinandergerissenwerden beizutragen, und sie scheinen die Entfremdung seines Innermenschlichsten von seinem Vital-Körper – und damit bis zu einem gewissen Grad von sich selbst zu verstärken. Ist auch der Brummton eines dieser technischen Phänomene? Zumindest ein – möglicherweise auch nur vorübergehendes – *Symptom* in diesem Spannungsfeld? Auch wenn die Frage spekulativ sein mag und derzeit empirisch-naturwissenschaftlich nicht angemessen gestützt werden kann, sollte sie doch – eben im Sinne der angesprochenen experimentellen Horizonterweiterung - gestellt werden dürfen.

7. Zur Bedeutung des Phänomens 2:
Ist das Brummton-Phänomen ein Beispiel für die Notwendigkeit eines innovativen, nämlich „subjektiv-objektiven" Wissenschafts-Verständnisses von Bewusstsein, Wirklichkeit und Ich im 21. Jahrhundert?

Eine letzte Nuance des in Frage stehenden Phänomens sei hier erwähnt, der möglicherweise eine noch größere, weil paradigmatische Bedeutung für die Zukunft nicht nur des Verhältnisses zwischen Mensch und Technik, sondern auch für die Zukunft des Wissenschaftssystems als Ganzes innewohnt. Es ist, und dies scheint mir ein Kernaspekt für die zukunftsfähige Deutung des Phänomenkomplexes „Brummton" zu sein, zur Klärung mittels konkreter empirischer Beobachtung entscheidend, dass man heute auf Grundlage des un-

voreingenommenen Studiums des Falles davon ausgehen muss, dass es nicht *eine*, sondern *zwei faktische Dimensionen der Verursachung* – und damit der „Wirklichkeit" – des „Brummtons" gibt. Während die meisten Betroffenen aus ihrem Hörempfinden heraus davon ausgehen, dass der Brummton *objektiv von außen* an sie herantritt, was auch die bisher wenigen Versuche von Teil-Messungen weitgehend bestätigt haben, ohne allerdings bisher eine genau verortbare Schallquelle zu finden, gehen weite Teile der Wissenschaften davon aus, dass der Brummton faktisch durch Schwingungen von Körperorganen *subjektiv im eigenen Innern* der Betroffenen erzeugt und dann vom Ohr derselben wahrgenommen wird. Während die Betroffenen also von einer *objektiven* Realität des Brummtons ausgehen, weist die Wissenschaft auf die konkrete *subjektive* physische Erzeugung desselben im Körper der Betroffenen hin – was die Ursache dafür sein soll, dass manche, deren Körperorgane wie Nieren, Leber oder Lunge diesen Schall mit erzeugen, ihn hören, andere, deren Körperorgane damit nicht „mitgehen", nicht.

Dabei handelt es sich, sowohl in der „objektiven" wie in der „subjektiven" Verursachungs-Hypothese, in beiden Fällen ausdrücklich *nicht* um einen Tinnitus – also nicht um eine Erzeugung im *Ohr* der Betroffenen. Wohl aber handelt es sich laut der „subjektivistischen" Hypothese um eine Erzeugung in „tieferen" organischen Körperzusammenhängen, welche im Bassbereich schwingende Frequenzen der Außenwelt erfahrungsgemäß stets mitschwingend begleiten. Jeder von uns kennt zum Beispiel die Erfahrung, dass bei tiefen Bassfrequenzen im Raum der gesamte eigene Körper mitvibriert – und gewissermaßen als Resonanz- und Frequenzverstärkungsraum fungiert.

Interessant ist nun, dass wir nach derzeitigem Stand der Dinge davon auszugehen haben, *dass beide Hypothesen richtig sind – und zwar synchron und komplementär zueinander*. Sowohl die objektive Ursache (objektiv in der Außenwelt zum Beispiel durch Frequenzüberlagerungen sowie durch die exponentielle Zunahme von akustischer Umweltverschmutzung auch im sub-sensiblen Bereich verursachte Schwingungen) als auch die subjektive Ursache (Erzeugung durch Schwingungen im eigenen Körper der Betroffenen und dabei nur begleitende Wahrnehmung durch das Ohr) müssen als Fakten-Tatsachen anerkannt werden. *Wahrscheinlich ist, dass es sich bei der empirischen Gesamt-Wirklichkeit des Brummton-Phänomens um ein subjektiv-objektives Phänomen handelt – und dass wir es damit mit einem der zahlreichen neuartigen, nur im Schnittbereich zwischen subjektiv und objektiv zu verstehenden Phänomene zu tun haben, welche das 21. Jahrhundert sowohl als Fakten-Er-*

scheinungen wie als Erkenntnisherausforderung kennzeichnen werden. Was meine ich damit?

Nur eine Hypothese erklärt sämtliche möglichen Fälle (zum Beispiel dass bei manchen Hörern Orte existieren, wo sie Ruhe haben, bei anderen nicht): dass es einerseits eine „objektive" Ursache des Brummtons gibt, die zum Beispiel in den genannten Frequenzüberlagerungen liegen könnte; dass zugleich aber die Hörschwelle der Betroffenen deshalb erreicht wird, weil ihr Körper die Schallwellen „subjektiv" anders erzeugt und verstärkt als der Körper anderer. Mit anderen Worten: Der Brummton ist einerseits objektiv gegeben, erreicht aber die Schwelle der „Wirklichkeit" nur durch aktive Miterzeugung seitens seiner Hörer. Der Brummton ist also sowohl subjektiv erzeugt wie auch objektiv verursacht – und er entspricht damit der Grundverfassung der Wirklichkeit im Sinne eines aufgeklärten Bewusstseins der Gegenwart, das davon ausgehen muss, dass es eine objektive Welt gibt, dass diese aber zugleich nur durch aktive Mithilfe des subjektiv verfassten Ich-Bewusstseins in der Welt als Wirklichkeit erscheinen kann, soweit wir von Wirklichkeit sprechen können. Damit ist die Deutung des „Brummtons" notwendigerweise Teil einer Bewegung hin zu einem „subjektiv-objektiven" Verständnis von Wissenschaft, Wirklichkeit, Erfahrungsbewusstsein und Ich – so wie alles Künftige, das im 21. Jahrhundert auf der vollen Erkenntnishöhe der Zeit in der Erfahrung des Bewusstseins erscheinen wird.

Denn in dem aufgewiesenen „subjektiv-objektiven" Sinn weist die Realität des Brummtons durchaus Parallelen und Ähnlichkeiten zu Grundlagen-Erkenntnissen auf, die ähnlich etwa auch aus der Quantenphysik und Relativitätstheorie des 20. Jahrhunderts im 21. Jahrhundert erst noch vollgültig in unser Weltbild einfließen müssen: Die Welt ist ein subjektiv-objektives Doppelgebilde in Synchronie, nicht in Diachronie! Die Welt weist, wie insbesondere die neuere Quanten- und Experimentalphysik zeigt, *sowohl* einen objektiven „Logos" auf, *wie sie zugleich auch* als Wirklichkeit auf den Betrachter angewiesen ist und sich „nach ihm richtet", um hier und jetzt das zu sein, was sie ist. Das „Sowohl als auch" im subjektiv-objektiven Sinne einer neuen Paradigmen-Konstellation der Erkenntnis ist dasjenige, was uns die Quantenphysik als Erkenntnissprung aufgewiesen und aufgegeben hat; und das Brummton-Phänomen mit seiner vermutlich subjektiv-objektiven Ursachen-Wirklichkeit ist davon nur ein Teil. Es fordert uns dazu auf, unsere bisherigen, im Widerstreit zwischen Objektivismus und Subjektivismus widerstreitenden Erkenntnis-Paradigmen zu integrieren und in die Richtung eines ausbalancierten, das Wissenschaftssystem von dem Kampf zwischen „zwei Kulturen"

(CHARLES PERCY SNOW), einer „subjektivistischen" gegen eine „objektivistische", in Richtung auf eine „subjektiv-objektive" Paradigmatik hin weiterzuentwickeln – und zwar ganz ausdrücklich *ohne* irgendeine Errungenschaft beider Dimensionen aufzugeben.

Das bedeutet: Während wir einerseits davor warnen müssen, den Brummton einseitig als „objektives" Phänomen zu betrachten, was er nicht sein kann, da dafür die überprüfbare und auf der Grundlage der Überprüfbarkeit verallgemeinerbare Intersubjektivität fehlt, müssen wir andererseits davor zurückstehen, ihn einseitig als „subjektive" Einbildung zu erachten, was er schon aufgrund der weitgehend übereinstimmenden Phänomen-Beschreibung seitens der Betroffenen offenbar ebenfalls nicht ist. Wir müssen uns also, wissenschaftshistorisch und ideengeschichtlich gesprochen, davor hüten, mit dem Brummton entweder als Hobbesianer oder als Kantianer umzugehen. Beides scheint zwar einen je voll berechtigten, aber für sich genommen unvollständig (und damit notwendigerweise sowohl gegenüber den Betroffenen wie gegenüber der Erkenntnis des in Frage stehenden Phänomens „ungerecht") bleibenden Teilaspekt des faktisch Vorhandenen zu erfassen. Wir sollten, wenn wir gemäß den Regeln allgemeiner Vernunft vorgehen wollen, alle in Frage kommenden Beobachtungs- und Erfahrungs-Hypothesen im Prinzip gleichermaßen anerkennen und sie integrieren. Das setzt voraus, dass wir keinen Aspekt der Deutung einseitig überbetonen – denn beide, sowohl die subjektive als auch die objektive Hypothese, können den Sachverhalt nicht ganzheitlich befriedigend erklären. Aus dieser Sicht erscheint der „Brummton", über die anderen aufgewiesenen Problemdimensionen hinaus, als ein Beispiel für die Notwendigkeit eines subjektiv-objektiven Verständnisses von Bewusstsein, Individualität und Freiheit im 21. Jahrhundert. In jedem Fall scheint er zur Wegbereitung eines subjektiv-objektiven Paradigmas für das 21. Jahrhundert und seine neuen Erkenntnis-Anforderungen „höherer" Qualität beizutragen, soweit wir uns seiner Wirklichkeit in angemessener Weise – und das heißt hier bis auf weiteres natürlich auch: experimentelle Dimensionen in bisherigen Grenz- und Schnittgebieten der Wissenschaften bewusst einbeziehend – erkennend stellen wollen.

8. Fazit und Ausblick

Was ist das Fazit all dieser Aspekte und Anschauungselemente? Was bleibt als Beobachtungs- und Investigationshypothese zum Phänomenkomplex „Brummton-Phänomen" von diesen – ganz offenbar je für sich in jedem Fall

problematisch, diffizil und widersprüchlich im Spiel befindlichen – Teil-Dimensionen, welche die Forschung bisher aufweisen konnte, die aber allesamt ohne jeden Zweifel bis auf weiteres ebenso unvollständig wie ungenügend bleiben müssen? Sollte es sich bei alledem letztlich doch nur um spekulative (oder gar „philosophische", für die Gegenwart ein gänzlich „unwissenschaftlich" gewordenes Wort) Assoziationen handeln, denen, wie uns die Mediziner und Naturwissenschaftler nicht ohne Grund sagen, eine eigenständig identifizierbare Anamnese und Diagnose bisher faktisch weitgehend fehlt?

In der Tat handelt es sich bei praktisch allen verfügbaren Deutungsversuchen des „Brummton"-Phänomens bisher nur um Hypothesen, die noch unzureichend empirisch-intersubjektiv abgeklärt sind. Aber auch das Gegenteil ist anscheinend *zugleich* der Fall: Es handelt sich bei den entsprechenden Wahrnehmungen offenbar um die nur allzu reale und praktische Erfahrung von Menschen, die gegenwärtig konkret mit dem „Brummton" als Erfahrungstatsache konfrontiert sind – und sich in rationaler, reflexiver und im intersubjektiven Gespräch individuelle Erfahrungen auf Übereinstimmungen und Unterschiede überprüfender Weise so gut wie eben möglich darüber zu verständigen suchen. Wo dieser Ton auch seine Ursache hat, und was die kommenden Jahre uns auch als Erkenntnisfortschritt zum Phänomen zeigen werden: Der „Brummton" ist zunächst und bis auf weiteres die Behauptung einer Erfahrungstatsache, die *sich selbst empirisch-reflexiv als eigenständige* zu verorten versucht. Diese Bemühung sollte *für sich* respektiert und in ihren Trägern ernst genommen werden – statt sie sogleich assimilatorisch auf bereits bekannte Phänomene (wie etwa den Tinnitus) zu reduzieren und damit in ihrer Eigenständigkeits-Hypothese lächerlich zu machen. Jede neue Erfahrungstatsache hat ihre Pioniere, und es war leider in der Geschichte der Wissenschaften und Ideen nur allzu oft der Fall, dass diese Pioniere zunächst aus den herrschenden Erkenntnisparadigmen ausgeschlossen, von ihnen bekämpft oder lächerlich gemacht wurden. Wir sind aus aufgeklärter Sicht gut beraten, wenn wir im Fall des Brummtons nicht in die Falle dieser „Selbstimmunisierung herrschender Erkenntnis-Gewohnheiten" (Imre Lakatos) fallen.

Offenbar scheint es heute der Fall zu sein, dass der Hauptstrom der anerkannten Wissenschaften glaubt, es gebe das Unbewusste nur als *seelisch-geistigen* Innenbereich: als seelisches Unbewusstes. Aber es gibt, wie uns Phänomene wie der „Brummton" immer deutlicher zu machen scheinen, das Unbewusste (Nicht-Wahrgenommene, aber Wirksame) offenbar wenigstens in gewisser Weise *auch* als *physischen* Außen-Bereich: als Unter-Natur, die immer stärker durch den Menschen hindurchgehen muss und auf ihn ange-

wiesen ist, um zur „Natur", zum „objektiven Faktum" oder zur „Tatsache" zu werden.

Und offenbar scheint heute der Fall zu sein: Die Technik verschwindet in die Dinge und in die „natürliche" Natur hinein. Sie wird sozusagen zu ihrem zweiten inneren Kern, zu ihrem zweiten, unsichtbaren Puls.[8] Im Gefolge der allgemeinen Zunahme von atmosphärischen Frequenzdichten durch Überlagerung von Mobilfunk, Elektrosmog, Radar und deren Überlagerungsbereichen, die sich ja in den vergangenen Jahren immer weiter ausgedehnt und verstärkt haben, entsteht möglicherweise seit etwas mehr als einem Jahrzehnt, vielleicht gar in Kreuzung mit natürlicher Erd- und kosmischer Strahlung, ein „gemischter König" (GOETHE) objektiv-untersinnlicher neuer Wirklichkeit, welcher in bestimmten subjektiven Konstellationen die empirische Manifestationsschwelle überschreitet und objektiv-subjektiv „wirklich" wird. Unsere technisierte Welt wird in der Tat zunehmend von tausenderlei künstlich-technoiden Rhythmen und Pulsen durchzogen, die allesamt mechanisch sind, das Lebendige und sein Pulsieren gleichsam imitieren und das Ganze weniger äußerlich wahrnehmbar, sondern eher innerlich in Schwingung, Lebenskraft, Energiepuls und Vitalitätsharmonie zu verändern scheinen. Wohin das führt, ist bisher noch völlig unklar und bleibt deshalb heute noch weitgehend spekulativen Ahnungen und Ängsten überlassen. Führt es gar zu einer Änderung der biologischen Bewusstseinsgrundlage des technisierten Menschen oder gar der Schwingungsfrequenz der Erde, wie manche befürchten? Natürlich sind diese Ahnungen und Ängste oftmals mindestens ebenso schädlich wie die Phänomene selbst, die sie auslösen. Doch auch sie müssen, im Sinn der Gerechtigkeit gegenüber pluralen Erfahrungstatsachen (und um eine solche handelt es sich auch in diesem Fall) ernst genommen und geprüft werden, wenn wir allseitig Vernunft walten lassen sollen.

Wohin diese Phänomene aber wirklich führen, das scheint jedenfalls ganz zentral, wie uns nicht nur RUDOLF STEINER sagt, auch vom Menschen und seiner aktiven Bewusstseinsbildung abzuhängen. Nicht *gegen* die Technik, die Elektrizität und ihre untersinnlichen Schwingungen sollte man sich heute im Gefolge von Phänomenen wie dem Brummton aussprechen, sondern *für* eine Begleitung der Entwicklung mit einem vollwachen, möglichst ganzheitlichen, subjektiv-objektiven Bewusstsein. Aus diesem heraus können dann, so steht aus aufklärerischer Sicht zu hoffen, die richtigen Entscheidungen, nötigenfalls auch Eindämmungen und Gegensteuerungen erfolgen.

[8] Vgl. dazu näher W. HELD: Die Technik verschwindet (1998).

Aber dieses ganzheitlich-vollwache, subjektiv-objektive Bewusstsein haben wir derzeit ganz offensichtlich noch nicht – jedenfalls nicht als aufklärerische gesellschaftlich-kulturelle Korrekturkraft. Das zeigen der Brummton und die mit ihm heute noch weitgehend verbundenen Verdrängungstendenzen ganz deutlich. Vor allem aber zeigt es sich darin, dass im Falle dieses Phänomen-Komplexes ein Kampf zwischen subjektiven und objektiven Deutungs-Hypothesen entbrannt ist, der seiner inneren Dialektik nach nicht weiterführt. Wir benötigen die Integration beider Teil-Dimensionen, nicht ihren nutzlosen Kampf um Alleinherrschaft. Auch und gerade in diesem Aspekt kommt dem Brummton-Phänomen Beispiel- und Symptomcharakter für eine zukunftsfähige Entwicklung des Wissenschafts- und Erkenntnissystems der Gegenwart zu.

Was ist deshalb bis auf weiteres, wenn wir eine vorläufig abschließende Einschätzung versuchen, die keineswegs beansprucht, eine „Erklärung" oder gar „Lösung" zu sein, die Wirkung und Wirklichkeit dieses Phänomens?

Einerseits scheint der Brummton unterschwellig zu einer Dauerbelastung des physisch-vitalen Organismus zu führen. *Andererseits* verursacht er vor allem auch eine bis ins Unbewusste reichende Belastung des Verhältnisses zwischen dem Ich und seiner physisch-vitalen Kräftegrundlage; und er stört zumindest bis zu einem gewissen Grad die Inbeziehung-Setzbarkeit des physisch-vitalen Schwingungskörpers zur Selbstwahrnehmung. Wir kommen *mit unserer seelischen Innerlichkeit* immer weniger harmonisch in unseren Körper hinein. Und auch wenn wir das zum weitaus größeren Teil nicht bemerken, sind die Ursachen dafür offenbar bereits so stark wirksam, dass sie für eine zunehmende Zahl von Menschen z. B. im Phänomen des Brummtons physisch hörbar werden.

Fazit? Der Brummton kann anthropologisch als ein Symptom für die zunehmende Zerreißung des Menschen zwischen Ich-Individualität, Natur und Unter-Natur gelten, wie sie sich auch in vielen anderen Symptomen der Gegenwart in Zivilisation und Kultur äußert und das zeitgenössische Menschsein immer stärker zu beeinflussen beginnt. Er ist dabei aber ausdrücklich nur ein *Einzelsymptom* der technoiden Gegenkräfte gegen die Harmonisierung von Denken, Fühlen und Wahrnehmen im Menschen, die heute faktisch immer weiter auseinanderbrechen, um sich voneinander zu emanzipieren. Er ist aber auch ein Symptom der technoid-unterbewussten Gegenkräfte gegen die notwendige Harmonisierung von Inspiration (Ätherleib, Rhythmus, Lebensspannung), Imagination (Ich-Wahrnehmung) und Intuition. Der Brummton verstärkt in seiner anthropologischen Wirkung das Auseinanderbrechen von

Denken, Fühlen (Rhythmus) und Wahrnehmen, indem er tendenziell Ich und Körper auftrennt.

Der Brummton kann heute vielleicht am ehesten als ein Symptom dafür eingeschätzt werden, wie das Äußerlich-Fremde, Nicht-Menschliche in Gestalt des Technischen immer weiter in das Innere des Menschen eindringt und es, bis in die Selbstwahrnehmung des Individuums hinein, in eine ihm nicht entsprechende Konstellation versetzt – die ihm selbst während seines normalen Bewusstseins- und Wahrnehmungslebens im Alltag allerdings weitgehend unterbewusst bleibt, aber spürbar ist, und sei es auch nur im Unterbewussten. Der Brummton verändert den Menschen unter-sinnlich zumindest bis zu einem gewissen Grad bis in die eigene, intime innere Grundschwingung hinein. Insofern ist er in den individuellen Erfahrungen durchaus einer Art Geistesfolter vergleichbar, ähnlich der berüchtigten „Tropfenfolter", die zu Zeiten Pinochets mit Vorliebe an Gegnern des chilenischen Regimes angewendet wurde. Man zwang Menschen, reglos unter einem regelmäßig auf ihren Kopf herabfallenden Wasser-Tropfen zu sitzen. Das machte, unter anderem eben gerade aufgrund des Rhythmuszwangs, mit der Zeit die bloße Tatsache ihres eigenen Körpers und seiner Wahrnehmungsfähigkeit, sein schieres sinnliches Vorhandensein in einem *eigenen* Zeit-Rhythmus, der sich gegen den Tropfenrhythmus nicht wehren konnte, zur Qual – zu einer Qual, die nach einigen Tagen viel durchdringender, bis ins Innerste erschütternderer und stärker empfunden wurde als irgendwelche äußere Schmerzen.

Der Brummton wirkt ähnlich, und deshalb wird er nicht umsonst von vielen Menschen als eine Art Folter empfunden. Er tut mit dem Körper an sich nichts, aber er quält ihn von innen heraus, indem er seinen Rhythmus verändert. An seiner Erfahrung entsteht heute eine Art neue Kassandra-Generation, und zwar genau im selben Spannungsfeld wie die mythische Gestalt der Antike: zwischen unsichtbar und physisch-real, zwischen der Angst vor Einbildung und faktischer, aber exklusiver Erfahrung.

Natürlich gibt es im Zusammenhang des Brummton-Phänomens, das muss abschließend zur Vermeidung von Auswüchsen spekulativer Erfahrungsinterpretation ausdrücklich betont werden, auch – und gar nicht selten – Phänomene des normalen inneren Rauschens, der Einbildung, der Autosuggestion oder des (subjektiven oder objektiven) Tinnitus, die keinesfalls unterschätzt werden dürfen. Aber das Phänomen als solches ist naturwissenschaftlich-objektiv messbar und daher nicht nur subjektiv.

Wichtig ist, dass der Versuch eines vertieften Verstehens des Phänomens Brummton nicht zu einem (spekulativen oder sinnlichen) Verfolgswahn wel-

cher Art auch immer führt. Der Brummton darf auf keinen Fall mythisiert werden, denn er ist physisch, konkret und objektiv. Wir brauchen daher in erster Linie nicht das Ausufern von Spekulation, sondern konkrete, physische Lösungen für dieses Problem. Denn es ist ja auch konkret, kann mit tieffrequenten Schallgeräten gemessen und ist also auch modifizierbar ohne irgendwelche apokalyptischen Visionen.

Trotzdem ist auch die Aneignung und Bewusstmachung der praktischen anthropologischen Phänomenologie wichtig, um die Wirklichkeit dieses Zeit-Phänomens ganzheitlicher zu verstehen. Da der Brummton heute, wie wir eingangs gesehen haben, von immer mehr Menschen wahrgenommen wird und zu Unbehagen und Beunruhigung führt, kann er *auch* Anlass für ein Aufwachen vertiefter individueller Aufmerksamkeit für eine Reihe von „tiefen"-problematischen Zeiterscheinungen sein. Für dieses Aufwachen ist es zunächst wichtig, in der Erfahrung zu sehen, ob der Brummton, wie ich vor dem Hintergrund eigener Erfahrung anzudeuten versucht habe, tendenziell eine Wirkung ist, die den Menschen von der lebendigen Erfahrung seines Ätherleibes (als der Grundlage lebendiger Gedankenbildung) ablöst.

Wichtig ist heute jedenfalls, das Phänomen durch Reflexion von Erfahrung zu begreifen. Wichtig ist, das Überschreiten einer Schwelle zu sehen, das in ihm Symptom wird. Dringlich ist es, individuelles Bewusstsein an diesem Ereignis auszubilden. Der Brummton kann auf diese Weise ein Anlass zur Auseinandersetzung mit dem wachsenden Einfluss der Unter-Natur in unserer Zivilisation, Kultur und Gesellschaft sein. Dieser Einfluss erreicht heute den inneren Schwingungsbereich des Menschen. Was bedeutet das in der Gesamtperspektive? Was bedeutet es für den „werdenden Gott" in Welt und Mensch? Die fortgesetzte, beharrliche Erneuerung dieser „großen" Frage am Phänomen scheint mir bedeutend zu sein, vielleicht ohne sofort die Lösung zu wissen: sie führt in eine praktische Philosophie der Gegenwart hinein.

Gleichzeitig wird es mit wachsender Belästigung durch den Brummton aber auch immer dringlicher, konkret etwas gegen ihn zu unternehmen und ihn schließlich zu beseitigen. Menschen, die nach ausdrücklichem (!) Ausschluss einer physischen oder psychischen Grundlage trotz Ohrenschutz und anderer Maßnahmen (wie Rückzug in lärmgeschützte Räume) einen solchen Brummton hören und Infraschall-Wirkung vermuten, können sich im Internet weiter informieren oder sich an regionale oder landesweite „Selbsthilfegruppen" wenden (auch wenn der Ausdruck „Selbsthilfegruppe" streng genommen irreführend ist; denn *erstens* gibt es bislang keine wirksame Hilfe, sondern nur den Erfahrungsaustausch mit Tipps und Tricks; und *zweitens* handelt es sich

nach den heute vorliegenden Erkenntnissen um keine klinische Erkrankung, sondern um ein objektives Phänomen).

Es geht nun darum, die Öffentlichkeit und die Behörden in breiterem Maß als bisher zu sensibilisieren, um die bereits begonnene empirische Forschung über die Ursachen umfassender und mit mehr staatlicher Unterstützung voranzutreiben. Denn es handelt sich beim Phänomen Brummton nicht so sehr um das Leiden einer übersensiblen Minderheit der Bevölkerung, sondern um ein allgemein belangvolles Symptom, dem wir auf den Grund gehen sollten. Künftig wird es immer mehr darum gehen, nicht nur den Mitmenschen Gutes zu tun, eine erweitere Wissenschaftsauffassung zu begründen und für die soziale Erneuerung und Transformation einzutreten, sondern auch darum, Zeitphänomene wie den Brummton, die in weitreichender Weise an der Grenze zwischen Wahrnehmung und Nicht-Wahrnehmbarkeit, zwischen Natur und Unter-Natur stehen und in den kommenden Jahren wegen der weitgehenden Bewusstlosigkeit bisheriger technischer Innovation zweifellos auf verschiedenen Ebenen zunehmen werden, bewusstseinsmäßig zu durchdringen, um uns mittel- bis langfristig von ihnen zu heilen.[9]

Zusammenfassung

BENEDIKTER, ROLAND: **Das Brummton-Phänomen. Annäherung an ein Rätsel.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 4, 291–318

Der Beitrag skizziert das sogenannte „Brummton"-Phänomen, ein zwischen Medizin, Technikwirkung, Naturwissenschaft und Anthropologie anzusiedelndes zeitgenössisches Grenzphänomen, das in den postindustriellen Gesellschaften mit zunehmender Frequenz auftritt. Es handelt sich um einen Brummton, dessen Quelle nicht eindeutig geortet werden kann und der von manchen Menschen in übereinstimmender Phänomenologie gehört wird, von anderen dagegen nicht. Das Phänomen wird zunächst objektiv geschildert, und darauf aufbauend dann auf seine menschliche und gesellschaftliche Bedeutung befragt, soweit

Summary

BENEDIKTER, ROLAND: **The Hum-phenomenon. Approach to an enigma.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 4, 291–318

The article outlines the so-called „Hum"-phenomenon, one of the modern borderline phenomena to be located between medicine, technical effect, natural science and anthropology. It is a phenomenon which is increasingly occurring in postindustrial societies. The source of the Hum cannot unambiguously be made out; and while it is heard by some people, others don't hear it at all. First, an objective description is given of the phenomenon, and then its significance for the individual as well as for society as a whole is discussed – as far as this can be judged from a today's point of view. A more extensive version of this discussion can be

[9] Näheres zur Stellung dieses Phänomens im größeren Gesamtzusammenhang der Verwandlung der Natur durch die Technik und zu den möglichen Heilungs-Perspektiven siehe R. BENEDIKTER (Hg.): Postmaterialismus 4 – Die Natur. Wien: Passagen, 2004.

diese heute absehbar ist. Eine stark erweiterte Vollfassung des vorliegendes Beitrags findet sich in dem derzeit im Druck befindlichen Buch des Autors: „Bewusstsein – Individualität – Freiheit. Problemskizzen neuartiger Erkenntnis- und Handlungsanforderungen im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft, Technik, Gesellschaftspolitik, Philosophie und Humanismus. Neun heuristische Studien, Band 2, Wien 2008.

Anthropologie
Brummton
Medizin
Neo-inklusives Erkenntnisparadigma für das 21. Jahrhundert
Schallmessungen
Spannungsfeld subjektiv – objektiv

found in the author's book in print with the title "Consciousness – Individuality – Freedom. New needs for inquiry between the fields of natural science, technology, social policy, philosophy and humanism. Nine heuristic studies." To be published in Passagen Verlag, Vienna 2008.

Anthropology
field of tension between subjective and objective
medicine
neo-inclusive paradigm of knowledge for the 21st century
sound rangings
technology
the Hum

Literatur

Benedikter, R.: Deleuze und Deleuze/Guattari. In: F. Volpi (Hg.): Großes Werklexikon der Philosophie, Bd. 1. Stuttgart: Kröner, 1999.

Benedikter, R. (Hg.): Postmaterialismus 4 – Die Natur. Wien: Passagen-Verl., 2004.

Gall, I.: Brummton bringt Hamburger um den Schlaf. Rätselhaftes Phänomen aus Süddeutschland hat die Hansestadt erreicht. Geräusch raubt Betroffenen den Schlaf. In: Die Welt, 12. September 2003.

Held, W.: Die Technik verschwindet. In: Das Goetheanum, Heft 41/1998, S. 598.

Leinfelder, B.: Rätselhafter Brummton macht in Stuttgart Menschen krank. Bürger erstatten Strafanzeige – Baden-Württembergische Regierung plant landesweite Mess- und Fragebogenaktion. In: Die Welt, 25. April 2003.

Steiner, R.: Von der Natur zur Unter-Natur (März 1925). In: Anthroposophische Leitsätze, GA 26. Dornach, 1972, S. 255–258.

Mag. Dr. Dr. Dr. Roland Benedikter, Cavour-Str. 23/a, I-39100 Bozen
rolandbenedikter@yahoo.de

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 4, 319–339

IVÁN LÉPES – JUAN C. ARGIBAY – JUAN GIMENO

SELEKTION VON DROSOPHILA MELANOGASTER ZUR FESTSTELLUNG POTENTIELLER TELEPATHISCHER FÄHIGKEITEN

Der Biologe IVÁN LÉPES, der Psychologe JUAN C. ARGIBAY sowie der Parapsychologe JUAN GIMENO vom *Institute of Paranormal Psychology* in Buenos Aires, Argentinien, fassen im vorliegenden Beitrag die Ergebnisse langjähriger Versuchsreihen zusammen, in denen festgestellt werden sollte, ob Individuen einer bestimmten Fliegenpopulation (*Drosophila melanogaster*) die Fähigkeit besitzen, untereinander telepathisch zu kommunizieren. Wenngleich bei diesen Tests eine hohe Wahrscheinlichkeit für eine solche Fähigkeit zur telepathischen Kommunikation von Drosophila melanogaster erreicht wurde, bedarf es nach Meinung der Experimentatoren zur wissenschaftlichen Absicherung weiterer Versuche durch voneinander unabhängige Forschergruppen.

Wie die Literatur der Wissenschaftlichen Parapsychologie zeigt, scheint es nahezu erwiesen, dass die sogenannte „telepathische" Kommunikation menschlicher Individuen sowie von Mensch und Tier – vor allem Hunden – von der Entfernung zwischen Sender und Empfänger unabhängig ist. Sollte sich dies auch bei *Drosophila melanogaster* und anderen ausgesuchten Populationen und/oder Individuen bewahrheiten, würden die Erleichterungen bei Zucht, Haltung und Reproduktion weit komplexere Studien zur Feststellung der wahren Natur und der eigentlichen Vorgänge bei der telepathischen Kommunikation ermöglichen.

Drosophila melanogaster, welche bereits seit über 100 Jahren zur eingehenden Untersuchung der Vererbungsgesetze bei Chromosomentransformationen und Genmutationen sowie deren morphologischen und physiologischen Konsequenzen und der Wirkweise verschiedener medizinischer Substanzen, Drogen usw. herangezogen wird, würde sich für derlei Tests in besonderer Weise anbieten.

Die eingangs Genannten machen interessierten Forschern daher den Vorschlag, sie mit sämtlichen Details und Unterlagen aus den durchgeführten Tests zu versorgen und ihnen auch eine Gruppe selektierter Fliegen für weitere Experimente zur Verfügung zu stellen.

1. Einleitung

Ziel des vorliegenden Artikels ist es, die von den Autoren verwendete Methode zu erklären, um aus einer zahlenmäßig reichen Population von *Drosophila melanogaster* (Schwarzbäuchige Taufliege), die durch vorheriges Kreuzen

selektierter Individuen gewonnen wurde, ein einzelnes Tier auszuwählen, das in hohem Maße in der Lage sein würde, von der genannten Population eine außersinnliche Botschaft zu empfangen. Bei früheren Experimenten gab es Anzeichen für diese Möglichkeit. Zusätzlich werden die Ergebnisse dreier unabhängiger Forscher vorgestellt.

2. Hintergrund

In Bezug auf den Charakter der vorliegenden Abhandlung finden sich wichtige Bezugspunkte in einem Vortrag von Iván T. Lépes unter dem Titel „Parapsychologie und genetische Selektion bei Tieren", der auf der dritten Psi-Tagung 1998 in Buenos Aires gehalten wurde. Das Papier enthält eine umfangreiche Bibliografie und einschlägige Kommentare. Einige Passagen daraus seien im Folgenden wiedergegeben:

Trotz Verzögerungen, Betrügereien und Falschhinweisen wurden bei der Untersuchung von Psi-Phänomenen beim Menschen bemerkenswerte Erfolge erzielt. Rückblickend können wir sagen, dass die Tierparapsychologie zu einem großen Teil demselben Entwicklungsmuster gefolgt ist. Hatte man ursprünglich noch mit der Sammlung und Erforschung von Spontanfällen begonnen und an besonders begabten Individuen einige relativ einfache Experimente durchgeführt, bewegt man sich nunmehr in Richtung ausgefeilter statistischer Techniken und vollautomatisierter Laborausstattung. In diesen Entwicklungsjahren haben sich die Beweise zusehends verdichtet, dass auch bei nicht-menschlichen Lebewesen Psi-Effekte existieren könnten.[1]

In der parapsychologischen Literatur werden viele Fälle von spontanem Verhalten bei Tieren beschrieben, die sich nur erklären lassen, wenn man das Wirksamwerden eines außersinnlichen Faktors in Erwägung zieht. Die meisten dieser Fälle beziehen sich auf das Verhältnis dieser Tiere zum Menschen oder seiner Umgebung. Es gibt jedoch auch Erfahrungen, die auf Psi-Effekte unter Tieren bzw. zwischen Tieren und konkreten Gegenständen schließen lassen.[2] Untersuchungen möglicher Psi-Phänomene *unter Tieren* gibt es bis-

[1] John L. Randall: Breaking the Species Barrier (1980), S. 182.

[2] M. Johnson: An attempt to select for psi ability in Paramecium Aurelia (1982); R. Peoc'h: Mise en évidence d'un effect psycho-physique (1986); ders.: Chicken imprinting and the tychoscope (1988); ders.: Action psychocinétique des poussins sur un générateur aléatoire (1988); ders.: Psychokinese animale et humaine (1994); ders.: Psychokinetic action of young chiks (1995); R. Sheldrake/P. Smart: Psychic pets (1997); B. Thouvenin: A study of telepathic phenomena among rabbits (1988).

lang nur wenige.[3] Dennoch wären solche Untersuchungen vom Standpunkt des Experimentators aus wegen leichterer Wiederholbarkeit und Kontrolle sämtlicher involvierter Faktoren am geeignetsten.

Im Kapitel „Psi und Tiere" seines Buches *Modern Psychology*[4], wo er auf ein Projekt zur Präkognitionserfahrung bei Ratten Bezug nimmt, die auf außersinnlichem Weg von ihren Artgenossen vor einer Gefahr gewarnt werden, stellt sich PIERRE DUVAL die Frage, ob – wenn man nun 100 oder 1000 Ratten zur Verfügung hätte – nicht bei Letzteren u. U. die Wahrscheinlichkeit für ASW-Fähigkeiten eher gegeben wäre. Wenn ja, so könnte diese Gruppe der Ausgangspunkt für eine Selektion sein.

M. JOHNSON[5] befasst sich in seinem 1982 in JSPR erschienenen Beitrag mit einem Selektionsversuch zwischen Populationen von Einzellern, der auf präkognitive Voraussetzungen abzielt.

Die beiden letzten Fälle sind die einzigen in der Bibliographie aufgefundenen, bei denen der wichtige Faktor der *Selektion* bei Tieren in Betracht gezogen wird, und zwar im Zuge von Versuchen, bei ihnen eine Psi-Eigenschaft festzustellen oder zu verstärken.

R. CHAUVIN[6] verweist darauf, dass es in der Biologie einzig und allein auf das geeignete Material ankomme. Hätte sich T. H. MORGAN bei seinen Experimenten nicht winziger Fliegen, eben *Drosophila melanogaster*, bedient, die in kleinen Flaschen ganz leicht zu züchten waren, hätte er die genetischen Gesetzmäßigkeiten sicher nicht auf so einfache Art und Weise entdeckt. Hätte er z. B. mit Ratten gearbeitet, wären Ergebnisse aufgrund der im Vergleich zu Fliegen langsamen Entwicklung und Reproduktion von Ratten zweifellos 30 Jahre hinausgezögert worden. Einige Zeit später kam mir die Idee, mit Tieren zu experimentieren, denn, wie die meisten Biologen wissen, sind – sofern die Möglichkeit zu Tierexperimenten besteht – dabei größere Fortschritte zu erzielen und es gibt ein weiteres Betätigungsfeld als dies beim Menschen der Fall ist.

Dafür ist der Beweis zu erbringen. Die Verfasser des vorliegenden Beitrags haben sich dieser Aufgabe gestellt, und zwar in Anlehnung an frühere Arbeiten, die später zitiert werden.

[3] B. BROWN: ESP with Plants and Animals (1971); M. BURTON: The Sixth Sense of Animals (1973); V. GADDIS/M. GADDIS: The Strange World of Animals and Pets (1971); B. SCHULL: The Psychic Power of Animals (1978).

[4] PIERRE DUVAL: Modern Parapsychology: Psi and Animals (1960), p. 185–190.

[5] M. JOHNSON: An attempt to select for psi ability in Paramecium aurelia (1982).

[6] R. CHAUVIN: Searching for Mental Power (1992).

Die Gründe für eine Beschäftigung mit Psi-Phänomenen in ihren diversen Ausprägungen sind laut Experimentatoren zweifelsohne außerordentlich verschieden. Für einen der Autoren, Iván Lépes, war die Kenntnis einiger Arbeiten ausschlaggebend, die offensichtlich zeigten, dass die telepathische Kommunikation zwischen Personen nicht von der Distanz zwischen ihnen abhängt. D. h., Möglichkeit bzw. Intensität verrringern sich nicht mit dem Quadrat der Entfernung, wie dies für Formen von Strahlungsenergie gilt.

Unter solchen Voraussetzungen würde sich die telepathische Kommunikation am besten für eine Kontaktaufnahme mit potentiell intelligenten Wesen auf anderen Planeten eignen. Die Existenz solcher Wesen wird statistisch als ziemlich wahrscheinlich angenommen, wenn man bedenkt, dass in dem uns bekannten Universum jede Galaxie im Durchschnitt etwa 100.000 Millionen Sterne enthält. Bekanntlich gibt es annähernd 100.000 Millionen Galaxien. Zudem betragen die Entfernungen zwischen ihnen Millionen von Lichtjahren (300.000 km/sec; 31.536.000 Sekunden/Jahr).

Warum die Verfasser beschlossen haben, sich für ihre Experimente der Spezies *Drosophila melanogaster* zu bedienen, hat mehrere Gründe:

1. die Möglichkeit, unabhängig und mit geringem und billigem spezifischen Material arbeiten zu können;
2. die Kenntnisse von I. Lépes in Bezug auf Züchtung und Handhabung der Taufliege, die er sich in einem Kurs für Genetik und Phytotechnik an der Universität angeeignet hatte;
3. die günstigen Umstände bezüglich Selektion angesichts des kurzen Entwicklungszyklus vom Ei zur Fliege (ca. zwei Wochen bei 25°C) sowie die unkomplizierte Züchtung in Flaschen und Röhrchen bei geringem Nahrungsaufwand;
4. die bei dieser Spezies relativ häufig anzutreffenden spontanen oder provozierten Mutationen, die zu einer Veränderung des Genoms und damit möglicherweise zur Induktion der Psi-Fähigkeit führen;
5. die unkomplizierten Variationen im Genom von Drosophila, das aus lediglich vier Chromosomen besteht.

3. Gründe für die Selektion

Die *Selektion* von Fliegen aus einer natürlichen Population von *Drosophila melanogaster* zur Gewinnung einiger Exemplare mit der Fähigkeit, unter-

einander zu kommunizieren, beruht auf der Annahme, dass es innerhalb einer großen Fliegenpopulation Individuen gibt, welche die genannte Qualität entweder aufgrund natürlicher Umstände oder einer Art Mutation aufweisen – wenn vielleicht auch in geringerem Maße, aber doch so, dass dies auch Auswirkungen auf ihr Überleben hätte.

Mit Hilfe eines geeigneten Selektionsgerätes ausgesondert, werden solche Fliegen – mindestens ein männliches und ein natives weibliches Exemplar – gepaart. Es wird angenommen, dass die genetisch bedingte aufkommende Fähigkeit in der Nachkommenschaft durch aufeinanderfolgende Selektion und Aufzucht erhöht werden kann.

Die bei sämtlichen Arbeiten verwendete Experimentiervorrichtung ist, von einigen Variationen abgesehen, im Wesentlichen folgendermaßen aufgebaut:

In einem dunklen Raum ohne natürliches Licht, aber ausgestattet mit einer durchsichtigen Glühbirne mit hell leuchtendem Glühfaden, werden Behälter und/oder Röhrchen mit geeignetem Futter platziert, sodass die sich im Raum befindliche Fliegenpopulation daran probieren kann. Daneben gibt es einen zweiten Raum, vom vorhergehenden weit genug entfernt und isoliert, um jegliche Sinneswahrnehmung akustischer, olfaktorischer, coenästhetischer und natürlich visueller Art im Hinblick auf die Fliegenpopulation im ersten Raum zu unterbinden.

Dieser zweite Raum, in dem die Beobachtungen erfolgen, ist ständig beleuchtet. Hier befinden sich die aus der gleichen Population im ersten Raum entnommenen Fliegen in auf einer speziellen Ablage horizontal angebrachten Röhrchen. Diese sind zur Hälfte verdeckt, d. h. im Dunkeln, während die andere Hälfte dem Licht ausgesetzt ist. Die betreffenden Fliegen in den Röhrchen sind dort ohne Nahrung, sodass sie zur Futtersuche animiert werden, wobei sie die Röhrchen in ihrer ganzen Länge durchwandern, also von der dunklen zur lichten Seite und umgekehrt.

Inzwischen kann der Experimentator im ersten Raum das Licht von außen an- oder abschalten. Die Spekulationen gehen dahin, dass es möglicherweise zu einer außersinnlichen Kommunikation kommt, wenn die Fliegen mehr Zeit auf der dunklen oder aber auf der lichten Seite der Röhrchen verbringen, während die Fliegen im ersten Raum, der zur selben Zeit entweder dunkel oder beleuchtet ist, unter diesen Umständen vielleicht eine Nachricht übermitteln, die auf Futter im Dunkeln oder im Licht verweist – eine Assoziation, die von den hungrigen und sich daher auf Futtersuche befindlichen Fliegen in den Röhrchen verstanden werden könnte und diese dazu veranlasst, sich entweder länger im dunklen oder im hellen Abschnitt aufzuhalten.

4. Durchgeführte Arbeiten

Die Arbeit mit *Drosophila melanogaster* begann 1983 anhand einer normalen „wilden Population" in Buenos Aires, d. h. mit winzigen Fliegen, die dort regelmäßig in Räumen auf überreifen Früchten im ersten Stadium der Gärung vorgefunden wurden. Ein Teil dieser Ursprungspopulation wurde bis heute unselektiert in Behältern und Teströhrchen gezüchtet, um die Fliegen mit jenen aus den in der Folgezeit erhaltenen Populationen vergleichen zu können. Anschließend wurden vier Jahre hindurch verschiedene Selektionsmethoden erprobt, bis 1987 mit einer geeigneten Population eine statistisch auswertbare Voruntersuchung gestartet wurde.

Lépes, I. T.: *Anleitung zur Feststellung eines möglichen Psi-Effekts bei Drosophila melanogaster* (1987, Titel von Red. übers.):

Die bei der Selektion der Fliegen verwendete Vorrichtung besteht im Wesentlichen aus einem Plastikbehälter, der an der geöffneten Unterseite mit Musselin abgedeckt ist und in den die zu selektierenden Fliegen gesetzt werden. In das Halsstück des Behälters wird ein T-förmiges Glasröhrchen gesteckt, wobei am einen Ende des Röhrchens eine kleine, durchsichtige Plastikschachtel und am andern Ende ein kleiner schwarzer Behälter befestigt wird, wie man ihn sonst für Fotofilmrollen verwendet. Die Vorrichtung für die quantitative Beobachtung besteht aus einer Platte aus Telgopor-Teilen, so dass eine bestimmte Zahl gewöhnlicher Teströhrchen zur Hälfte dem Licht ausgesetzt und zur Hälfte im Dunkeln ist.

Fazit der Arbeit: Die Methode schien durchaus angemessen, doch fielen die durchgeführten Experimente – wenngleich statistisch signifikant – nach Meinung der Beteiligten mager aus.

Lépes, Iván T.: *Psi-Effekt bei Drosophila melanogaster* (1992, Titel von Red. übers.)

Dabei handelt es sich im Wesentlichen um eine verkürzte und modifizierte Version des vorangegangenen Experiments mit effizienterer statistischer Analyse, in Zusammenarbeit mit Juan C. Argibay. In den nachfolgenden Arbeiten erwies sich der Versuch bei der statistischen Auswertung der Ergebnisse als hochsignifikant.

Lépes, Iván T./Juan C. Argibay: *Psi-Effekt bei Drosophila melanogaster* (1994, Titel von Red. übers.)

Das Experiment war darauf angelegt, eine mögliche Kommunikation zwischen Senderfliegen (S) und Empfängerfliegen (E) über elektromagnetische Wellen zu unterbinden, und zwar zunächst durch Isolation der genannten Wellen mit Hilfe von Faraday-Boxen und dann durch Vergleich des Effekts zwischen den relativ nahen und den etwas entfernteren Exemplaren.

Darüber hinaus wurden statt der früher verwendeten Glasröhrchen elastische transparente Plastikröhrchen eingesetzt, von denen jedes 100 Fliegen enthielt. Wenn man diese elastischen Röhrchen an der Stelle, wo die Empfängerfliegen zwischen Licht und Dunkelheit geschieden wurden, umknickte, konnten jene Fliegen, deren Position nicht mit der Licht-/Dunkel-Bedingung der Empfängerfliegen korrelierte, ausgesondert werden.

Auf diese Weise fiel bei Abschluss der Arbeit, abgesehen von den statistisch analysierbaren Ergebnissen, eine Gruppe selektierter Fliegen zur Paarung und Bildung höherer Populationen an. Zusätzlich standen bei sämtlichen Experimenten Fliegen aus der ursprünglichen Population zur Verfügung, die nicht selektiert waren, um mit den selektierten verglichen zu werden.

Fazit: 1) Bezüglich der ursprünglichen Population waren die Ergebnisse nicht signifikant. 2) Was die selektierten Populationen betraf, waren die Ergebnisse insofern signifikant, als es darauf ankam, ob die Entfernung zwischen Empfänger- und Senderfliegen 5 m oder 1000 m betrug. 3) Eine Kommunikation zwischen den Fliegen mittels elektromagnetischer Wellen war allem Anschein nach nicht erkennbar.

Lépes, Iván T./Juan C. Argibay: *Mögliche anomale Kommunikation bei Drosophila melanogaster* (2000, Titel von Red. übersetzt)

Im Gegensatz zu früheren Arbeiten enthielt die verwendete Spezialvorrichtung im vorliegenden Fall 50 normale Hämolyseröhrchen mit je einer Fliege. Zudem wurde der Vergleich der selektierten Population mit der ursprünglichen Population gezogen, die jahrelang unselektiert gezüchtet worden war; desgleichen mit einer frisch gesammelten „wilden" Population ebenfalls aus Buenos Aires.

Die statistische Analyse erfolgte mit dem „Student's t-Test", wobei sich in Bezug auf außersinnliche Kommunikation die in Tab. 1 aufgeführten Wahrscheinlichkeiten ergaben.

Klarzustellen ist in diesem Zusammenhang, dass die seit Beginn der Arbeiten mit *Drosophila melanogaster* 1983 bis zum Versuch im Jahr 2004 verstrichene Zeitspanne – immerhin 21 Jahre – außer auf die in diesem Fall unbedingt notwendigen Vorversuche und bedauerlichen Verluste selektierter

Populationen auch auf das zusätzlich zu bewältigende Arbeitspensum sowie auf persönliche Angelegenheiten zurückzuführen ist, was der Kontinuität des Experiments nicht gerade zuträglich war.

Selektierte Fliegenpopulation	T-Wert	2.23	Prob. 1-col	.014
Ursprüngliche Population	T-Wert	–1.01	Prob. 2-col	.320
„Wilde" (frische) Population	T-Wert	–1.12	Prob. 2-col	.264
Unterschied zwischen selektierter und ursprünglicher Population	T-Wert	1.83	Prob. 1-col	.035
Unterschied zwischen selektierter und „wilder" (frischer) Population	T-Wert	2.21	Prob. 1-col	.014

Tab. 1

5. Materialien und Methoden

Zu Beginn wurden 1000 männliche Fliegen, die man durch Paarung zuvor selektierter Tiere gewonnen hatte, von einer größeren Population getrennt. Die 1000 ausgewählten Fliegen wurden 3 – 10 Tage vor Beginn des Experiments geboren und bis dahin bei 17°C im Kühlschrank aufbewahrt.

a) *Erste Selektion*

Eine *erste Selektion* erfolgte mittels einer Vorrichtung, die aus einem Y-förmigen Glasröhrchen bestand (dasselbe Modell wird in der Chemie im Normalfall für eine Anbindung an Plastikröhrchen benutzt), bei dem man aber ausdrücklich auf einen Innendurchmesser von 17 mm Wert legte – eine Größe, die es auf dem Markt nicht gibt. Der spezielle Innendurchmesser ist notwendig, damit gewöhnliche Teströhrchen millimetergenau in die Seitenarme passen.

Einer der Seitenarme des Y-förmigen Röhrchens wurde von einer zylinderförmigen Patrone aus schwarzer Pappe abgedeckt, die außen von einem dünnen Aluminiummantel umgeben war. Eines der Patronenenden wurde gefaltet, um die Öffnung zu verschließen. Drei gewöhnliche Teströhrchen wurden bereitgehalten, die jeweils millimetergenau in die Enden der Arme des Y-Röhrchens passten, um zu verhindern, dass die winzigen Fliegen hineingelangten

und u. U. zwischen den Oberflächen von Y-Röhrchen und angefügtem Teströhrchen zerquetscht wurden. Dennoch war dafür Sorge zu tragen, dass die drei Teströhrchen problemlos in die Arme des Y-Röhrchens eingeführt werden konnten.

Diese Vorrichtung mit den drei Teströhrchen in den jeweiligen Armen des Y-Röhrchens, von denen einer die zylinderförmige Patrone trug, wurde auf einem mit Papier oder weißer Folie abgedeckten Tisch gelegt. Etwa 30 cm von den Seitenarmen des Y-Röhrchens entfernt wurde auf gleicher Höhe eine durchsichtige 40 Watt-Glühlampe platziert. Abgesehen von der erleuchteten Glühbirne war der Raum völlig dunkel.

Die 1000 für die Selektion vorgesehenen Fliegen wurden in 10 Teströhrchen gehalten (pro Röhrchen 100 Fliegen) und erhielten dieselbe Nahrung wie bei den vorangegangenen Experimenten.

Am Tag der Selektion, um 7.00 Uhr morgens, wurden die 100 Fliegen in jedem Röhrchen mit Nahrung auf 10 andere, leere, Röhrchen aufgeteilt und unter diesen Voraussetzungen bei 25°C bis 5.00 Uhr nachmittags, d. h. 10 Stunden ohne Nahrung, gehalten. Zu diesem Zeitpunkt startete die Selektion.

In einem weiteren Raum, der dem soeben genannten in ca. 15 m Entfernung genau gegenüberlag – wobei sich zwischen beiden Räumen mehrere Mauern und geschlossene Türen befanden –, wurde die Emitter-Population (E) gehalten. Dieser Raum konnte entweder völlig dunkel bleiben oder durch Betätigung eines Schalters mit Hilfe einer durchsichtigen 100 Watt-Glühlampe mit Glühfaden in gleißendes Licht getaucht werden. Durch Drücken auf den Schalterknopf ging das Licht abwechselnd an und aus.

Auf einem Tisch in dem Raum befanden sich die Emitter-Fliegen (E). Es handelte sich dabei um eine heterogene Gruppe von Familien derselben Population wie die Rezeptor-Fliegen (R). Sie wurden mit derselben Nahrung in Brutröhrchen und Behältern gehalten wie Letztere in den 10 vorher beschriebenen Röhrchen. Nach zehnstündigem Nahrungsentzug – der Raum mit den E-Fliegen war abgedunkelt – wurden 200 R-Fliegen aus den Röhrchen ohne Nahrung in das Proberöhrchen verlegt, welches in der Folge in die untere Verlängerung des Y-Röhrchens gesteckt wurde, aus dem es etwa 3 cm hervortrat.

Die gesamte Vorrichtung wurde erneut auf den Tisch mit weißem Untergrund gegeben, wobei die seitlichen Arme des Y-Röhrchens auf das Licht gerichtet waren. Daraufhin bewegten sich die meisten Fliegen in der unteren Verlängerung des Y-Röhrchens aufgrund ihres natürlichen positiven Phototropismus relativ rasch zum Licht hin. Bei Erreichen der Gabelung des Y-Röhr-

chens entschieden sich die meisten für den mit Licht versorgten Abschnitt, während sich der Rest in den dunklen Teil der Röhre verzog, der mit schwarzem Karton abgedeckt war und eine dünne Aluminiumverschalung trug, um einen möglichen Temperaturunterschied zwischen den gegabelten Ästen zu verhindern.

Ein bestimmter Anteil an Fliegen verblieb jedoch zunächst regungslos im unteren Teil des Y-Röhrchens. Wurde allerdings besagter Arm des Röhrchens (der einige cm länger war) mehrmals gedreht, bewegten sich die Fliegen in Richtung der Gabelung und entschieden sich dann für den einen oder andern Zweig. Einige wenige ließen sich schließlich in dem beleuchteten Abschnitt der Gabelung nieder.

Dieser Vorgang dauerte annähernd vier Minuten. Danach entfernten wir den schwarzen Karton und zogen anschließend etwas abrupt auch das Röhrchen mit den sich im Dunkeln niedergelassenen Fliegen von dem einen Arm. Diese wurden nun in ein leeres Röhrchen gegeben, das wie gewöhnlich mit einem Wattepfropfen verschlossen wurde. Auf das Röhrchen schrieben wir mit einer resistenten glastauglichen Tinte die Buchstaben „ED-RD" als Abkürzung für „Emitters in Darkness" (Sender in Dunkelheit) und „Receptors in Darkness" (Empfänger in Dunkelheit).

Schließlich wurde bei vertikaler Haltung der Vorrichtung (Y-Röhrchen und angeschlossene Teströhrchen) per Hand so lange leicht an die seitlichen Äste geklopft, bis sämtliche Fliegen in den unteren Ast fielen. Die Gesamtdauer des Vorgangs betrug fünf Minuten.

Anschließend wurde der Vorgang in derselben Weise noch zweimal wiederholt. Jene Fliegen, die zum abgedunkelten Seitenarm des Y-Röhrchens wanderten, wurden konsequent zu jenen in dem Röhrchen mit der Aufschrift ED-RD hinzugefügt. Nach dem die drei Röhrchen mit den Fliegen, die jeweils die Dunkelheit vorzogen, entfernt waren, wurden die restlichen im Licht verbliebenen Tiere in ein weiteres leeres Röhrchen gegeben, das ebenfalls verschlossen wurde und die Aufschrift ED-RL („Emitters in Darkness" (Sender im Dunkeln) – „Receptors in the Light" (Empfänger im Licht) erhielt. Dann wurden dem Teströhrchen am unteren Arm des Y-Röhrchens weitere 200 Fliegen ohne Nahrung hinzugefügt und der beschriebene Vorgang so lange wiederholt, bis sämtliche 1000 Fliegen das Experiment durchlaufen hatten.

Diese erste Selektionsphase mit Hilfe des Y-Röhrchens dauert bei 1000 Fliegen annähernd 90 Minuten. Sie gründet auf der Annahme, dass einem gewissen Prozentsatz der hungrigen Fliegen von der sich im Dunkeln befindlichen Sender-Population die Botschaft vermittelt wird, dass es dort Nahrung

und/oder kopulationsbereite Weibchen gäbe. Die potentielle Mitteilung über kopulationsbereite Weibchen (bislang nicht verifiziert!) geht auf den Umstand zurück, dass in freier Natur männliche und weibliche Fliegen im Allgemeinen dort aufeinandertreffen, wo Nahrung vorhanden ist. Dies ist auch der Ort, wo begattete Weibchen ihre Eier ablegen.

Somit könnte einer dieser Gründe (oder könnten beide) dafür verantwortlich sein, dass jene Fliegen, die u. U. derlei außersinnliche Wahrnehmungen empfangen, sich zum dunklen Röhrchen hinbewegen, weil sie Dunkelheit mit Nahrung und/oder Weibchen assoziieren.

Zweifellos suchen nicht alle Fliegen das dunkle Röhrchen ausschließlich aus den genannten Gründen auf. Es spielen auch andere Faktoren mit, wie z. B. die wegen des raschen Transits der Fliegen im Röhrchen und ihrer Position gegebenen Richtungsträgheit, wenn sie an der Gabelung des Y-Röhrchens ankommen. Die Anzahl der Fliegen, die sich bei jeder Wiederholung des Vorgangs in Richtung dunkles Röhrchen bewegen, unterliegt starken Schwankungen und konnte in unserem Experiment aufgrund der gebotenen Geschwindigkeit nicht bei jeder Gelegenheit einwandfrei ermittelt werden. Jedenfalls betrug die Gesamtanzahl der das abgedunkelte Röhrchen aufsuchenden Fliegen, gemessen an den 1000 untersuchten Tieren, 215 Stück, was 21,5% entspricht.

In einer zweiten Selektionsphase mit Hilfe der Y-Röhrchen wurden die 215 gewonnenen Fliegen in das Teströhrchen im kürzeren Arm des Y-Röhrchens verlegt und die früher beschriebene Prozedur ebenfalls mit drei Wiederholungen dupliziert. Diesmal jedoch war das Röhrchen mit der Senderpopulation mittels einer durchsichtigen 100 Watt-Lampe mit hell leuchtendem Glühfaden in Licht getaucht.

Die Fliegen, die in Richtung dunkles Röhrchen wanderten, blieben im gegebenen Fall unbeachtet, da die Senderpopulation im beleuchteten Röhrchen dieselben – wie wir richtig vermuteten – zur Wanderung in Richtung beleuchtetes Röhrchen veranlassen würde. Insgesamt bewegten sich von den 215 transferierten Fliegen 45 zum dunklen Röhrchen hin, das sind 21%. Mithin blieben noch 170 Fliegen.

Der Grund für diese Wahl war, dass wir ungefähr 50 Fliegen für eine zweite Selektion erhalten wollten, wobei die Vorrichtung mit den 50 kleinen Hämolyseröhrchen zum Einsatz kommen sollte. Für jedes Röhrchen war eine Fliege vorgesehen; die Hälfte eines jeden Röhrchens sollte im Dunkeln, die andere Hälfte im Licht gehalten werden. Die gesamte Vorrichtung befand sich auf der genannten Spezialunterlage. Anschließend schritten wir zum dritten

Stadium der Selektion mittels Y-Röhrchen, wobei sich die verbleibenden 170 Fliegen in dem auf den kürzeren Arm des Y-Röhrchens aufgesetzten Teströhrchen befanden. Dabei wurde genauso vorgegangen wie zuvor, ebenfalls mit drei Wiederholungen. Nur befand sich die Senderpopulation diesmal wieder im dunklen Bereich. Die Fliegen, die sich zum dunklen Teil des Y-Röhrchens hinbewegten, beliefen sich insgesamt auf 55; das entsprach 32% der verwendeten Fliegen.

b) Zweite Selektion

Bei diesen 55 Fliegen erfolgte eine zweite Selektion unter Anwendung der vorhin detailliert beschriebenen Methode. Die notwendigen 50 Fliegen wurden ausgewählt, mussten jedoch beim dritten Versuch aufgrund von Schwachpunkten verworfen werden. Das endgültige Ergebnis bezieht sich daher auf 47 Fliegen. Schwächen treten zutage, wenn die Fliegen auf dem Rücken zu liegen kommen und erhebliche Zeit brauchen, um wieder die richtige Position einzunehmen. Erfahrungsgemäß ist das letztlich auf das Alter der Testfliegen (ca. 30 Tage) zurückzuführen. Das gesamte Experiment ließe sich möglicherweise in weniger als 10 Tagen durchführen.

Für eine individuelle Leistungsauswertung wurde folgendermaßen vorgegangen:

1. Jede Fliege wurde bei 90 Gelegenheiten beobachtet. Dabei waren die Senderfliegen 45-mal dem Licht ausgesetzt, 45-mal der Dunkelheit.
2. Die Signifikanz des erzielten Ergebnisses wurde mittels χ^2 gemessen und kontinuierlich korrigiert.
3. Der Prozentsatz der Zufälle wurde ebenfalls über die Gesamtbeobachtung verteilt gemessen (Sender im Licht – Empfänger im Dunkeln; Sender und Empfänger im Dunkeln) und bewusst berechnet, um die Quantität im Vergleich zur subjektiven Erwartung (in diesem Fall 50%) leichter beobachten zu können.
4. Die selektierten Fliegen waren jene, bei denen ein Wert $\chi^2 \geq 3.841$ zu erwarten war, also größere Übereinstimmung der Situation von Sender und Empfänger. Die Selektion erfolgte ausschließlich über den Wert von χ^2, wobei die Größe des Effekts (z. B. phi) nicht gleichzeitig für die Selektion verwendet wurde, da die Anzahl der Beobachtungen konstant war und unter solchen Voraussetzungen ein Wert $\chi^2 \geq$ eine höhere Wirkung implizierte. Im Fall einer nicht konstanten Zahl an Beobachtungen würde sich ein

anderes Verfahren bei der Selektion – Kombination von Signifikanz und Größe des Effekts – empfehlen. Die folgenden Tabellen 2a–2e zeigen die erzielten Ergebnisse:

	Fliegen									
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
E-L / R-L	16	10	7	18	1	17	12	10	7	3
E-L / R-D	29	35	38	27	44	28	33	35	38	42
E-D / R-L	20	13	9	23	18	12	10	5	7	5
E-D / R-D	25	32	36	22	27	33	35	40	38	40
χ^2	.417	.234	.076	.717	17.079	.814	.060	1.280	.000	.137
Koinzidenz	41	42	43	40	28	50	47	50	45	43
Prozentsatz	46	47	48	44	31	56	52	56	50	48

Tab. 2a

	Fliegen									
	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
E-L / R-L	---	7	27	10	22	7	7	15	15	---
E-L / R-D	---	38	18	35	23	38	38	30	30	---
E-D / R-D	---	10	23	19	23	9	10	22	9	---
E-D / R-D	---	35	22	26	22	36	35	23	36	---
χ^2	---	.290	.405	3.256	.000	-076	.290	1.652	1.420	---
Koinzidenz	---	42	49	36	44	43	42	38	51	---
Prozentsatz	---	47	54	40	49	48	47	42	57	---

Tab. 2b

	Fliegen									
	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
E-L / R-L	23	18	6	9	33	4	15	13	8	11
E-L / R-D	22	27	39	36	12	41	30	32	37	34
E-D / R-L	16	8	6	14	10	6	7	2	15	18
E-D / R-D	29	37	39	31	35	39	38	43	30	27
x^2	1.629	4.381	.000	.934	21.554	.113	2.948	8.000	2.103	1.832
Koinzidenz	52	55	45	40	68	43	53	56	38	38
Prozentsatz	58	61	50	44	76	48	59	62	42	42

Tab. 2c

	Fliegen									
	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
E-L / R-L	11	8	18	21	40	14	16	24	21	1
E-L / R-D	34	37	27	24	5	31	29	21	24	44
E-D / R-L	9	16	18	14	12	18	19	19	24	2
E-D / R-D	36	29	27	31	33	27	26	26	21	43
x^2	.064	2.784	.000	1.683	33.203	.436	.187	.713	.178	.000
Koinzidenz	47	37	45	52	73	41	42	50	42	44
Prozentsatz	52	41	50	58	81	46	47	56	47	49

Tab. 2d

	Fliegen									
	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
E-L / R-L	24	17	21	14	18	7	---	15	17	14
E-L / R-D	21	28	24	31	27	38	---	30	28	31
E-D / R-L	17	9	19	10	23	8	---	11	16	13
E-D / R-D	28	36	26	35	22	37	---	34	29	32
x^2	1.613	2.650	.045	.511	.717	.000	---	.487	.000	.000
Koinzidenz	52	53	47	49	40	44	---	49	46	46
Prozentsatz	58	59	52	54	44	49	---	54	51	51

Tab. 2e

Selektiert wurden folgende Fliegen: Nr. 22, 25, 28 und 35. Fliege Nr. 5 wurde trotz hochsignifikanten χ^2-Werts nicht ausgewählt, weil das Ergebnis bei ihr entgegen den Erwartungen in umgekehrter Richtung verlief.

c) Dritte Selektion

Für eine dritte Selektion, für die von den vier genannten Fliegen lediglich eine ausgewählt wurde, machten wir – unter Verwendung der bereits früher verwendeten Platten und Hämolyseröhrchen – von einer neuen Methode Gebrauch, die im Wesentlichen auf der Zeitspanne aufbaute, die eine jede Fliege im Licht war. Dazu benutzten wir ein kumulatives Chronometer, das auf Knopfdruck zu zählen beginnt, während die Fliege dem Licht ausgesetzt ist. Zieht sie sich auf die dunkle Seite des Röhrchens zurück und wird dann derselbe Knopf nochmals gedrückt, bleibt die Uhr stehen. Durch erneuten Knopfdruck bei Wiederauftauchen der Fliege beginnt das Chronometer aufs Neue die Zeit zu messen, wobei die neue Zeitspanne zur vorhergehenden hinzugezählt wird.

Auf diese Weise wird im Verlauf von zehn Minuten jene Zeit gemessen, in der die Fliegen dem Licht ausgesetzt sind. Aus praktischen Gründen haben wir auch eine Uhr mit Summer, der zehn Minuten nach Beginn der Beobachtung ertönt. Wie bei den früheren Experimenten erfolgten die Beobachtungen, während sich die Senderfliegen wechselweise im Licht und im Dunkeln aufhielten. Dem Beobachter war nicht bekannt, ob sie sich bei Beginn des Experiments im Licht oder im Dunkeln befanden. Dieser Umstand wird erst am Schluss, nach der letzten Beobachtung, verifiziert.

Die Fliegen Nr. 22 und 35 mussten aufgrund von Schwäche vor Beginn des Experiments verworfen werden. Fliege Nr. 28 wurde aus demselben Grund während des Experiments ausgesondert. Der Zustand der Senderfliegen wurde erst nach Beendigung des letzten Versuches geprüft. Die erste Beobachtung erfolgte, als sich die Senderfliegen im Licht bzw. im Dunkel befanden, durch wiederholtes Drücken des Knopfes auf einem Pulsator, der das Licht ein- und ausschaltet. Nach jeder Beobachtung wurde einmal auf den Knopf gedrückt, um wechselnde Situationen zu generieren.

Um das Verhalten jeder einzelnen Fliege zu analysieren, wurde in der Auswertung ähnlich wie bei der zweiten Selektion vorgegangen. Zur Messung der Signifikanz wurde (mit einer Korrektur zum Zweck der Kontinuität) das χ^2 verwendet, wobei in diesem Fall jede Sekunde als Beobachtung gewertet wurde. Der Prozentsatz der Zufälle (Sender im Licht/Empfänger im Licht, Sender im Dunkeln/Empfänger im Dunkeln) wurde für die Gesamtbeobachtung ebenfalls ausgewertet. Das Ziel war, von den selektierten Fliegen jene mit dem besten Ergebnis auszuwählen. Da die Anzahl der Sekunden (Beobachtungen) für jede Fliege gleich hoch war, war anzunehmen, dass die Wahl vom χ^2-Wert abhängen würde.

Obwohl diese dritte Selektion mit den Fliegen Nr. 25 und 28 gestartet wurde, musste Letztere aufgrund von Schwächeerscheinungen ausscheiden, sodass Nr. 25 zur automatischen Wahl wurde. Dennoch wurde das Experiment zu Ende geführt, um zu sehen, ob Fliege Nr. 25 ein weiteres Mal mit einem signifikanten Ergebnis punkten würde.

Tab. 3 zeigt das Verhalten von Fliege Nr. 25 und Nr. 28 (bevor Letztere wegen Schwäche eliminiert wurde), Tab. 4 die erzielten Resultate.

Nach Ausscheidung von Nr. 28 wegen Schwäche verblieb nur Fliege Nr. 25. Wenn man jedoch die partielle Leistung von Nr. 28 mit jener von Nr. 25 vergleicht, so ist es sehr wahrscheinlich, dass – selbst wenn Fliege Nr. 28 das

gesamte Experiment über im Rennen geblieben wäre – aufgrund der besten Leistung dennoch Fliege Nr. 25 ausgewählt worden wäre. Für Vergleichszwecke wurde der Wert phi herangezogen, weil die Anzahl der Sekunden für jede Fliege auf lange Sicht ungleich war: Fliege Nr. 25 phi = .205; Fliege Nr. 28 phi = .099.

				Zeit im Licht in Sek.	
Zeit	Temperatur (C°)	Sekunden	Sender	Fliege Nr. 25	Fliege Nr. 28
18.15	26°	600	Licht	238	240
18.25	26°	600	Dunkelheit	17	183
18.40	26°	600	Licht	303	---
19.00	26°	600	Dunkelheit	222	---
19.25	26°	600	Licht	114	---
20.20	26°	600	Dunkelheit	88	---

Tab. 3

	Fliege Nr. 25	Fliege Nr. 28
E-L / R-L	655 Sek.	240 Sek.
E-L / R-D	1145 Sek.	360 Sek.
E-D / R-L	327 Sek.	183 Sek.
E-D / R-D	1473 Sek.	417 Sek.
x^2	149,73 ($p > .001$)	11.45 ($p < .001$)
Koinzidenz	2128	657
Prozentsatz	59.11	54.75

Tab. 4

Bei einem vierten Experiment kam Fliege Nr. 25 zum Einsatz, wobei das zuletzt beschriebene Verfahren angewandt wurde, jedoch mit zwölf Wiederholungen. Jede Wiederholung beinhaltete beide Situationen (Sender im Licht, Sender im Dunkeln) und wurde von drei verschiedenen Experimentatoren durchgeführt. Sie dauerte jeweils 1.200 Sekunden – 600 Sekunden mit dem Sender im Licht, 600 Sekunden mit dem Sender im Dunkeln.

Das Ergebnis ist in Tab. 5 zu sehen:

Fliege Nr. 25

Tag & Experimentator	Zeit	Temperatur (C°)	Zustand des Senders	Zeit der Empfänger-fliege im Licht (Sek.)
7. Dezember 2004	19.25	26°	Licht	280
	20.20	26°	Dunkelheit	217
	20.35	26°	Licht	255
	20.50	26°	Dunkelheit	220
	21.05	26°	Licht	206
	21.20	26°	Dunkelheit	202
Experimentator	21.35	28°	Licht	254
Nr. 1	21.40	28°	Dunkelheit	205
8. Dezember 2004	191.5	26°	Dunkelheit	518
	19.30	26°	Licht	530
	19.45	27°	Dunkelheit	277
	20.15	27°	Licht	447
	20.30	27°	Dunkelheit	242
	20.45	27°	Licht	376
Experimentator	21.00	27°	Dunkelheit	311
Nr. 2	21.15	27°	Licht	318
10. Dezember 2004	19.15	25°	Licht	245
	19.30	25°	Dunkelheit	342
	19.45	25.5°	Licht	576
	20.00	25.5°	Dunkelheit	408
	20.25	25.5°	Licht	338
	20.40	25.5°	Dunkelheit	295
Experimentator	20.55	25.5°	Licht	321
Nr. 3	21.10	25.5°	Dunkelheit	342

Tab. 5

Das Verfahren zur Verhaltensanalyse der Fliege war dasselbe wie bei der dritten Selektion, mit dem in Tab. 6 dargestellten Ergebnis.

Ein signifikantes Ergebnis wurde während des gesamten Experiments und mit einem Experimentator erzielt. Fliege Nr. 25 zeigte ab der ersten Selektion über alle Versuchsstadien hinweg eine signifikante und konsequente Leistung. Daher wurde sie für das vierte Experiment ausgewählt, wo sich ebenfalls signifikante Resultate bei drei verschiedenen Experimentatoren ergaben.

Obwohl die Leistung der genannten Fliege bei allen Versuchen signifikant ausfiel und in der erwarteten Richtung erfolgte, schwankte sie dennoch im

Fliege Nr. 25

	Experimentator			
	Nr. 1	Nr. 2	Nr. 3	Gesamt
E-L / R-L	995 Sek.	1671 Sek.	1480 Sek.	4146
E-L / R-D	1405 Sek.	729 Sek.	920 Sek.	3054
E-D / R-L	844 Sek.	1348 Sek.	1387 Sek.	3579
E-D / R-D	1556 Sek.	1052 Sek.	1013 Sek.	3621
x^2	19,83 ($p < .001$)	92,56 ($p < .001$)	7.33 ($p = .007$)	89,46 ($p < .001$)
phi	.065	.139	.040	.079
Koinzidenz	2551	2723	2493	7767
Prozentsatz	53.15	56.73	51.94	53.94

Tab. 6

Verlauf: zweite Selektion – phi = .512; dritte Selektion – phi = .205; viertes Experiment – phi = .079 – dabei erzielte sie die schwächste Leistung am letzten Tag: phi = .040. Wenn man berücksichtigt, dass mehrere Fliegen aufgrund von Schwäche ausgeschieden werden mussten, so war diese reduzierte Leistung nach Ansicht der Autoren möglicherweise auf die zunehmende Schwäche der betreffenden Fliege zurückzuführen. Dies tat dem Experiment zwar keinen Abbruch, hatte aber nach dem Daführhalten der Autoren vielleicht Einfluss auf ihre Leistung.

6. Schlussfolgerungen

In Bezug auf die Selektion aus einer großen Population von *Drosophila melanogaster*, die durch Kreuzen vorher ausgewählter Fliegen zustande kam, welche die Fähigkeit hatten, mit der genannten Population telepathisch zu kommunizieren, zeigte sich die Effizienz der Abfolge der verwendeten Selektionsmethoden:

Erste Selektion: Zur Anwendung kam ein Gerät bestehend aus einem Y-förmigen Glasröhrchen, in dessen Verzweigungen sich passgenau gewöhnliche Teströhrchen einführen lassen. Eine der Verästelungen wurde mit einem schwarzen Pappkarton überzogen. Von anfänglich 1000 Fliegen wanderten 55 zu dem Röhrchen mit der schwarzen Abdeckung, wenn sich die Senderpopulation im Dunkeln befand, und zum erleuchteten Röhrchen, wenn sich diese im Licht befand.

Zweite Selektion: Diese erfolgte mit dem bereits bei früheren Tests verwendeten System und bestand in der Beobachtung von 50 Fliegen aus der früheren

Selektion, von denen sich jede in einem schmalen, mit einem Wattepfropfen verschlossenen Hämolyse-Röhrchen befand. Die 50 kleinen Röhrchen wurden auf einer speziellen Ablage platziert, wobei jeweils die Hälfte der Röhrchen gegen das Licht abgeschirmt und die andere Hälfte dem Licht ausgesetzt war. Das Resultat waren vier Fliegen mit χ^2-Werten zwischen 4,38 ($p = .036$) und 33.20 ($p < .001$).

***Dritte Selektion*:** Dabei kam ein aus dem früheren System abgeleitetes neues System zur Anwendung, aber anstatt die Zeitspannen aufzuzeichnen, in denen sich die Fliegen in allen Röhrchen entweder im beleuchteten oder im dunklen Teil bewegten, wurde die Zeit mittels eines kumulativen Chronometers gemessen. In diesem Abschnitt konnten von den vier zuvor selektierten Fliegen aufgrund der Schwäche eines Fliegenpärchens lediglich zwei Fliegen verwendet werden. Von diesen beiden konnte – wiederum aus demselben Grund – nur ein Tier für den Abschluss der Selektion herangezogen werden. Das mit dieser Fliege erzielte Ergebnis lautete: $\chi^2(1) = 149.73$; $p < .001$.

***Schlussexperiment mit einer Fliege*:** Dabei wurde die Fliege aus der vorausgegangenen Selektion verwendet. Das Experiment wurde von drei verschiedenen Experimentatoren durchgeführt, wobei die Bedingungen für die Senderpopulation beibehalten wurden. Jedes Experiment erfolgte an einem anderen Tag. Zählt man die Resultate der drei Experimentatoren zusammen, so lautete das Ergebnis: $\chi^2(1) = 89.46$; $p < .001$.

Nach Ansicht der Autoren würde sich eine Wiederholung dieser Art von Selektion für andere Experimentatoren durchaus lohnen. Ist einmal eine Fliege mit einem hohen Potential für außersinnliche Kommunikation ausfindig gemacht, sollte das Tier weiteren Studien unterzogen werden, um festzustellen, ob die genannte Fähigkeit die Folge einer bestimmten Mutation bzw. Variation seines Genoms in Bezug auf die Ursprungspopulation sein könnte.

Zusammenfassung

LÉPES, IVÁN T./ARGIBAY, JUAN C./GIMENO, JUAN: **Selektion von Individuen aus *Drosophila melanogaster* zur Feststellung potentieller telepathischer Fähigkeiten im Hinblick auf die Ursprungspopulation.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 4, 319–339

Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse dreier Experimente vorgestellt,

Summary

LÉPES, IVÁN T./ARGIBAY, JUAN C./GIMENO, JUAN: **Selection of individuals from a population of *Drosophila melanogaster* to test for a potential extrasensory communication ability with the aforesaid population.** Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 4, 319–339

The authors are submitting the results of a sequence of three methods. These methods

die für die Selektion von Individuen von *Drosophila melanogaster* aus einer Population von 1000 Tieren verwendet wurden. Die Population selbst war das Produkt einer vorausgegangenen Kreuzung ausgewählter Fliegen. Mittels dieses Verfahrens wurden Einzeltiere gewonnen, die in der Lage waren, mit der erwähnten Population außersinnlich zu kommunizieren. Die Experimentierfolge erwies sich als in hohem Maße geeignet. Eine der Fliegen aus der Selektion wurde von drei unabhängigen Beobachtern weiteren Experimenten unterzogen – mit signifikanten Ergebnissen. Aus der Summe der Ergebnisse der drei Experimentatoren wurde für die genannte Fliege der Wert $\chi^2 = 89.46$; $p < .001$ ermittelt.

Drosophila melanogaster
Telepathie / Drosophila melanogaster

were used to obtain individuals of the *Drosophila melanogaster fly*, originating from a population of 1000. The population itself was the consequence of previously crossing selected flies. With this procedure the experimenters obtained individuals having an extrasensory communication capacity with the aforementioned population. The sequence has proven significantly convenient. One of the flies obtained in the selection was experimented on by three independent observers, with meaningful outcomes. From the sum of results of the three experimenters $\chi^2 = 89.46$; $p < .001$ was obtained for that fly.

Drosophila melanogaster
telepathy / Drosophila melanogaster

Verwendete Literatur

Brown, B.: ESP With Plants and Animals. New York, NY: Essandes Special Editions, 1971.

Burton, M.: The Sixth Sense of Animals. New York, NY: Taplinger, 1973.

Chauvin, R.: Searching for Mental Power. Barcelona: Robin Book, 1992 (spanisch).

Duval, P.: Modern Parapsychology: Psi and Animals. In: P. Duval (Ed.): Our Unknown Powers. Barcelona, 1960, S. 185–190 (spanisch).

Gaddis, V. / Gaddis, M.: The Strange World of Animals and Pets. New York, NY: Pocket Books, 1971.

Johnson, M: An Attempt to Select for Psi Ability in Paramecium aurelia. In: *JSPR* 51 (1982), 272–282.

Lépes, I. T.: Psi Effect with Drosophila melanogaster: A Guiding Method for the Feasibility thereof. In: *Psi Communication*, XIII (25–26). Madrid: Spanish Society of Parapsychology, 1987 (spanisch).

Lépes, I. T.: A Psi Effect with the Drosophila melanogaster Fly. In: *JSPR* 58 (1992), 181–188.

Lépes, I. T. / Argibay, J. C.: Possible Psi Effect with Drosophila melanogaster. In: *JSPR* 60 (1994), 78–85.

Lépes, I. T.: Parapsychology and Genetic Selection in Animals. Records of the Third Psi Meeting 1998, Buenos Aires. Edit. Alejandro Parra. Buenos Aires: Institute of Paranormal Psychology, 1998 (spanisch).

Lépes, I. T. / Argibay, J. C.: Possible Anomalous Communication in Drosophila melanogaster. Drosophila Information Service 83 (July 2000).

PEOC'H, R.: Mise en évidence d'un effect psycho-physique chez l'homme et le poussin sur le tychoscope. Diss., Universität Nantes, 1986.
PEOC'H, R.: Chicken Imprinting and the Tychoscope: An Aspi Experiment. In: *JSPR* 55 (1988), 1–9.
PEOC'H, R.: Action psychocinétique des poussins sur un générateur aléatoire: Le Tychoscope. In: *Revue Francaise de Psychotronique* 1 1988) 3, 11–24.
PEOC'H, R.:Psychokinese animale et humaine. In: Bulletin de la Foundation Odier 2 (1994), 23.
PEOC'H, R.:Psychokinetic Action of Young Chiks on the Path of an Illuminated Source. In: *Journal of Scientific Exploration* 9 (1995), 223–229.
RANDALL, J. L.: Breaking the Species Barrier. In: J. L. Randall (ed.): Parapsychology and the Nature of Life: A Scientific Evaluation. Mexico: Diana, 1980 (spanisch).
SHELDRAKE, R./SMART, P.: Psychic Pets: a Survey in North-West England. In: *JSPR* 61 (1997), 353–364.
SCHULL, B.: The Psychic Power of Animals. Greenwich, GA: Fawcett, 1978.
THOUVENIN, B.: A Study of Telepathic Phenomena among Rabbits. In: REVUE FRANCAISE DE PSYCHOTRONIQUE 1 (1978) 2, 15–17.

Bibliografie

ASHBURNER, M./WRIGHT, T. R. F. (Eds.): The Genetics and Biology of Drosophila. Volume 2b. New York, NY: Academic Press, 1978, S. 40–52.
BELOFF, J.: Belief and Doubt. In: *RIP* (1972), 189–200.
FISHER, R. A./YATES, F.: Statistical Tables. Madrid: Aguilar, 1963 (spanisch).
HAYES, H. K./IMMER, F. R.: Phitotechnics Methods. Buenos Aires: Acme Agency, 1943 (spanisch).

Iván T. Lépes, Juan C. Argibay, Juan Gimeno
Salta 2015, Buenos Aires, Argentina
rapp@fibertel.com.ar

(Übersetzung durch die Redaktion)

INFORMATIONSSPLITTER

Wo ist das Ungeheuer von Loch Ness?

Das sagenumwobene Seeungeheuer von Loch Ness, liebevoll „Nessie" genannt, macht sich zunehmend rar. Während vor zehn Jahren noch etwa 20 Sichtungen pro Jahr gemeldet wurden, sind es heuer bislang lediglich zwei. Die Tourismusindustrie in den schottischen Highlands ist dadurch schwer angeschlagen, denn das „Ungeheuer" gilt als einer der besten Werbeträger und bescherte der Region bisher rund neun Millionen Euro.

Die erste Sichtung von Nessie erfolgte angeblich im 6. Jahrhundert. Berühmtheit erlangte das Wasserwesen aber erst 1933, als das erste Bild von ihm auftauchte. Seither ergehen sich Monsterjäger wie deren Gegner in unzähligen Theorien. Die einen vermuten eine gigantische Robbe, die anderen ein elefantenähnliches Wesen. Hier spricht man von Luftspiegelungen, dort von unüblichen Wellenmustern. Es geht das Gerücht um, dass die frühere britische Regierung unter Margaret Thatcher sogar Delfine einsetzte, um dem Rätsel auf die Spur zu kommen.

Für die sinkende Zahl der Sichtungen bieten sich die verschiedensten Erklärungen an. *Steve Feltham* beobachtet den See seit 16 Jahren. Er ist überzeugt davon, dass in ihm einst an die 30 geheimnisvolle Kreaturen hausten, die sich mittlerweile infolge Überalterung auf etwa sechs reduziert hätten. Auch Umweltverschmutzung wird als potentielle Ursache angenommen. Ebenso könnten die Jets der Luftwaffe zur Irritation beigetragen haben. So wird selbst Nessies Tod nicht mehr ausgeschlossen.

Der Naturforscher *Adrian Shine* hingegen ist der Meinung, dass der wahre Grund für Nessies mysteriöses „Verschwinden" die zunehmende Skepsis und der um sich greifende Pragmatismus der Menschen sei.

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2006) 4, 341–370

FERDINAND ZAHLNER

PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE (VII)

Jakob (James) I. (1566 – 1625), als Jakob VI. ab 1567 König v. Schottland, als Jakob I. ab 1603 König v. England; Befürworter der Hexenverfolgung, vor allem durch sein 1597 veröffentlichtes Traktat über Dämonologie. Dieses Werk war z. T. eine Gegenschrift zu Reginald Scots skept. Buch *Discovery of Witchcraft* (1584), das 1603 auf königl. Befehl hin verbrannt wurde. 1604 erließ Jakob ein neues, strengeres Hexengesetz, das erst 1736 aufgehoben wurde. Allerdings warnte Jakob auch davor, Anschuldigungen ohne bestätigende Beweise zu akzeptieren. In den letzten neun Jahren seiner Regierung wurden „nur" fünf Menschen wegen Hexerei hingerichtet.

W.: Demonology. Edinburgh, 1597.

Jakov Colo, Seher von > Medjugorje.

James, William, *11.01.1842 New York, †26.08.1910 Chocorua (New Hampshire), amerik. Psych. u. Phil., entdeckte das Medium Leonore > Piper; Vertreter eines antimaterialistischen Empirismus und Panpsychismus, Pionier bei der Erforschung psychedelischer Drogen (Experimente mit Lachgas), trug zur Gründung der amerikan. SPR (1884) bei. Von 1872 – 1907 Prof. an der Harvard-Univ., Mass., richtete das erste psycholog. Universitätsinstitut in Amerika ein. Er war Begründer des philosophischen Pragmatismus und Anhänger des Pluralismus, schuf die Grundlagen einer neuen Psychologie, insbes. der Religionspsychologie.

W.: The Principles of Psychology, 2 Bde. (1890), dt.: Die Prinzipien der Psychologie (1909); The Will to Believe (Der Wille zu glauben, 1897); The Varieties of Religious Experience (1902), dt.: Die Vielfalt religiöser Erfahrung (1997); Pragmatism (1907), dt.: Der Pragmatismus (²1994); A Pluralistic Universe (1909), dt.: Das pluralistische Universum (1914).

Lit.: Schmidt, T. H.: Der Begriff der Erfahrungskontinuität bei W. J. und seine Bedeutung für den amerikan. Pragmatismus (1959); Linschoten, J.: Die Psychologie von W. J. (1961).

Janet, Pierre Marie-Félix, *30.05.1859 Paris, †24.02.1947 ebd.; frz. Hypnosetherapeut, Psychoanalytiker mit Studium der Medizin (Absolutorium 1893), Neurologe; Studium am Collège Sainte-Barbe in Paris und an der Ecole Normale Supérieure, von 1882 bis 1889 Philosophieprofessor in Chateauroux und Le Havre. Er gilt als der eigentliche Schöpfer des Begriffs des „*Unterbewussten*" und grenzte damit das psychisch Unterbewusste vom Bewusstsein und dem seiner Meinung nach bereits philosophisch besetzten Begriff des Unbewussten ab. J. untersuchte mediumist. Spaltpersönlichkeiten. In Le Havre bekam er Kontakt mit einem aus der Ferne hypnotisierbaren Medium namens „Leonie". Durch seine Untersuchungen und Publikationen darüber wurde Janet frühzeitig berühmt. Trotz mancher Entdeckung auf dem Gebiet der Psychoanalyse vor S. Freud stand er unverdient in dessen Schatten.
Kritiker von S. Freud (Traumdeutung, Theorie der Neurosen), der in seinen Publikationen bzgl. des Quellennachweises Janet verschwieg. Freud weigerte sich auch, Janet bei dessen Wienbesuch 1937 zu empfangen.

W.: L'automatisme psychologique (1889, Dissertation an der Sorbonne/Paris).

Januarius von Benevent, hl., geb. um die Mitte des 3. Jhs. in Neapel oder Benevent, †19.09.305 Pozzuoli; Bischof, Märtyrer,

Patron von Neapel; auf Befehl Diokletians zusammen mit den Diakonen Socius aus Misenium, Proculus u. Festus, dem Lektor Desiderius u. den Bürgern Euchtyches u. Acutius enthauptet. Schon im 5. Jh. wurden die Reliquien des Hauptes und des Blutes verehrt, die heute in einer Seitenkapelle des Doms von Neapel aufbewahrt werden. Seit dem 12. Jh. ist dort das Blutverflüssigungsphänomen („miracolo di San Gennaro") zu beobachten, sobald das Blut in die Nähe des Kopfes gebracht wird (1389 erstmals sicher bezeugt). Im 9. Jh. kamen die Reliquien nach Benevent und 1497 wieder zurück nach Neapel. Das Phänomen ist eines der bestbezeugten paranormalen Phänomene überhaupt! Seitens kritischer Naturwissenschafter ist dieses Verflüssigunsphänomen nicht paranormal, sondern ein chemisch-physikalischer Vorgang, der auf der Eigenschaft einer kolloidalen thixotropen Mischung beruht, beim Schütteln vom Gelzustand in den flüssigen Zustand überzugehen und sich in Ruhelage wieder zu verfestigen (Luigi Garlaschelli, 1991).

Lit.: Isenkrahe, Kasper: Neapolitanische Blutwunder (1912); Bender, Hans: Das Blutwunder des hl. Januarius in Neapel. In: Ders.: Verborgene Wirklichkeit. Olten, Freib. i. Br.: Walter, 1973, S. 97–118; Caserta, Aldo/Lambertini, Gastone: Storia e scienza di fronte al „Miracolo di S. Gennaro". Duomo di Napoli, 1982; Das Blutwunder des hl. Januarius in Neapel. In: W. Schamoni/K. Besler: Charismatische Heilige. Stein am Rhein: Christiana, 1989, S. 17–20; Garlaschelli, L./Ramaccini, F./Della Scala, S.: Working Bloody Miracles. In: Nature 353 (1991), 507, sowie dies., in: Skeptical Enquirer 17 (1993), 209.

Jacquerius, Nicolaus, † 1472, Dominikaner, franz. Inquisitor.

W.: Flagellum haereticorum fascinariorum. Frankf. bei Myntzenberg (ca. 1458, 1581).

Jeanne d'Arc (Johanna Darcia ‚Jeanne la Pucelle'), genannt „Jungfrau von Orléans", heilig (1920, Fest: 30. Mai), *ca. 06.01.1412 Domrémy (Maas), † 30.05.1431 in Rouen verbrannt; eine der berühmtesten Frauengestalten Frankreichs, frz. Nationalheldin, Seherin, „Hexe u. Heilige"; erhielt eine religiöse Ausbildung, lernte jedoch nie lesen und schreiben; hörte ab dem 13. Lebensjahr als Hirtin auf dem Feld angeblich paranormale Stimmen (hl. Michael, Margareta, Katharina), die sie aufforderten dem frz. König zu Hilfe zu kommen. Sie verhalf dem Dauphin, dem späteren Karl VII., zum Thron. Im Kampf gegen die englischen Belagerer von Compiègne wurde Jeanne 1430 von den Burgundern gefangen genommen u. gegen hohe Bezahlung den Engländern übergeben. Nach einem voreingenommenen Prozessverfahren auf dem Vieux Marché (Marktplatz) in Rouen wurde sie bei lebendigem Leib verbrannt u. ihre Asche in die Seine gestreut. Am 07.07.1456 folgte jedoch die Rehabilitation durch Papst Calixtus II. Infolge der jeweiligen zeitgeschichtlichen Interpretationen ist ihre reale Persönlichkeit mit Legendärem verflochten.

Lit.: Bibliographie in Herbert Nette: Jean d'Arc. Reinbek (1977), S. 151 ff.; G. Krumeich: J. in der Geschichte. Historiographie – Politik – Kultur. Sigmaringen, 1989.

Jelena Vasilj (Seherin) > Medjugorje, aus der sog. 2. Generation.

Jeremias Lambertenghi (1440–1513), selig, Franziskanertertiar; sein unverwester Leib ruht im Santuario B. V. Maria, (Piratello di Imola, via Emilia Ponente, 27), wohin die Reliquien 1971 aus Forli übertragen wurden.

Jinarajadasa, Curuppumulaggé, *1875 oder 1877 Sri Lanka, † 18.06.1953 USA; von > Leadbeater nach Engld. mitgenommen u. erzogen, kam dort auch in Kontakt mit H. P. > Blavatsky; Studium in Cambridge; 1904 nach USA, 1916 Heirat mit Dorothy M. Graham. Theosoph, Freimaurer, Vizepräs. der TG 1921–1928, nach dem Tod von G. S. Arundale Präs. der Adyar-TG 1945–53. Danach übernahm Nilakanta Sri Ram die Präsidentschaft.

W.: Grundfragen der Theosophie. Düsseldorf: Pieper Ring-Verl., 1926; Die okkulte Entwicklung der Menschheit. Graz: Adyar-Verlag, 1947; Goethes

Faust, gedeutet als eine Reihe von Geschehnissen in aufeinander folgenden Inkarnationen Fausts. Graz: Adyar-Verlag, 1952; In seinem Namen. Graz: Adyar-Verlag, 1973; Die Welt als Vorstellung, Gefühl und Wille. Graz: Adyar-Verlag, 1977.

Johanna Maria vom Kreuz (Bernardina Floriani), *8.09.1603 in Rovereto, †26.03.1673 ebd.; Klarissin, stigm. Myst., stammte aus einer Malerfamilie. Ihre zweite Bekehrung erfuhr sie unter der Leitung des Kapuzinerbruders und Mystikers Thomas von Bergamo (†1631); erlebte ab 1634 Ekstasen und Levitationen; gründete das Kloster San Carlo in Rovereto, das dem Klarissenorden angegliedert wurde. Sie wurde von vielen, auch Personen höheren Standes, um Rat gefragt; besaß die Gabe der Heilung, Prophetie, Einblick in das Fegefeuer. An ihrem Leichnam fand man die Zeichen der Stigmatisierung. Sie verfasste eine dreibändige Autobiographie über ihren inneren Weg der Unio mystica, die Visionen und Charismen. Ihe gesammelten Schriften (16 Bde.) wurden bisher noch nicht veröffentlicht.

Johanna de Urbeveteri > Vanna von Orvieto.

Johanna von Orleans > Jeanne d'Arc.

Johannes XXII. (Jacques Arnaud Duèze), Papst, * um 1245 Cahors, †4.12.1334 Avignon; Nachfolger von Papst Klemens V., als Kandidat der französ. Kardinäle am 7.08.1316 in Lyon gewählt, residierte er in Avignon von 1316–1334; förderte als erster Papst aus seiner abergläubischen Einstellung heraus die Hexentheorie und sanktionierte infolge seiner Dämonomanie den Kampf der Inquisition gegen Häretiker, Zauberer u. Hexen. Auf seinen Befehl hin wurden in Südfrankreich in den Jahren 1323, 1326, 1327 und 1331 Hexenjagden durchgeführt.

Johannes von Alverna (auch Johannes von Fermo) OFM, *1259 Fermo/I, †9.08.1322 Alverna, selig (Kultbestätigung 1880, Fest: 9. August); italienischer Mystiker, 1272 Franziskaner, errichtete um 1289 auf dem Berg Alverna, auf dem > Franz v. Assisi die Stigmen empfangen hatte, eine Klause, wo ihm die Gottesmutter und Franz v. Assisi erschienen. Viele Ratsuchende kamen zu ihm, u. a. besuchte ihn 1312 sogar Kaiser Heinrich VII. Johannes war aber auch namentlich in der Fastenzeit als Prediger unterwegs. Besaß die Gabe des eingegossenen Wissens und der Wunder.

W.: De gradibus animae.

Johannes von Kempten, OCist, *1280, †1350 Stift Stams; Pfarrer von Nesselwang, Seelsorger in Mais bei Meran, besaß angeblich die Gabe der Weissagung, hatte Kontakte mit Armen Seelen. Der legendären Überlieferung nach habe er 1347 während der Messe den Tod Kaiser Ludwigs des Bayern vorausgeahnt. Der Stamser Stiftsarchivar P. Cassian Primisser (†1771) schrieb über seinen 1625 seliggesprochenen Mitbruder 1765 den dt.-lat. Hymnus *Rythmus in laudem venerabilis patris Joannis Campidonensis*, Innsbruck 1766.

Johannes vom Kreuz (Juan de la Cruz, eig. Juan de Yepes y Alvarez), *24.06.1542 Fontiveros/Spanien, †14.12.1591 Ubeda, Jaén; heilig (1726, Fest: 14. Dezember); Karmelit (1563), Mystiker, Kirchenlehrer Studium in Salamanca, 1567 Priesterweihe. Durch seine lyrischen Werke zählt er zu den Klassikern der spanischen Literatur. Arbeitete zusammen mit > Theresia von Avila unermüdlich bis zur Erschöpfung an der Reform des Ordens; 1568 gründete er in Duruelo die erste Niederlassung für die unbeschuhten Karmeliten. Wurde mehrere Monate in Toledo gefangen gehalten, weil er sich weigerte, die Reform aufzugeben.

W.: Die dunkle Nacht der Seele. Aufstieg zum Berge Karmel.

Lit.: Sämtliche Werke (5 Bde.), hrsg. v. Aloysius ab Immaculata Conceptione/P. Ambrosius a S. Theresia. München (⁶1967).

Johanson, Tom, *1925, †2002, engl. Geistheiler, wurde 1969 Leiter der *Spiritu-*

alist Association of Great Britain, besaß die Fähigkeit der medialen Diagnose und Heilung. Mitarbeiter v. Harry > Edwards, mit dem er in London öffentliche Heilungen demonstrierte. Seine Philosophie über die Beziehung von Körper und Seele steht dem Buddhismus nahe. Seine Asche wurde teils im Bodensee bei Konstanz gestreut, teils nach Asien mitgenommen.

W.: Die Jakobsleiter (Lebenssinn – Heilung – Reinkarnation).

Johansson, Anton, *24.05.1858 Tärna, Schweden, †10.01.1929 (1909?), wanderte 1874 mit seiner Familie nach Norwegen aus, wo er in Lebesby, Provinz Finnmarken, als Ackerbauer und Fischer lebte. Eine Zeit lang war er auch als Hilfspolizist tätig u. Assistent der norwegischen Landvermessungskommission. Infolge einer wahrgenommenen inneren Stimme fühlte er sich berufen, die Menschheit vor kommendem Unheil zu warnen. Hatte schon als Kind pn. Auditionen, berühmt sind seine Zukunftsvisionen über verheerende Orkane, Erdbeben, Dritter Weltkrieg, eine russische Invasion in Europa usw.

Joller, Melchior, *1.01.1818 Stans am Vierwaldstättersee, †9.11.1865 Rom; Jusstudium 1836–41 in Freiburg/Br., auch als Landwirt tätig. 1857–60 Wahl in den Nationalrat, Journalist, 1842 Heirat mit Karoline Wenz. Erlebte mit seiner Frau und seinen sieben Kindern in Stans unheimliche physikalische Poltergeistphänomene, denen er zuerst skeptisch gegenüberstand, bis er schließlich mit seiner Familie das Haus verließ und zunächst nach Zürich und dann nach Rom reiste, wo er als Soldat des päpstlichen Zuavenkorps als gebrochener und verarmter Mann starb. Die Ursachen der Spukphänomene sind bis heute nicht geklärt. Der Dokumentarfilmer Volker Anding recherchierte vor Ort in Zusammenhang mit Walter von > Lucadou u. anderen Experten.

W.: Darstellung selbsterlebter mystischer Erscheinungen" (1863).

Jones, Charles Stanfield (Ordensname Ps. Frater Achad), *1886, †24.02.1950; Kabbalist, zeitweiliger Schüler u. Interpret Aleister > Crowleys; gründete 1909 in Kalifornien eine OTO-Gruppe (*The Fellowship of Ma-Ion*).

W.: QBL; The Anatomy of the Body of God (ca. 1923).

Lit.: King, Francis: Ritual Magic in England. London, 1970; Torrens, R. G.: The Golden Dawn. London, 1969, 1972; New York, 1973.

Jordan, Gustav (19. Jh.), dt. Gelehrter, der im März 1818 das Rätsel des sog. „Brocken-Gespenstes" auf dem 1.142 m hohen Berg desselben Namens im Harz löste. Es entsteht, wenn die auf- bzw. untergehende Sonne die Schatten der Beobachter vergrößert auf eine Nebelwand projiziert. Der „Brocken" galt ja lange Zeit – besonders in der sog. Walpurgisnacht – als Treffpunkt der Hexen und Dämonen.

Jordan, Pascual, *18.10.1902 Hannover, †31.07.1980 Hamburg; Physiker, Mitbegründer der Quantenmechanik; war auch Mitherausgeber der ZPGP seit der Gründung 1957. J. vertrat die Ansicht, dass die Parapsychologie auf die Physik als Erklärungsgrundlage verzichten müsse und verwies auf die Analogie von Komplementarität in der Quantenphysik (Welle – Teilchen) und Psychologie (Bewusstes – Unbewusstes).

Jordaneus, Johannes (17. Jh.), Pfarrer in Bonn.

W.: Disputatio brevis et categorica de proba stigmatica. Coloniae Agripp., 1630.

Joseph Benedikt Cottolengo > Cottolengo, J. B.

Joseph (Desa) von Copertino OFMCap, *17.06.1603 Copertino bei Nardó, südl. v. Brindisi/I, †18.09.1663 Osimo bei Ancona, heilig (1767, Fest: 18. Sept.); ekstatisch-charismatischer Myst.; als Kind von fünfjähriger Krankheit geheilt, wollte er sodann Franziskaner werden, wurde jedoch

abgewiesen. Der 17-Jährige versuchte es anschließend bei den Kapuzinern, die ihn aber nach einem halben Jahr Noviziat entließen. Er wurde dann allerdings im Kapuzinerkloster La Grotella 1621 eingekleidet. Wegen seiner „geringen geistigen Begabung" kam er nur mit Hindernissen 1628 zur Priesterweihe. Durch seine Weissagungen, Ekstasen, Krankenheilungen, Levitationen – am 4.10.1630 wurde er schwebend in der Konventkirche gesehen – erregte er großes Aufsehen, sodass sich die Inquisition mit ihm beschäftigte. Am 21.10.1638 musste er sich vor dem kirchlichen Tribunal in Neapel rechtfertigen. Seine Richter wurden einen Monat später Zeugen einer Ekstase und Levitation. Um ihn der Neugier der Öffentlichkeit zu entziehen, wurde P. Joseph in abgelegene Klöster versetzt, so 1639 nach Assisi. Dort wurde 1649/50 Herzog Johann Friedrich v. Braunschweig-Lüneburg Zeuge einer Levitation. Dieses Erlebnis war für den Herzog der erste Impuls für seine Konversion (1651) zum kathol. Glauben. 1653 wurde Joseph in abgelegene Klöster in der Umgebug von Ancona, zunächst nach Pietrarossa, versetzt, wo er wie ein Gefangener in seiner Zelle leben musste; sodann nach Fossombrone, 1656 nach Osimo, wo er 1663 starb. In der dortigen Marienkapelle ist sein Leichnam beigesetzt, entsprechend seiner eignen sieben Jahre vorher gemachten Voraussage. 1930 wurden seine Reliquien erhoben. Jos. v. C. ist Patron der Studenten und seit 1963 Patron der Weltraumfahrer. Er ist eine der außergewöhnlichsten Gestalten christlicher Mystik und auch seitens der paranormalen Phänomenologie von großem Interesse.

Lit.: Rossi, Arcangelo: Compendio della vita, virtù e miracoli di S. Giuseppe da C. Rom, 1767; Giaccaglia, A.: Il santo dei voli (1956); Thurston, H.: Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik (1956), S. 32–36; Parisciani, G.: S. Giuseppe da C. alla luce dei nuovi documenti. Osimo, 1964; De Concini, Emilio: Il Frate volante, vita miracolosa di San Giuseppe da Copertino. Torino: Ediz. San Paolo, 1998.

Joseph von Leonessa OFMCap (Eufranio Desideri), *8.01.1556 in Leonessa/I, †4.02.1612 Amatrice, heilig (1746, Fest: 8. Februar), Mystiker, wurde 1572 Kapuziner. Als Missionar in Konstantinopel zum Tod verurteilt, kehrte er nach seiner Befreiung nach Italien zurück und wirkte als Volksprediger. Besaß das Charisma der Wunderheilung und der Prophetie. 1952 zum Patron der Kapuzinermission in der Türkei ernannt.

Joseph Oriol, *23.02.1650 Barcelona, †23.03.1702 ebd., heilig (1909, Fest: 23. März); charismatischer Seelsorger, 1676 Priesterweihe, Volksmissionar, lebte fast 30 Jahre nur von Brot und Wasser. Viele Wunder wurden um seine Person berichtet. Sein Grab in der Kirche S. Maria del Pino wurde im Span. Bürgerkrieg 1936 zerstört.

Joseph von San Benedicto OSB (Thomas Antoine), *5.12.1654, † 18.11.1723, Benediktinerlaienbruder, Mystiker. Als junger Soldat erlebte er seine Bekehrung im Kloster Montserrat. Trotz geringer Bildung hatte er ein tiefes Verständnis der Mysterien des Glaubens; 1679 Profess; Charismen der Unterscheidung der Geister u. der Prophetie.

Josepha Maria von der hl. Agnes (Inés de Beniganim), *9.02.1625 Beniganim/E, †21.01.1696 ebd.; des Lesens und Schreibens unkundige spanische Mystikerin, 1643 Eintritt in das Kloster der Unbeschuhten Augustinerinnen in Beniganim bei Valencia mit Profess 1663; mystisch begnadet durch außergewöhnliches theolog. Wissen, häufige Ekstasen, Kardiognosie, Prophetie, Gabe der Heilung und des Rates.

Juan Diego > Diego, Juan.

Judge, William Quan (Pseudonym: Jasper Niemand), *13.04.1851 Dublin/Irland, †21.03.1896 New York/USA; Rechtsanwalt, Theosoph, 1864 nach USA emigriert; durch Beschäftigung mit Spiritismus (ab 1874) Kontakt mit H. P. > Blavatsky, deren

Nachfolger in der Theosoph. Ges. er wurde. Von ihm kam auch die Idee zur Gründung der TG; nach der Trennung von der Adyar-TG Gründer u. Präs. der TG in den USA (1895).

W.: The Ocean of Theosophy (1893), dt.: Das Meer der Theosophie. Stuttg., 1948; Bad Liebenzell, 1977; Hannover, [4]1987. Die Ausbildung okkulter Kräfte durch indische Geheimschulung. Pfullingen, o. J. (um 1912).

Juliana Falconieri OSM, *um 1270 Florenz, † 19.06.1341 ebd., heilig (1737, Fest: 19. Juni), Nichte von *Alexius Falconieri*, einem der sieben Stifter des Servitenordens; 1284 Eintritt in den Orden der Servitinnen, erste Oberin in diesem Orden; um 1304 Gründung der Ordensgemeinschaft des Dritten Ordens der Servitinnen Mariens (Mantellate).
Bei ihrem Tod ereignete sich angeblich ein Hostienwunder: „In ihrer Sterbestunde bat Juliana darum, ihr die Hostie auf die Brust zu legen, da sie nicht mehr schlucken könne; die Hostie soll plötzlich verschwunden, Juliana verstorben sein. Auf der Brust entdeckte man dann das Bild des gekreuzigten Heilands, wie es sich zuvor auf der Hostie befunden hatte" (zit. nach Schauber/Schindler: Bildlexikon der Heiligen, 1999, S. 346).
Ihr Leib ruht in der Servitenkirche S. Annuziata in Florenz.

Juliana von Lüttich (von Cornillon) CSA, *um 1192 Rétienne bei Lüttich/B, †5.04.1258 Fosses bei Namur, selig (Fest: 5. April), Mystikerin, Visionärin; Eintritt bei den Augustiner-Chorfrauen im Lütticher Kloster Mont Cornillon, dort 1222 Priorin. 1248 musste sie ihr Kloster verlassen (wohl wegen ihrer Regelstrenge und ihrer zahlreichen Visionen). Sie fand Zuflucht in verschiedenen Klöstern der Zisterzienserinnen. Ihr Grab befindet sich in der Zisterzienserabtei Villers/Lüttich. Die Einführung des katholischen Fronleichnamsfestes geht u. a. auch auf ihre Visionen zurück, wonach symbolisch dem an einer Stelle gebrochenen leuchtenden Mond ein Stück (= ein Fest der Eucharistie) zum vollen Glanz fehle. Nachdem dann später der ehemalige Lütticher Erzdiakon Jacques Panteléon, der von dieser Vision seinerzeit Kenntnis erhalten hatte, als Urban IV. Papst geworden war, ordnete er 1264 die Einführung des Fronleichnamsfestes für die Gesamtkirche an.

Juliana von Norwich, * 1343, † 1413 (oder nach 1416) bei St. Julian in Norwich, Myst., Vis., engl. Reklusin und bedeutende Vertreterin der englischen Frauenmystik des Mittelalters. J. erbat sich als Mädchen von Gott drei Gnadenerweise (Vision der Passion, Krankheit, Mitleiden und Sehnsucht nach Gott). Am 13. Mai 1373 erkrankte sie schwer und war dem Sterben nahe. Als ihr der Beichtvater ein Kreuz vor die Augen hielt, erwachte sie aus ihrem Dämmerzustand und fühlte sich gesund. In den darauffolgenden Stunden wurden ihr Schauungen über die Passion Christi zuteil. Als sie an den Offenbarungen Zweifel hatte, fiel sie in der Nacht darauf wieder in einen Dämmerzustand und wurde vom Teufel gequält. Sodann empfing sie die letzte der Schauungen als Erfahrung der göttlichen Liebe und Ruhe; darauf folgte eine Spontanheilung. Von da an lebte sie in einer Zelle (1952 rekonstruiert) neben der St. Julian-Kirche in Norwich. Sie galt schon zu Lebzeiten als hochgeschätzte Seelenführerin.

W.: Revelations of Divine Love, hg. v. C. Wolters. Harmondsworth, 1966 (Offenbarungen von göttl. Liebe. Einsiedeln, 1960); Buch der Offenbarungen an die Inklusin J. of N., kommentiert von F. Wöhrer. Freiburg, 1991.

Lit.: Collier-Bendelow, M.: Gott ist unsere Mutter. Die Offenbarungen der J. of N. Freibg., 1989.

Julien, Abbé (Pseud. für Julien Houssay), *3.03.1844 Cossé-le-Vivien, †27.09.1912 Aire (Genf), franz. Exorzist; ehem. Priester, leitete seit 1904 die „Eglise catholique libre de Château" (ordiniert durch Paul Kaminsky u. Aloisius Blum von der Altkath. Kirche).

W.: Le Livre secret des grands exorcismes et bénédictions priéres antiques etc. Vincennes, 1908.

Jung, Carl Gustav, *26.07.1875 Kesswil/CH, †6.06.1961 Küsnacht bei Zürich. Als Pfarrerssohn in Thurgau geboren, wuchs er im Pfarrhaus Laufen am Rheinall auf, dann in Klein Hüningen bei Basel; war wie seine Mutter medial begabt und glaubte zuweilen, als zwei verschiedene Persönlichkeiten in zwei Zeiten zu leben. Gymnasiumsbesuch in Basel; Psychoanalytiker, Wegbereiter der modernen Tiefenpsychologie, Gründer der analytischen Psych.; 1900 Assistent an der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli in Zürich bei Prof. Eugen Bleuler; med. Diss. 1902 unter dem Titel „Zur Psychologie u. Pathologie sog. okkulter Phänomene". Seit 1906 regelmäßige Korrespondenz mit Sigmund > Freud, dem er 1907 in Wien begegnete. Gründung der Freud-Gesellschaft in Zürich; 1905 Oberarzt u. Privtdozent, Privatpraxis als Psychotherapeut in Zürich; 1908 Organisation des Ersten Internationalen Psychoanalytischen Kongresses in Salzburg. 1909 gemeinsame Reise mit Freud nach Worcester/USA; 1911 Präsident der von ihm gegründeten Interntionalen Psychoanalytischen Gesellschaft; 1913 Abbruch der Korrespondenz mit Freud (bedingt durch Auffassungsunterschiede bezügl. der Libidotheorie) und 1914 Rücktritt als Präsident der Intern. Psychoanalyt. Gesellschaft. Führte von 1895–99 mit seiner Cousine Helene Preiswerk als Medium spiritist. Experimente und mit Eugen Bleuler, Dir. der Psychiatr. Klinik Burghölzli bei Zürich, Untersuchungen über paranormale Phänomene durch. 1933–42 Prof. an der ETH Zürich, 1944 Prof. f. medizin. Psychologie an der Universität Basel. Jung entwickelte mit dem Physiker Wolfgang > Pauli die Theorie der „Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge". *„Ein unerwarterer Inhalt, der sich unmittelbar oder mittelbar auf ein objektives äußeres Erlebnis bezieht, koinzidiert mit dem gewöhnlichen psychischen Zustand: Dieses Vorkommnis nenne ich Synchronizität"* (Zitat aus: Die Dynamik des Unbewussten. In Gesammelte Werke. Bd. 8. Zürich; Stuttg., 1967, S. 504f.)
Sein besonderes Interesse galt der gemeinsamen Symbolsprache von Träumen u. Mythologien als Ausdrucksformen des Kollektiven Unbewussten (zwischen 1921 und 1926 Reisen nach USA und Afrika zur Erforschung primitiver Kulturen).

W.: Über 100 größere u. kleinere Schriften, ca. 25 Bücher; Psychologie und Alchemie (1944); Die psycholog. Grundlagen des Geisterglaubens (1928); Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge. In: C. G.Jung/W. Pauli: Naturerklärung und Psyche. Zürich: Rascher, 1952 (auch in C. G. Jung, Ges. Werke, Bd. 8, Zürich 1967)

Lit.: Jaffé, Aniela: C. G. Jung und die Parapsychologie. In: ZPGP, Freiburg 1/1960; Zumstein-Preiswerk, Stefanie: C. G. Jungs Medium. München: Kindler, 1975.

Jung-Stilling, Johann Heinrich
*12.09.1740 Hilchenbach-Grund im Siegerland, †2.04.1817 Karlsruhe; romant. Schriftsteller, Freimaurer, Schneider, Hauslehrer, Augenarzt, Prof. f. Volkswirtschaft in Marburg u. Heidelberg; beeinflusst von E. > Swedenborg; glaubte an unmittelbaren Geisterkontakt.

W.: Theorie der Geisterkunde. Nürnberg, 1808, 1921; Lpz., 1979, 1987; Scenen aus dem Geisterreiche. Frankf., 1795–1801, Stuttg. 1879, Nürnberg, 1918.

Lit.: Benrath, Gustav Adolf (Hg.): Jung-Stilling. Lebensgeschichte. Darmstadt, 1976.

Junius, Acharya Manfred (Michael) (1929–2004), Musikwissenschaftler, betrieb ab 1980 ein modernes spagyrisches Labor in Südaustralien (Produktion von Pflanzenheilmitteln); 1986 Abschluss des Medizinstudiums, Gründung einer ayurvedischen Arztpraxis.

W.: Das prakt. Handbuch der Pflanzenalchemie. Interlaken: Ansata, 1982.

Junius, Johannes, *ca. 1573, †06.08.1628 Bamberg, mehrmals Bamberger Bürgermeister. Er wurde (unter Kanzler Dr. Georg

Haan) als Hexenmeister gefoltert und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Vor seiner Hinrichtung konnte er aus dem Gefängnis einen mühsam verfassten Brief vom 24.07.1628 an seine Tochter Veronica hinausschmuggeln lassen, der sowohl ein bezeichnendes Licht auf das Prozessverfahren als auch auf die Qualen des vermeintlichen Hexers wirft.

Jürgens, Heinrich,
*23.11.1880, † 15.02.1966, Yoga-Schriftst., Anhänger der Neugeistbewegung.

W.: Anleitung zum Bewussten Hellsehen. Freiburg, 1953; Pendelpraxis u. Pendelmagie. Freiburg, 1953; Spiegelpraxis u. Spiegelmagie. Freib., 1953; Die Wünschelrute u. ihr Gebrauch. Freib., 1958.

Jürgenson, Friedrich, *1903 Odessa, † 15.10.1987, schwed. Sänger, Archäologe, Filmproduzent, Entdecker der pn. *Tonbandstimmen*, nach ihm benannt als „Jürgenson-Effekt" (Psychophonie). Erstmals entdeckte J. bei Aufnahmen von Vogelstimmen am 12.06.1959, dass auf den Tonbandaufzeichnungen eine Männerstimme auf Norwegisch sprach. Nach weiteren bewusst vorgenommenen, aber erfolglosen Experimenten hatte er am 12. Juli eine englische Stimme auf Band. Zahlreiche weitere Experimente und viele Epigonen folgten („Tonbandstimmenforscher"). Wie viele Paraphänomene ist auch das Phänomen der Konzeptophonie deutungsambivalent. Siehe auch Konstantin > Raudive, Franz > Seidl, Ernst > Senkowski.

W.: Sprechfunk mit Verstorbenen (1967).

Jussek, Eugene G., Dr. med., *1920 Frankfurt, amerik. Ganzheitsmediziner und Hypnosetherapeut (Rückführungen).

W.: Begegnung mit dem Weisen in uns. Gespräche mit Yan Su Lu. München: Goldmann, 1986.

Justina Bezzoli Francucci, *ca. 1257, † 12.03.1319 Arezzo, selig (Kultbestätigung 1891, Fest: 12. März). Ihr Grab befindet sich in Florenz, in der Klosterkirche von S. Maria del Fiore a Lapo, die zugleich auch Pfarrkirche ist (via Faentina, 247). Bei Untersuchungen zwischen 1709 und 1895 wurden Eingeweide unverwest und Blut flüssig vorgefunden.

K

Kade, Magdalena, *5.06.1835 Filippsdorf/Mähren, † 10.12.1905, Weberstochter, Visionärin. Unheilbar erkrankt und bettlägerig, wurde sie durch eine Erscheinung der Jungfrau Maria am 13.01.1866 geheilt, nachdem sie von der Lichtgestalt die Worte vernommen hatte: „Mein Kind, von jetzt an heilt's." Es folgten sensationelle Heilungen. Über der Erscheinungsstätte wurde eine Kirche errichtet (1885 konsekriert) u. anschließend ein Kloster der Redemptoristen. Kirchliche Approbation der Erscheinung durch bischöfl. Kommission 1866; die Kirche wurde 1926 zur Basilica minor erhoben.

Lit.: Hoppe, Alfred: Des Österreichers Wallfahrtsorte. Wien, 1913.

Kammerer, Paul, *17.08.1880 Wien, † 23.09.1926 Puchberg am Schneeberg, Niederösterr.; Genetiker, Freimaurer, als Biologe ein überzeugter Lamarckist, denn er versuchte die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften in der Tierwelt zu beweisen, indem er gerichtete Mutationen als Triebkraft der Evolution annahm. Seine Versuchstiere gingen während des Ersten Weltkriegs zugrunde. Als eines seiner Präparate (das einzige überlebende Exemplar war eine Geburtshelferkröte, *Alytes obstetricans*) als Fälschung aufgedeckt wurde, erschoss er sich. Möglicherweise stammte dieser Betrug jedoch nicht von K. selbst, sondern von einer anderen Person, wie A. > Koestler zu beweisen versuchte. Von K. stammt das sog. *Gesetz der Serie* bzw. das Prinzip der Serialität, worunter ein räumliches Zusammentreffen oder eine zeitliche Wiederholung von bedeutungsmäßigen Ereignissen (Koinzidenzen) zu verstehen ist, die jedoch nicht miteinander kausal

verbunden sind. Es erinnert gewissermaßen als ein semantischer Vorläufer an das Synchronizitätsprinzip nach C. G. > Jung und Wolfgang > Pauli, wonach zwei Ereignisse durch den Sinn, nicht aber durch Ursache und Wirkung verbunden sind.

W.: Allgemeine Biologie (1915); Geschlechtsbestimmung und Geschlechtsverwandlung (1918); Das Gesetz der Serie (1919).

Lit.: Koestler, A.: Der Krötenküsser (1972); Freund, R.: Land der Träumer. Zwischen Größe und Größenwahn – verkannte Österreicher und ihre Utopien ([2]2000).

Kant, Immanuel, *22.04.1724 Königsberg, † 12.02.1804 ebd., dt. Philosoph, Vertreter des rationalistischen Idealismus und Begründer der Tranzendentalphilosophie. Friedrich Wilhelm II. verbot K. 1793, sich in seinen Vorlesungen oder Schriften in Fragen der Religion einzumischen. Einige der behaupteten paraormalen Leistungen Swedenborgs, mit dem K. in Verbindung stand, erhielt er durch seinen englischen Freund Green in Schweden bestätigt.

W.: Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik (1766); Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (1793).

Kardec, Allan (Pseud. f. Hippolyte Léon Denizard Rivail), *3.10.1804 Lyon, †31.03. 1869 Paris (am Nordfriedhof Père-Lachaise beigesetzt), frz. Pädagoge, aufgewachsen in der Schweiz, Schüler Pestalozzis u. Gründer eines pädagog. Instituts in Paris, Verfasser von Schulbüchern; heiratete eine seiner Lehrerinnen. 1850 Berührung mit der aus USA kommenden spiritistischen Welle; Begründer des romanischen Spiritismus und des westl. Reinkarnationsspirtismus. 1861 wurden auf der Esplanade von Barcelona einige hundert Bücher Kardecs verbrannt. Auf seinem viel besuchten Grab steht ein keltischer Druidenstein (Menhir). K. war der Überzeugung, er sei in einer früheren Inkarnation zur Zeit der Druiden ein Bauer in der Bretagne gewesen.

W.: Livre des Esprits (1858), dt.: Das Buch der Geister. Wien, 1868; Freiburg, 1987; Le Livre des Mediums (1861), dt.: Das Buch der Medien. Lpz., 1878, 1900; Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Wien, 1864, 1869; Über das Wesen des Spiritismus. Zwickau, 1882; Himmel u. Hölle. Berlin, 1890; Der experimentelle Spiritismus. Lpz., 1891.

Lit.: Sausse, Henri: Biographie d'Allan Kardec. Lyon, 1856.

Karl Melchior von Sezze OFM (eig. Carlo Melchiori), *19.10.1613 Sezze bei Rom, †06.01.1670 Rom, heilig (1959, Fest: 6. Januar); Schafhirte, Bauer, Mystiker, seit 18. Mai 1635 Franziskanerlaienbruder im Kapuzinerkloster San Francesco in Nazzano, erhielt im Oktober 1648 während einer Messe die Stigmen; wirkte als Gärtner, Koch, Pförtner, Almosensammler und Sakristan und wurde vielen Menschen geistlicher Berater und Begleiter. Er trat auch in einem Häretiker- und einem Heiligsprechungsprozess als Ratgeber auf. Trotz mangelhafter Lese- und Schreibkenntnisse verfasste er auch ein umfangreiches mystisches Werk. Ebenso soll er die Pontifikate von Alexander VII., Klemens IX., X. und XI. vorausgesagt haben. Bei seinem Tod wurde die Stigmatisation entdeckt und von Ärzten als nicht-natürliche Wunde erkannt.

W.: Eine Gesamtausgabe der Werke ist in Vorbereitung.

Katharina von Bologna (auch: Caterina de' Vigri), *8.09.1413 Bologna, †9.3.1463, heilig (1712, Fest: 9. März), Klarissin, Visionärin, Myst.; lebte seit 1422/24 als Hofdame der Margarete d'Este am Hofe des Markgrafen v. Este in Ferrara; konnte Latein lesen und schreiben und war auch eine berühmte Miniaturmalerin und Dichterin. Nach 1426 zog sie sich in eine Frauengemeinschaft zurück, welche die Regel der Klarissinnen annahm; als Novizenlehrerin tätig. 1456 zog sie nach Bologna zur Gründung eines Klarissenklosters, deren Äbtissin sie wurde. Ihr Leib ruht unverwest im Kloster Corpus Domini; Untersuchung 1963, Körper sondert noch Flüssigkeit ab (eine Mischung aus Fett und Produkten der Blutzersetzung).

W.: Die sieben geistlichen Waffen (1438).

Katharina von Genua (Caterina Fieschi Adorno), *5.04.1447 Genua, †15.09.1510 ebd., heilig (1737, Fest: 15. September), als jüngstes von fünf Kindern im Palazzo der Adeligen Fieschi im Vicolo del Filo geboren, Myst., stigm. Ekstat., Franziskanertertiarin; wollte als 13-Jährige zunächst wie ihre ältere Schwester in das Kloster S. Maria delle Grazie bei den Augustinerinnen eintreten, ihr Wunsch wurde jedoch abgelehnt. Im Alter von 16 Jahren wurde sie 1463 mit dem reichen Geschäftsmann Giuliano Adorno verheiratet, dessen verschwenderischer Lebensstil sie in eine ambivalente Krise von Genuss und Verzicht stürzte (Konfrontation mit dem Bild des Gekreuzigten). Die Ehe blieb kinderlos. 1473 hatte sie ihre erste Vision. Durch ihr heroisches Beispiel der Askese bewegt, bekehrte sich ihr Mann. Nach seinem Tod (1497) zeichnete K. ihre mystischen Erlebnisse auf. Zeitweise lebte sie nur von der Eucharistie; widmete sich vor allem zur Zeit der Pestepidemien (1490) im Spital Pammatone in Genua der Krankenpflege; schrieb auch über das Fegefeuer. Zwei Jahre nach ihrem Tod wurde bei Bauarbeiten ihr Leib unverwest aufgefunden und in der Kirche des Kapuzinerkonvents S. Caterina della S.ma Annunziata di Portoria (Genua, viale Quattro Novembre, 5) in einem Marmorsarkophag beigesetzt.

Pn. Phän.: heißes Blut, unverwester Leib; nach zahlreichen Wunderheilungen auf Antrag der Spitalsleitung 1675 zunächst Seligsprechung, der 1737 die Heiligsprechung folgte.

Lit.: Sertorius, Lilli: Katharina von Genua: Lebensbild und geistige Gestalt; ihre Werke. München, 1939; Balduzzi, Clara: Il soprannaturale in santa Caterina da Genova, patrona degli ospedali. Udine, 1992; Dresler-Schenck, Martin: Katharina von Genua: Ergriffen von der Liebe Gottes. Dialog über die göttliche Liebe. Überlingen, 1995.

Katharina von Racconigi (Rakonisio), bürgerl. Name: Katharina de Mattei, *1486 Racconigi (Provinz Cuneo) bei Turin/I, †4.09.1547 Caramagna; selig (Kultbestätigung 1808, Fest: 4. September); aus einer Handwerkerfamilie stammende stigmatisierte Mystikerin, die seit ihrem 5. Lebensjahr Visionen hatte; mit 28 Jahren Dominikanertertiarin, führte sie ein sehr asketisches Leben. Ihr Vorbild war Katharina von Siena. Sie besaß das Charisma der Prophetie, der Bilokation und wunderbarer Heilungen und erlebte somatische Reaktionen (wie Herzenstausch mit Jesus). Ihre Gnadengaben erweckten selbst bei den Dominikanerpatres Neid und Misstrauen. Infolge von Verleumdungen aus ihrer Heimat vertrieben, flüchtete sie nach Caramagna, wo sie, von ihen Freunden verlassen, vereinsamt in Armut und Buße starb. Bald nach ihrem Tod verbreitete sich jedoch ihr Ruhm. G. F. Pico della > Mirandola verfasste als erster ihre Biografie (hrsg. von T. Chieri, Turin, 1858); er hatte K. noch persönlich gekannt.

Lit.: Capello, G.: La beata Caterina Mattei. Caramagna, 1947; Ferraris, A.: Beata Caterina Mattei da Racconigi. Alba, 1947.

Katharina de' Ricci, *23.04.1522 Florenz, †2.02.1590 Prato; heilig (1746, Fest: 2. Februar, Dominikanerinnen: 4. Februar), stigm. Seherin u. Ekstat.; von 1535 an Dominikanerin in Prato, dort Priorin ab 1552, Verehrerin von Savonarola, durch dessen Fürsprache sie geheilt wurde. Ausgedehnte Korrespondenzen (mit Philipp Neri, K. Borromäus); setzte sich für die Reform der Kirche ein. Sie hatte die Gabe der Weissagung und der Wunder. Im Februar 1542 hatte K. eine Passionsekstase. Am 9.04.1542 erlebte sie die mystische Verlobung mit Jesus, der ihr den mystischen Ring ansteckte, der zeitweise auch für andere sichtbar war. Fünf Tage darauf erhielt sie die Stigmen. Ihre Gegenwart war von einem Veilchenduft begleitet. Ihr unverwester Leib ruht im Monastero di S. Vincenzo Ferreri, Prato, via San Vicenzo, 9.

Lit.: Die Agresti, Domenico Guglielmo M. (ed.): Collana Ricciana. Firenze: Olschki – I: Quattro documenti sull' età giovanile (1963); II: Libellus

de gestis di fra Niccolò Alessi (1964); III: Vita di Santa Caterina de' Ricci di fra Serafino Razzi con documenti inediti precedenti l'edizione (1965); IV: Documenti storici, biografici, spirituali (1966); V: Cronache, diplomatiche, lettere varie (1969); VI: Bibliografia ragionata di Santa Caterina de' Ricci con appendice savonaroliana (1972); VII: Introduzione all'epistolario: Bibliografia, fondi, indici (1976); VIII: Aspetti di vita pratese nel Cinquecento (1976); IX: Prolegomeni alla spiritualità di Santa Caterina de' Ricci (1975); X: Epistolario I 1542–1554 (1973); XI: Epistolario II 1555–1563 (1973); XII: Epistolario III 1564–1577 (1974); XIII: Epistolario IV 1578–1587 (1975); X: Epistolario V 1588–1590 (1975); Guarienti, A.: La Beata Caterina da R. (1964); ders.: Bibliotheca Sanctorum. Rom, 1961–1969, III, 992f.; Bibliografia ricciana-savonaroliana. In: Memorie Domenicane, Neue Serie 3, 1972, 229–301.

Katharina v. Siena (Caterina Benincasa), *25.03.1347 Siena, † 29.04.1380 Rom, heilig (1461, Fest: 29. April), stigm. Myst., Ekstat.; jüngstes (24.!) Kind der Färberfamilie Giacomo di Benincasa und seiner Frau Lapa di Puccio di Piagente. Auf Wunsch der Eltern sollte sie mit 12 Jahren heiraten. Aufgrund innerer relig. Erlebnisse – im Alter von etwa sechs Jahren hatte sie die Vision des thronenden Christus, was sie zum Gelübde der Jungfräulichkeit bewog – wurde sie mit 15 Jahren 1362 Dominikanertertiarin. 1366 mystische Vermählung mit Christus. Mit 19 Jahren verließ sie Siena und reiste, vom Reformeifer getrieben, mit einer Anhängerschar durch Italien, um Frieden unter den Christen zu stiften. Sie stand mit vielen Ordensgeistlichen in Verbindung, auch mit Papst Gregor XI. (1370–1378), der mit Katharina 1373/74 über verschiedene Legaten in Verbindung kam. (Aber erst im Juni 1376 traf K. während ihres dreimonatigen Aufenthalts mit Papst Gregor XI. zusammen. Bis heute ist ihr Anteil am Entschluss des Papstes zur Rückkehr nach Rom umstritten: jedenfalls verließ dieser am 13.09.1376 Avignon und hielt am 17.10.1377 feierlichen Einzug in Rom.)

1374 reiste K. nach Pisa und steckte sich bei der Pflege der Pestkranken an. Sie stand auch den zum Tod Verurteilten bis zur Hinrichtung bei. Am 1. April 1375 empfing sie nach einem Bericht ihres geistlichen Beraters, Raimund von Capua, zu Pisa die Stigmen, hielt diese jedoch bis zu ihrem Tod geheim. 1378 übersiedelte sie auf Wunsch des Papstes nach Rom. Sie lebte in den letzten Jahren nur noch von der Eucharistie. Franz Xaver Kraus urteilt über sie: „Diese Frau und ihr Leben sind das größte Wunder der Geschichte, auch für den, der an Wunder nicht glaubt" (zit. nach Schauber/Schindler, Bildlexikon der Heiligen, 364). – Ihr unverwester Leib ruht im Glasschrein in der Dominikanerkirche S. Maria sopra Minerva in Rom. Das Haupt wird in einem Marmortabernakel in der Basilika S. Domenico in Siena (via Camporegio, 2) aufbewahrt.

Am 29.06.1461 wurde K. von Papst Pius II. heiliggesprochen. Papst Pius IX. erhob sie am 13.04.1866 zur Mitpatronin von Rom, Pius XII. am 18.06.1939 zur Hauptpatronin Italiens (neben Franz von Assisi). Am 4.10.1970 erhob Papst Paul VI. K. zur Kirchenlehrerin. Sie ist die Patronin der Sterbenden und der Wäscherinnen.

W.: Die Briefe der hl. C. v. S., ausgew. v. Annette Kolb (1906); Gespräch über Gottes Vorsehung. Eingel. v. Ellen Sommer-v. Seckendorff/Hans Urs v. Balthasar (1964); Gottes Vorsehung. Hrsg., eingel. u. übers. v. Louise Gnädinger (1989), repräsentative Ausw. der Briefe u. 3 Abschnitte aus dem „Dialogo"); Gebete: Erstausg. v. Aldo Manuzio im Anh. der Briefe.

Lit.: ; Levasti, Arrigo: C. da S. (1947), dt. Übers. v. Helene Moser (1952), engl. Übers. v. Dorothy M. White (1954); vollst. Bibliogr. bis 1950 v. L. Zanini, Bibliografia analitica di s. C. da S. dal 1901 a 1950. In: Miscellanea del Centro Studi Medievali I e II 58, 1956, 325–374 u. 62, 1958, 265–367 (Neuausg. 1971); Caffarini, Tommaso: Caterina von Siena – Erinnerungen eines Zeitzeugen. Die Legenda Minor, hrsg. v. Werner Schmid, erste dt. Übersetzung von Claudia Reimüller (anhand der ital. Grottanelli Edition, Bologna 1868), St. Pölten-Traisenpark, 2001.

Katsuko, Sasagawa (Sr. Agnes), *1931, taube Visionärin (Marienerscheinungen seit Januar 1973). Zur Zeit der ersten mys-

tischen Phänomene war sie Novizin im Kloster der „Dienerinnen der Eucharistie" im Dorf Soègawa bei Akita/Japan. Wurde nach jahrelanger Krankheit (Lähmung als Folge einer missglückten Anästhesie) schließlich durch Lourdeswasser geheilt. Im März 1973 verlor sie als Katechistin in der Missionspfarrei in Myookookoo ihr Gehör. Nachdem sie an einigen Tagen im Juni 1973 Licht aus dem Tabernakel kommen sah, traten an ihrem Körper Stigmen auf. An der Handfläche der hölzernen Marienstatue bildete sich ein Stigma und entsprechend auch an der rechten Hand der Schwester. Am 29.09. sonderte die Statue Schweiß ab, leuchtete und duftete nach Rosen und Lilien. Am 12.10.1973 erlangte Sr. Agnes ihr Gehör wieder, erlebte Ekstasen und vernahm eine weibl. Stimme aus der Statue. Am 4.01.1975 begannen der Tränenfluss und auch (Schweiß-)absonderungen, die mit Unterbrechnungen bis 15. Sept. 1981 andauerten. Sie wurden in zeitlichen Abständen im Labor untersucht und ergaben in ihren Bestandteilen eine Zugehörigkeit zu verschiedenen Blutgruppen: 1975 (A), 1981 (AB, aber auch 0).
Viele Menschen wurden Zeugen der weinenden und blutenden Muttergottesstatue aus Holz, von der die Schwester auch Botschaften („Feuer fällt vom Himmel") empfing. Bischof Johannes Shojiro Ito von Niigata wurde selbst viermal Zeuge des Geschehens und veranlasste Untersuchungen seitens der medizin. Fakultät der Univ. Akita, welche die Echtheit des Tränenphänomens mit 22.04.1984 bestätigten. Einmal trat das Tränenphänomen auch auf, obgleich Sr. Agnes 400 km von der Statue entfernt war.

Lit.: Shimura, Tatsuya: Die heilige Jungfrau Maria weint in Japan. Hauteville, 1985; Kaiser, Leonhard Chr.: Maria weint ein Meer von Tränen. Altötting, [2]1988; Yasuda, P. Teiji: Die Gottesmutter von Akita. Tränen u. Botschaften der Gottesmutter. Abensberg: Kral, 1995.

Bezügl. paran. Phän. (Öl, Lichterscheinung, Duft, Tränen) siehe Bouflet I, S. 105, 190 ff., 236 ff, 277, 300.

Kefer, Jan, *31.01.1906, †3.12.1941 (KZ Flossenburg), Hrsg. der Ztschr. *Logos*. Zeitschrift für die esoter. Ausrichtung von Leben u. Kultur (1934), Organ der Universalis (= Ges. der Hermetischen Philosophie der Tschechoslowakei, gegründet 1930).

Kelley, Edward (Edward Talbot), *01.08.1555 Worcester, † Nov. 1594 Brüx; aus Irland stammendes zwielichtiges Medium, Magier, Alchemist, Scharlatan. In seinem Heimatort wurden ihm wegen Betrügereien (Urkundenfälschungen in seinem Beruf als Gemeindeschreiber) vom örtlichen Henker beide Ohren abgechnitten. 1582 war K. Mitarbeiter im sog. Henochischen System von John > Dee. Mit einem angeblich von Engeln erhaltenen Obsidian als Zauberspiegel will er Kontakte mit Engeln (Geistwesen) gehabt haben, die ihm die Buchstaben der Sprache der Engel gezeigt hätten. Angeblich versuchte er auch mit Paul Waring auf dem Friedhof in Walton-le-Dale/Lancashire anhand einer ausgegrabenen Leiche einen Toten zu beschwören und durch Kristallomantie Kontakte zur Geisterwelt zu erhalten, worüber er Dee erzählte. In Prag wurde K. von Kaiser Rudolf II. für alchemistische und andere Erfolge in den Ritterstand erhoben. Sein Abbruch der Beziehung mit Dee war die Folge einer skurrilen Vereinbarung über gemeinsame eheliche Beziehungen, was nach Aussage Kelleys eine Forderung eines Kommunikationspartners (namens Madini) aus der Geisterwelt war. Nach 1584 trat K. als Alchemist in den Dienst Wilhelm von Rosenbergs, der ihn reich beschenkte – so erhielt er die Burg Liběřice, das Gut Nová Libeň und neun Dörfer. Dem glänzenden Aufstieg folgte jedoch ein steiler Abstieg. Denn in einem Duell tötete K. einen seiner Kritiker namens Jiřík Hunkler, worauf er die Flucht ergriff. Er wurde aber von den kaiserlichen Garden eingeholt und auf der Burg Křivoklát eingekerkert (1589). 1593 glückte ihm die Flucht, doch starb er zwei Jahre später an den Folgen seines missglückten Sprunges

von der Gefängnismauer. Nach anderen Quellen soll er jedoch durch die Einnahme von Gift Selbstmord begangen haben.

Lit.: Turner, Robert: Elizabethan Magic. Shaftesbury, 1989.

Kellner, Karl, *1.09.1851, †7.06.1905; Industrieller aus Wien, Okk., Freimaurer; 1885 Heirat mit Marie Delorme und im gleichen Jahr Kontakt mit dem Rosenkreuzer Franz > Hartmann.

Auf seinen Reisen durch Europa, Amerika und Vorderasien will K. nach eigenen Angaben Kontakt mit zwei Adepten sowie mit einer „Hermetischen Bruderschaft des Lichts" aufgenommen haben. Gemeinsam mit Theodor > Reuß initiierte er um 1895 die Gründung einer freimaurerischen Akademie (Academia Masonica) unter dem Namen des „Ordo Templi Orientis" (O.T.O.), Orden der orientalischen Tempelritter, mit sexualmag. Ausrichtung. Nach Kellners Vorstellung sollten in einem inneren Kreis der höchsten Grade die Lehren der Hermetischen Bruderschaft vom Licht gelehrt werden. Nach seinem Tod übernahm Reuss die Leitung. Durch Kontakt zu A. > Crowley 1912 erfolgte die Vereinigung von Academia Masonica u. O.T.O.

Lit.: Möller, H./Howe, E.: Merlin Peregrinus. Vom Untergrund des Abendlandes. Würzburg: Königshausen + Neumann, 1986.

Kemmerich, Max, *6.05.1876 Koblenz, †6.04.1932 München, esot. Schriftst., krit. Spiritist, Kulturhistoriker.

W.: Prophezeiungen. München: Langen, 1916; Gespenster u. Spuk. Ludwigshafen: Haus Lhotzky Verlag, 1921; Die Brücke zum Jenseits. München: Langen, 1927.

Kerkmann, Heinrich, *13.12.1587 Lemgo/westfäl. Grafsch. Lippe, †26.03.1666 Lemgo; Bürgermeister von Lemgo, Jurist, Hofgerichtsassessor in Dedtmold, Befürworter und autoritärer Experte der Hexenjustiz in seiner Stadt. Sein Nachfolger als „Hexenbürgermeister" wurde Hermann Cothmann.

Kerner, Justinus (Andreas Christian), *18.09.1786 Ludwigsburg, †21.02.1862 Weinsberg/D; Arzt, medizin., spirit.-okkult. Schriftsteller, schwäbischer Dichter, spätromantischer Lyriker. Aus einer altwürttembergischen Beamtenfamilie stammend, verbrachte er seine Kinderjahre in Ludwigsburg. Infolge der Übersiedlung seiner Familie nach Maulbronn (1795) erhielt K. im dortigen Kloster Privatunterricht. Von einem schweren Magenleiden, das er sich in jener Zeit zuzog, wurde er von dem Magnetiseur Eberhard Gmelin befreit. Nach dem Tod seines Vaters kehrte die Familie 1799 nach Ludwigsburg zurück. K. besuchte dort das Gymnasium, jedoch nur bis 1802, da er entgegen seinem Interesse als Lehrling in eine Tuchfabrik geschickt wurde. Durch Bekanntschaft mit dem Dichter und Prediger Conz konnte er ab 1804 in Tübingen Medizin studieren. Während seiner Ausbildung lernte K. den Dichter Hölderlin als Patienten kennen und veröffentlichte seine ersten Gedichte. 1808 Promotion; danach Reisetätigkeit; in Wien Begegnung mit Schlegel und Beethoven (1809/10). 1810 Arzt in Dürrmenz bei Mühlacker, 1811 Badearzt in Wildbad, 1812 in Welzheim; 1813 Heirat mit Friederike Ehemann (†1854), 1815 Oberamtsarzt in Gaildorf. 1819 ließ er sich schließlich in Weinsberg nieder, wo er vielen Besuchern gegenüber Gastfreundschaft pflegte. Das „Kernerhaus" war auch Mittelpunkt der Schwäbischen Dichterschule (L. Uhland, G. Schwab u. a). 1851 trat K. als nahezu Erblindeter in den Ruhestand. 1895 wurde ihm in Stuttgart ein Denkmal errichtet.

K. befasste sich intensiv mit den Erscheinungen des animalischen Magnetismus, nahm als Arzt die Existenz und Wirkweise eines „feinstofflichen Fluidums" zur Erklärung pn. (somnambuler) Erscheinungen an u. verfasste wertvolle Fallberichte über pn. Phänomene. > Friederike Hauffe, F. A. > Mesmer.

W.: Geschichte zweyer Somnambülen nebst einigen anderen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der magischen Heilkunde und der Psychologie.

Karlsruhe, 1824; Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben der Menschen und über das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. 2 Bde. Stuttg., 1829 ([5]1877 u. a.); Geschichten Besessener neuerer Zeit. Beobachtungen aus dem Gebiete kakodämonisch-magnetischer Erscheinungen. Karlsruhe, 1834 ([2]1835); Eine Erscheinung aus dem Nachtgebiete der Natur. Stuttg., 1836; Nachricht von dem Vorkommen des Besessenseyns, eines dämonisch-magnetischen Leidens und seiner schon im Alterthum bekannten Heilung durch magisch-magnetisches Einwirken. Stuttg., 1836; Die somnambülen Tische. Zur Geschichte u. Erklärung dieser Erscheinung. Stuttg., 1853; Hrsg. der Zeitschrift: *Blätter aus Prevorst* (1.–7. Sammlung, Karlsruhe 1831–1835; 8.–12. Sammlung, Stuttg. 1837–39); Magikon, Archiv für Beobachtungen aus dem Gebiete der Geisterkunde. 5 Bde., 1840–1853; Erinnerungen an Franz Anton Mesmer. Frankfurt, 1856.

Lit.: Reinhard, A.: J. K. und das Kernerhaus zu Weinsberg. Tübingen, [2]1886; Kerner, Theobald (Sohn, Arzt): Das Kernerhaus und seine Gäste. Stuttg., 1893 ([2]1897, Ndr. 1978); Straumann, Heinrich: J. K. und der Okkultismus in der deutschen Romantik (1928); Grüsser, O. J.: Justinus Kerner 1786–1862. Arzt – Poet – Geisterseher. Berlin, 1987; Jennings, Lee B.: J. K. und die Geisterwelt. In: *Neue Wissenschaft* 14 (1966), 75–95; ders.: Geister u. Germanisten. Literarisch-paraps. Betrachtungen zum Fall Kerner-Mörike. In: Psi u. Psyche. Neue Forschungen zur Parapsychologie. Festschr. f. Hans Bender (1974), S. 95–109.

Kerning, Johann Baptist, Pseud. für J. B. Krebs (1774–1851), Freimaurer. Zweck der Freimaurerei ist ihm zufolge die „Erkenntnis und Wiederbelebung einer prophetischen Kraft im Menschen". K. war Gründer der Stuttgarter Freimaurer-Loge „Wilhelm zur aufgehenden Sonne".

Keyser, Georg Adam (*1746, †), Hrsg. v. Berichten aus Prozessakten des Hexenwesens u. a.

W.: Uhuhu oder Hexen-, Gespenster-, Schatzgräber- und Escheinungsgeschichten (1785–92); Ehrenrettung der Hermetischen Kunst, durch solche chymisch-physikalische Beweise dargethan, die jeder, auch nur mittelmässige Kenner und Künstler leicht einsehen, selbst nachmachen, und dadurch zugleich überzeugt werden kann und soll: dass Alchymie und Chrysopoeia keine leere Einbildung müssiger Köpfe sey, und noch weniger in die Zauber-Höhle gelehrter Windmacher gehöre. Erster – Dritter Theil. Erfurt, 1785.

Keyserling, Hermann Graf, *20.07.1880 Könno/Estland, †26.04.1946 Innsbruck; philosoph. Schriftst., früher Anhänger der Theosophie, später deren Gegner; mit Annie > Besant befreundet; gründete 1920 in Darmstadt die „Schule der Weisheit".

W.: Reisetagebuch eines Philosophen (1914); Das Okkulte (1923).

Lit.: Keyserling, Manfred (Hrsg.): Graf Hermann Keyserling. Innsbr., 1948.

Khunrath, Heinrich,
*1560 Leipzig, †9.09.1605 Dresden oder Leipzig; dt. Alchemist, Kabbalist und Arzt in Hamburg und Dresden. Nach dem Studium der Medizin beschäftigte er sich schon in jungen Jahren intensiv mit Theosophie, Kabbalistik und Magie. 1588: Doctor utriusque medicinae in Basel, 1589: Treffen mit John > Dee, Ende 1591 Hofarzt des böhmischen Adeligen, Diplomaten und Politikers Wilhelm Rosenberg.

W.: Amphitheatrum sapientiae aeternae, solius verae: christiano-kabalisticum, divino-magicum, physico-chymicum, tertriunum-catholicon. Mit 11 Kupferstichen, posthum erschienen posthum in Hanau, 1609.

Lit.: Töllner, Ralf: Der unendliche Kommentar. Untersuchungen zu vier ausgewählten Kupferstichen Heinrich Khunraths. Hamburg, 1991.

Kiesewetter, Carl (1854–1895), esoter. Schriftst., Theosoph, Mitarbeiter der Zeitschr. *Sphinx*; Autor div. heute überholter Quellensammlungen zur Geschichte der Geheimlehren.

W.: Der Okkultismus des Altertums (1891–1896); Geschichte des neueren Okk. Lpz., 1891; John Dee, ein Spiritist des 16. Jhs. (1893); Die Geheimwissenschaften (1895).

Kilner, Walter J. (1847–1920), engl. Arzt am St. Thomas Hospital in London, Erfinder des nach ihm benannten „Kilnerschirms" (zwischen zwei Gläsern in Alkohol gelöstes Dicyanin zur Sichtbarmachung der Aura).

W.: The Human Atmosphere or the Aura, Made Visible by the Aid of Chemical Screens. London, 1911.

King, Francis X. (1939–1994), engl. okk. Schriftst., zahlr. Publikationen über Magie und ihre Rolle in der heutigen Gesellschaft, vor allem zur Geschichte und Lehre des O.T.O.

W.: Ritual Magic in England (1970); Magic (1975), dt.: Magie – eine Bilddokumentation (1976); The Techniques of High Magic, a Handbook of Self-Initiation (mit Stephen Skinner). Affinity Publishing, 1976; Ritual Magic – The Rebirth of Magic (1982).

King, George (1919–1997), ufogläubiger Okk. aus England, Geistheiler; gründete 1955 in London nach einem angebl. akustischen Kontakt mit einer außerirdischen Intelligenz 1954 die UFO-Organisation *Aetherius Society* und gab vor, sowohl mit erhabenen extraterrestrischen Meistern als auch mit Verstorbenen (z. B. Sir Oliver > Lodge) in Verbindung zu stehen.

W.: You too Can Heal (1976); Contacts With the Gods from Space. The Aetherius Society, 1996.

Kirlian, Semjon Davidowitsch u. **Valentina,** †01.08.1978 Krasnodar, Russld.; ukrainischer Gelehrter, Entdecker (1937) der nach ihm benannten Kirlianfotografie, auf die er zufällig bei der Reparatur medizinischer Geräte stieß und dann zusammen mit seiner Frau Valentina weiterentwickelte. Die Bezeichnung dieser Technik zur „Sichtbarmachung der Aura" ist allerdings unkorrekt, denn die Strahlenkränze auf dem Film sind das Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen dem organ. Feld u. dem künstl. Feld der Hochfrequenzquelle. Um das fotografierte Objekt bildet sich eine leuchtende, oszillierende Korona, deren Farben und Beschaffenheit auch zur Gesundheitsdiagnose und Vitalität eingesetzt werden können. Erst 1958 wurde diese Entdeckung publiziert, da sie vorher als Staatsgeheimnis gehütet wurde. Die Hochfrequenzfotographie (HFF) war allerdings schon dem russ. Ing. Yakov Narkevich-Todko 1898 bekannt.

Lit.: Franz, Willi: Handbuch der Kirlian-Fotografie. Stuttg., 1987.

Klara Isabella Gherzi, Ven., *23.10.1742 Pontedecimo/Italien, †27.10.1800 Gubbio, Myst.; trat schon mit 16 Jahren in das Klarissenkloster von der Heiligsten Dreifaltigkeit zu Gubbio ein; war immer krank und von Schmerzen heimgesucht. Mit 36 Jahren wurde sie Äbtissin und – obwohl ab ihrem 40. Lebensjahr bettlägrig – hat man sie später wiederholt zur Äbtissin gewählt. Das Kloster leitete sie durch ihre Vikarin und starb schließlich im Ruf der Heiligkeit. Gabe der Zukunftsschau und der Kardiognosie. Nach ihrem Tod geschahen viele Wunder. Seligsprechungsprozess 1831 eingeleitet, 1894 Anerkennung der Heroizität ihrer Tugenden.

Lit.: Schamoni, W./Besler, K.: Charismatische Heilige. Stein a. Rhein: Christiana, 1986, S. 104–109.

Klara von Montefalco, *um 1268 in Montefalco/I, †17.08.1308 ebd.; heilig (1881, Fest: 17. August), Myst., ekstat. Visionärin; wurde schon in jungen Jahren Franziskanerterziarin, später mit ihrer Schwester Augustinereremitin; ab 1291 Äbtissin. Wunderbare Ereignisse zeichnen ihr Leben aus. Ratgeberin kirchlicher Persönlichkeiten. Begraben im Augustinerinnenkloster zu Montefalco. Anscheinend war sie auch herzstigmatisiert, denn auf ihrem Herzen habe man Abbilder der Passion Christi gefunden.

Klimaschka, Maria (Mariella), *1895, †1969, stigmat. Visionärin aus Ratibor (Schlesien, Polen); Erscheinungen von Jesus u. Maria, Zukunftsvisionen.

Lit.: Weigl. A. M.: Die Liebe siegt im Opfer. Mariella Klimaschka. Altötting, ²1975.

Klinckowstroem, Carl Graf von, *26.08.1884 Potsdam, †1969, Natur- und Technikhistoriker, esot. Autor, Kritiker der PPS; lebte als Privatgelehrter in München.

W.: Bibliographie der Wünschelrute. München, 1911; Yogikünste. Pfullingen, 1922; Der physikal. Mediumismus. Berlin, 1925 (das sog. Drei-Männerbuch zus. mit Gulat-Wellenburg u. Hans Rosenbusch); Die Zauberkunst. München, 1954; Bibliographie des deutschsprachigen Schrifttums über Aberglauben bis 1800. Frankfurt a. M., 1958.

Klöckler, Herbert Freih. v., (1896–1937), dt. Arzt, Astrologe, renommierter Autor mehrerer astrolog. Werke, Hrsg. der Ztschr. *Sterne u. Mensch.*

W.: Astrologie als Erfahrungswissenschaft. Diederichs, 1927, 1989; Horoskop, Handschrift und Charakter; Kursus der Astrologie: 3 Bde. Freiburg i. Br.: Bauer, 1990.

Kluski, Franek, * 1874 Warschau, † 1944; poln. Kaufmann, Bankbeamter, Schriftst. in Warschau. Durch Séancen mit dem poln. Materialisationsmedium Jan > Guzyk entdeckte er als anfänglicher Skeptiker um 1917/18 seine eigene Medialität und wurde später selbst ein Mat.medium mit einem breiten Spektrum paranormaler Phänomene (Levitationen, Lichterscheinungen, Klopfgeräusche, automat. Schreiben in Trance), wobei sich auch Tierphantome zeigten. K. stellte Wachsabdrücke von den isoliert auftretenden und sich im Raum bewegenden Phantomgliedern her. Berühmt wurde die Materialisation eines zottigen, affenartigen Wesens mit Riesenkräften 1919–1922, von ihm „Pithecanthropus" genannt. K. wurde im *Institut Métapsychique International* in Paris von mehreren Experten untersucht (so vom Dir. des Instituts, G. > Geley, Charles > Richet, Nicolas C. > Flammarion); dort werden auch mehrere Paraffinabdrücke aufbewahrt. In Warschau nahm 1924 auch der gebürtige Pole F. W. Pawlowski, Prof. für Anatomie an der Univ. Michigan/USA, an Untersuchungen teil, worüber er in der *Zeitschr. f. Parapsychologie* 1926 berichtete („Die Mediumschaft des Franek Kluski", S. 5–22).

Lit.: Geley, Gustave: Materialisations-Experimente mit M. Franek Kluski (1922).

Knight, Gareth (Pseud. f. Basil Wilby), * 1930, brit. Okkultist, Schriftst., mehrere Werke über Magie, Kabbala und Tarot.

W.: A Practical Guide to Quabalistic Symbolism (1965); The Experience of Inner World (1971).

Knopp, Johann Peter (1714–1794), rheinländischer Seher, arbeitete sich vom Knecht zum Landpächter empor und sagte im 18. Jh. einen verheerenden Krieg voraus. In seinen „Prophezeiungen" wird ein Teil der modernen Kriegstechnik vorweggenommen.

Knorr von Rosenroth, Christian *15./16.07.1636 Alt-Raudten (Schlesien), † 04.05.1689 Frankf./M., Sohn eines lutherischen Pfarrers; christl. Kabbalist, Minister des Pfalzgrafen von Sulzbach; übersetzte mit einem jüd. Rabbi die ältesten Teile der kabbalist. Schrift *Sohar* ins Lateinische. Dichter des Kirchenliedes „Morgenglanz der Ewigkeit"; starb auf seinem Landsassengut Großalbershof, Grabstätte in der St. Georgs-Kapelle auf dem Sulzbacher Friedhof (kein Epitaph)

W.: Kabbala denudata seu doctrina Hebraeorum transcendentalis et metaphysica, atque theologica. Sulzbach u. Frankf., 1677–84 (3 Teile in 2 Bänden).

Lit.: Zeitschr. *Die Vereinigte Großloge*, Mai 1955, S. 180/81 (Biogr.)

Köberle, Adolf, Dr. theol., * 03.07.1898 in (Bad) Berneck bei Bayreuth, † 23.03.1990 München; stammt aus einer bayerischen Pfarrersfamilie, evang. Theologe an der Univ. Tübingen, Autor von Schriften aus dem Bereich der Grenzgebiete des christl. Glaubens (Fortleben nach dem Tode, Sekten, Radiästhesie u. a.).

W.: Das geheimnisvolle Reich der Seele: Erfahrungen der Psyche in den Grenzbereichen des Lebens. Freiburg i. Br. [u. a.], 1984; Gibt es ein Leben nach dem Tod? Der christliche Glaube inmitten der gegenwärtigen religiösen Welle. *Idea-Spektrum* (1988) 46, 1–2.

Koch, Walter A. (1895–1970), Mathematiker u. Astrologe, untersuchte die Beziehungen der Farben u. Edelsteine zur Astrologie.

W.: Astrologische Farbenlehre. München, 1930; Die Seele der Edelsteine (zus. mit O. Holstein). Lpz., 1934.

Köppen, Karl-Friedrich (1734–1797), preuß. Kriegsrat, Gründer des alchemist.-rosenkreuzerischen Freimaurerordens „Die Afrikanischen Bauherren" (ca. 1763), er-

stellte ein gewisses Ritual zur Initiation mit diversen Ingredienzen.

W.: Bérage, W. de: Le plus secrets mystères des hauts grades de la Maçonnerie dévoilés, ou le vrai Rose-Croix. Jerusalem (Berlin), 1766, 1767 [auf Karl-F. Köppen zurückgeführt]; Nachdruck m. e. Vorwort von René Le Forestier. Paris, 1915 (Thése Univ. de Paris, 1914); Nachdruck der Ausgabe von 1774, Paris; Gutenberg Reprint, 1981; dt.: Allerneueste Entdeckung der verborgensten Geheimnisse der hohen Stuffen der Freimäurerei oder der wahren Rosencreutzer. Berlin: Haude & Spener, 1768.

Koestler, Arthur, *05.09.1905 Budapest, †03.03.1983 London (Suizid); pps. Schriftsteller., Wissenschaftsjournalist; Sohn eines jüdisch-ungarischen Kaufmanns u. einer Österreicherin, besuchte die Oberrealschule in Baden bei Wien, 1922–26 Studium der Naturwissenschaften in Wien (Technische Hochschule). In den weiteren Jahren Auslandskorrespondent im Nahen Osten, Redakteur beim Ullstein-Verlag in Berlin. 1931 Mitglied der kommunistischen Partei, die er nach seiner Rückkehr aus Spanien 1937 wieder verließ. Im spanischen Bürgerkrieg Korrespondent, zum Tod verurteilt u. begnadigt. 1940 Übersiedlung nach England, wo er 1941/42 als Freiwilliger in der britischen Armee diente. K. hinterließ eine testamentarische Verfügung bzgl. der hinterlassenen Erbschaft in Höhe von 400.000 £ zur Schaffung eines Lehrstuhls f. Parapsychologie, der in Edinburgh errichtet wurde und seine Aktivität 1985/86 mit Prof. Robert L. > Morris aufnahm.

W.: Zahlreiche literar. Werke, darunter: Der Krötenküsser (über Paul Kammerer). Wien u. a.], 1972; Die Wurzeln des Zufalls (The Roots of Coincidence). München, 1972, Suhrkamp TB 181 ²1977.
Lit.: Buckard, Christian: Arthur Koestler. Ein extremes Leben 1905–1983. München: Beck, 2004.

Kolumba Elisabeth Weigl, *08.03.1713 München, †31.08.1783 Altenhohenau; Dominikanerin, Profess 1731 im Kloster Altenhohenau am Inn/Bayern, dort Priorin 1774–1777; stigmat. Mystikerin (seit 1731), Visionärin. 1883 Exhumierung Seligsprechungsprozess angestrebt).

Kotik, Naum (1876–1920), russ. Arzt in Moskau.

W.: Die Emanation der psychophysischen Energie. Wiesbaden (1908).

Kowalska, Maria Faustyna (Helena), *25.08.1905 Głogowiec bei Łódź/Polen, †05.10.1938 Krakau, heilig (2000, Fest: 5. Oktober), 1925 Eintritt in die Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit, arbeitete als Gärtnerin, Köchin, Pförtnerin; Myst., hatte viele Visionen und Gnadenerweise.

Lit.: Tagebuch, erschienen im Parvis Verlag, 1990.

Kral, Josef, *15.08.1887 München, †13.01.1965, Schondorf bei München; Verleger, pps. Schriftsteller; Beginn seiner journalistischen Laufbahn 1906 in Augsburg; 1910 Heirat (zwei Töchter, ein Sohn fiel im Krieg); 1910/11 Mitbegründer und Direktor der 1. Internat. Kath. Telegrafen-Agentur; langjähr. Hrsg. der *Kathol. Welt-Correspondenz*. Ab 1951 mit Abt Alois > Wiesinger Herausgabe der Zschr. *Glaube und Erkenntnis* (später umbenannt in *Verborgene Welt*); 1958 Mitbegründer der Internat. Gesellschaft kathol. Parapsychologen (IGKP), deren Generalsekretär in Schondorf bei München. Seine Tochter Lore Friedrich (*17.04.1913, †30.05.1999 in Abensberg), war Mitverlegerin von GW.

W.: Die Irrlehre von Zufall und Schicksal im Lichte der Wissenschaften und des Glaubens (1953); Die Wirklichkeit des Außersinnlichen in Wissenschaft und Christentum (1964).

Krippner, Stanley Curtis, *04.10.1932 Edgerton, Wisconsin/USA, Psych., Parapsych., Traum- und Bewusstseinsforscher; Direktor des Child Study Center at Kent State University in Ohio, führte mit Kindern parapsychologische Experimente durch; Dir. des „Center for Consciousness Studies" im Saybrook Institute in San Francisco.

W.: Song of the Siren: A Parapsychological Odyssey (Autobiografie). New York: Harper & Row, 1976.

Krishna, Pandit Gopi (1903–1984), ind. Guru, Kundalini-Erforscher aufgrund eige-

nen Erlebens 1937, das er als Vereinigung der Kundalini-Energie mit dem obersten Chakra beschrieb und wodurch er auch eine Bewusstseinsveränderung erfuhr.

W.: Kundalini – the Evolutionary Energy (1967).

Krishnamurti, Jiddu (Pseud. für Jiddu Narayaniah), *12.05.1895 Madanapalle bei Madras/Indien, †17.02.1986 Ojai, Kalifornien/USA. Seine Eltern Sanjeevamma und Jiddu Naraniah, ein Regierungsbeamter, waren einfache Brahmanen. Ende 1908 wurde K. aufgrund seiner angeblich starken Aura von Charles W. > Leadbeater am Strand von Adyar/Madras als Avatar entdeckt und fortan von der TG aufgezogen und ausgebildet. 1911 gründete A. > Besant den *Order of the Star in the East* (Orden des Sterns im Osten), zu dessen Oberhaupt K. ernannt wurde. Zwischen 1912 und 1918 hielten sich K. und sein Bruder Nitya in England auf. 1922 folgten die Brüder einer Einladung nach Ojai, Kalifornien, wo K. einen geheimnisvollen Transformationsprozess durchlebte. 1929 trennte sich K. von seinen bisherigen Aussagen und Schriften, löste den für ihn gegründeten Orden wieder auf und lebte von da an als freier Lehrer in Kalifornien. Seine Lehren werden von der dortigen *Krishnamurti Foundation* mit Sitz in Ojai bzw. London verbreitet.

W.: Einbruch in die Freiheit (1973, 1985); Gespräche über das Sein (1977); Leben (1977).

Lit.: Jayakar, Pupul: K. – Leben u. Lehre. Freiburg, 1988; Lutyens, Mary: K. – Die Biographie. Grafing, 1991; Gunturu, Vanamali: Jiddu K. Gedanken aus der phänomenologischen Perspektive Edmund Husserls. Frankf./M., 1998.

Kritzinger, Hans-Hermann, Dr. phil. (*1887, †); grenzwiss. Autor und ursprünglich Berufsastronom und Meteorologe (dissertierte 1911 in Berlin über die Bewegung des großen roten Flecks im Jupiter), wandte sich jedoch später der Astrologie zu.

W.: Todesstrahlen u. Wünschelrute. Lpz., 1929; Magische Kräfte. Geheimnisse der menschl. Seele. Dresden, 1930; Erdstrahlen, Reizstreifen u. Wünschelrute. Dresden, 1933; Zur Philosophie der Überwelt. Tübingen, 1951.

Kröner, Walther (*19.04.1890), Berliner Arzt, wirkte später in Baden-Baden; grenzwissenschaftl. Autor. Unter dem „Magischen" versteht er in etwa das, was der Ausdruck „paranormale Phänomene" meint.

W.: Mediale Diagnostik. Lpz.: Mutze, 1923; Das Rätsel von Konnersreuth. München: Verlag der Ärztlichen Rdschau., 1927; Die Wiedergeburt des Magischen. Das Magische als natürliche Funktion des Unbewußten. Lpz. 1938.

Krönert, Georg, Dr., *1889 Hilbersdorf-Muldenhütten, christl. Philosoph, Theologe; von ihm stammt der Terminus „parazeptiv" zur Kennzeichnung der spezifischen Wahrnehmung paranormaler Art.

W.: Zur Psychologie des Sektentums. Dresden, 1930; Parapsychologie und Religion (1952).

Krotoschin, Henry, Dipl.-Ing. ETH (*1913), Gründer u. Leiter der Huna-Forschungsges. in Zürich, die seit 1981 die offizielle Europa-Vertretung der Huna-Weltzentrale (Missouri, USA) ist.

W.: Hunapraxis – bewusste Lenkung des Schicksals. Darmstadt: Schirner, 2004.

Krumm-Heller, Arnoldo, Dr. (Ps. „Huiracocha"), *15.04.1876 Salchendorf/Siegerland, †19.05.1949 Marburg; Militärarzt, Freimaurer, Osmologe, Mitglied des OTO, als Großmeister der „Fraternitas Rosicruciana Antiqua" f. Deutschland u. Österreich von Clymer bestätigt; war eine Zeitlang Botschafter Mexikos in Berlin; Anhänger der Lehren von Peryt > Shou.

W.: Vom Weihrauch zur Osmotherapie. Berlin, 1934; Magie der Duftstoffe – Osmolog. Heilkunde. Berlin, 1955.

Lit.: Fritsche, Herbert: Der Rosenkreuzer aus Mexico (Nachruf), in der Zeitschr. *Merlin*, Folge 3, Verl. A. Springer.

Kruse, Johann, *30.12.1889 Brickeln/Dithmarschen, †1983 Braak, Hamburg; Bekämpfer des neuzeitl. Hexenwahns; Volksschullehrer in Burg/Dithmarschen und in Altona bis 1942; forschte schon früh als Volkskundler und untersuchte den modernen Hexenwahn, gründete 1950 ein diesbezügl. „Archiv zur Bekämpfung des

neuzeitlichen Hexenwahns", das er 1978 dem Museum für Völkerkunde in Hamburg übergab. Er setzte sich für Frauen ein, die als Hexen bezeichnet wurden und bekämpfte die sog. Hexenbanner. K. wurde auch als Gerichtsgutachter in einschlägigen Prozessen herangezogen.

W.: Hexen unter uns? Hamburg 1951, Leer 1978.

Kuchynka, Karel, Dr., *1892, †27.03.1984 Prag; Paraps., Psychotroniker, Medienforscher, Experimentator, Leiter der 1922 gegründeten Tschech. Metapsych. Ges.; eröffnete 1973 den 1. Kongress f. Psychotron. Forschung in Prag.

Kübler-Ross, Elisabeth, *08.07.1926 Zürich, †24.08.2004 Scottsdale, Arizona/USA; Ärztin, Sterbeforscherin, Ehrenbürgerin von Meilen bei Zürich. Aus einer protestantischen Kaufmannsfamilie stammend, arbeitete sie schon als 17-Jährige als Laborantin am Züricher Kantonsspital. 1957 Promotion; 1958 Heirat mit dem amerikanischen Arzt Dr. Emanuel Robert Moss; später Emigration in die USA, Fachausbildung in Psychiatrie, 1965 Professur an der Universität in Chicago. Aufgrund ihrer Erfahrung mit Sterbenden war sie eine Verfechterin des Lebens nach dem Tod; nahm auch die Reinkarnationslehre an. Die Beschäftigung mit Schwerstkranken führte sie zur systematischen Erforschung der Sterbevorgänge; gründete in den USA Hospize für Todkranke; erhielt 23 Ehrendoktorate, verfasste ca. 20 Bücher. Durch ihre Publikation *On Death and Dying* 1969 *(Interviews mit Sterbenden)* wurde sie berühmt. 1995 erlitt K. einen Schlaganfall, in dessen Folge sie an den Rollstuhl gefesselt blieb.

W.: Verstehen, was Sterbende sagen wollen. Über den Tod und das Leben danach. Melsbach: Verlag „Die Silberschnur", [11]1989; Leben, bis wir Abschied nehmen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, [4]1991; Elisabeth Kübler-Ross. Das Rad des Lebens (Autobiografie). München: Droemer Knaur, 2000; Interviews mit Sterbenden. München: Droemer Knaur, 2001; Über den Tod und das Leben danach. Güllesheim: Silberschnur Verlag, [10]2002; Erfülltes Leben, würdiges Sterben. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2004; Verstehen, was Sterbende sagen wollen. München: Droemer Knaur, 2004.

Lit.: Welch, Fern Stewart/Winters, Rose/ Ross, Kenneth: Zum Tee bei Elisabeth Kübler-Ross. Verlag Silberschnur, 2007.

Kuhlman, Kathryn, *07.05.1907 Concordia, Miss., †20.02.1976 Tulsa, Oklahoma; Geistheilerin der Pfingstbewegung, Gründerin der *K. Kuhlman Foundation*. Der Vater war Methodist, die Mutter Baptistin. Mit 14 Jahren erfuhr K. während einer Andacht in der Methodistenkirche eine Bekehrung: sie behauptete, dass der Hl. Geist sie erfüllte und dass Jesus in ihr Herz kam. Evangelikale Wanderpredigerin. In Denver war der Evangelist Burroughs Waltrip von ihr so beeindruckt, dass er sich von seiner Frau scheiden ließ und am 19.10.1938 K. heiratete. Einige Jahre später wurde die Ehe jedoch geschieden. Später übersiedelte K. nach Franklin, Penns., u. am 4.07.1947 nach Pittsburgh, wo sie das Carnegie Auditorium für ihre wöchentlichen Heilungsgottesdienste bzw. Andachten hielt. Vortrags- u. Heilungs-Aktivitäten (Shows) in anderen Städten folgten, auch per Radio. Ab Mitte der 60iger Jahre des 20. Jhs. erschien ihr erstes Buch, *I Believe in Miracles*, das eine Auflage von über einer Million Exemplaren erreichte. K. starb nach längerer Krankheit infolge eines Herzleidens.

W.: I Believe in Miracles. Englewood Cliffs, N. J., 1962; God Can Do It Again. Englewood Cliffs, 1969; Nothing is Impossible with God (1974); 10.000 Miles for a Miracle. Minneapolis, Minn., 1974.

Lit.: Spraggett, Allen: Kathryn Kuhlman. The Woman Who Believes in Miracles. N. Y., 1970; Nolen, William A.: Healing – A Doctor in Search of a Miracle. N. Y., 1974; Casdorph, H. Richard: The Miracles. Plainfield, N. J., 1976; Kooiman Hosier, Helen: Kathryn Kuhlmann. Old Tappan, N. J., 1976.

Kuhn, Thomas Samuel, *18.07.1922 Cincinnati, †17.06.1996 Cambridge, Mass.; Studium der Physik, die er jedoch später zugunsten von Philosophie und Wissenschaftsgeschichte beiseite ließ; dozierte in Berkeley, wo auch sein Werk *Die Struktur*

der wissenschaftlichen Evolutionen entstand. 1964–1979 Prof. f. Wissenschaftstheorie in Princeton/USA; New-Age-Vordenker. Von ihm stammt der aus der Linguistik entlehnte Terminus „Paradigma" als eines gedankl. Problemlösungsschemas zur Erklärung der Wirklichkeit. In seinem Hauptwerk *The Structure of Scientific Revolutions* geht es um die Theorie vom Paradigma als eines begrifflich-methodischen Systems, das in einer bestimmten Wissenschaft Rahmenbedingungen setze, innerhalb deren Probleme anerkannt werden und ihre Lösungen erfolgen. Allerdings gäbe es auch Anomalien, deren gehäuftes Auftreten aufgrund der Unmöglichkeit ihrer Lösung im überkommenen Paradigma einen „Paradigmenwechsel" erfordere. Damit komme es zu einer wissenschaftlichen Revolution. Eine Übertragung des Begriffs auf andere Gebiete außerhalb der Naturwissenschaft – wie vor allem in der Esoterik üblich – hat K. selbst abgelehnt.

W.: The Structure of Scientific Revolutions (dt. Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, [2]1970); The Copernican Revolution (Cambridge, MA: Harvard University Press, 1957), dt.: Die kopernikanische Revolution. Braunschweig: Vieweg, 1980.

Kulagina, Nina (verh. Michailowa)
* 1927, †11.04.1990; psychokinetisch begabte Hausfrau aus Leningrad, konnte Magnetnadeln ablenken und Gegenstände schweben lassen. Bei pn. Experimenten wurden Gewichtsverluste des Mediums registriert. K. hatte eine schwere Kindheit, wurde im Zweiten Weltkrieg schon mit 17 Jahren als Funkerin im Panzer eingesetzt, in der Schlacht um Stalingrad schwer verletzt und schließlich aus der Armee entlassen. In den 70er Jahren des 20. Jhs. wurde sie bekannt und ließ sich von Wissenschaftern in Moskau auf ihre „magischen" Fähigkeiten testen (infolge ihrer intensiven Konzentration hörte ein isoliertes Froschherz in einer Kochsalzlösung auf zu schlagen).
1973 unternahm G. N. Dulenev während eines Experiments mit K. an der Technischen Universität St. Petersburg mittels eines hochempfindlichen Magnetometers zuverlässige Messungen, die eine Erklärung durch elektromagnetische Wechselwirkungen ausschlossen.
1974 hatte der Psychologe Jürgen Keil, Prof. an der Universität von Tasmanien, Gelegenheit, gemeinsam mit dem Psychologen Jarl Fahler die telekinetischen Fähigkeiten der Frau aus nächster Nähe zu beobachten Ein an einer Spiralfeder befestigter Ball in einem Plexiglaswürfel wurde durch K. in pendelnde Bewegung versetzt, sodass er an die Wände anschlug und sich entgegen dem Federzug nach unten bewegte.
Angeblich konnte sie auch auf der eigenen Haut wie auf jener anderer Personen im Raum Blasen erzeugen und wieder verschwinden lassen (paranormale Hitzeeinwirkung, erlebt von Herbert Benson).
In einem bekannten Film über K. war zu sehen, wie die Kompassnadel durch ihre sich darüber bewegenden Hände vom Norden klar abwich und sich schließlich der ganze Kompass mehrere Zentimeter bewegte.

Kümi(n), Josepha, *20.02.1762 Wollerau/Kanton Schwyz, †06./07.11.1817 Kloster Weesen; stigmatisierte Schweizer Mystikerin, Visionärin, Tochter des Richters und Müllers Johann Bapt. Kümin (1722–1794) aus Wollerau; trat als 18-Jährige in das Dominikanerinnenkloster Weesen bei St. Gallen ein, erhielt den Ordensnamen Magdalena und versah das Amt einer Subpriorin und Novizenmeisterin. Eines ihrer großen Anliegen war die Verbreitung der Herz Jesu-Verehrung. 1803 Beginn der Stigmatisation mit der Seitenwunde, 1806 Hand- u. Fußstigmen. Ihr wurden viele Visionen zuteil. Sie opferte die körperlichen und seelischen Leiden als Sühneleiden auf für die Greuel der Französ. Revolution, die Opfer der deutschen Säkularisation der Kirche und für die Armenseelen. Erhielt auch Visionen über das Papsttum (z. B. bzgl. des 1811 von Napoleon beabsichtigten Konzils); litt an einem Krebsgeschwür ohne üblen Geruch.
NB: Ihr Onkel Josef Franz Kümin (†1794) war

Pfarrer in Wollerau und hatte die dortige neue Kirche gebaut. Der hl. Klemens Maria Hofbauer CSsR wirkte in Wollerau von Sept. 1797 bis Februar 1798.

Lit.: Wilms, H: Geschichte der deutschen Dominikanerinnen. Dülmen, 1920, S. 280, 325 ff.; Walz, A.: De veneratione Divini Cordis Jesu in Ordine Praedicatorum. Rom, 1937, S. 118; Biographie der Josepha Kumin von Paul Letter. Hauteville/CH: Parvis, 1991.

Kurtzahn, Ernst Tristan, Ps. Daityanus, *29.11.1879 Königsbg., †03.01.1939 Hamburg; Schiffsbauingenieur in Stettin, staatl. Gewerbe-Lehrer, esot. Schriftst., Mitglied der *Fraternitas Saturni* und Ekklesiarch der Gnostisch-Katholischen Kirche (GKK); 1919 in Hamburg Mitglied der FM-Loge „Boanerges zur Bruderliebe".

W.: Der Tarot – die kabbalistische Methode der Zukunftserforschung als Schlüssel zum Okkultismus. Lpz.: Talisverlag, 1920; Die Rosenkreuzer. Lorch, 1920; Die Runen als Heilszeichen u. Schicksalslose. Bad Oldesloe, 1924; Die Gnostiker oder die unsichtbare Kirche. Bad Schmiedeberg, 1925.

Lit.: Möller, H./Howe, Ellic: Merlin Peregrinus. Wü., 1986; Miers, Horst E.: Neues über E. Kurtzahn. Hamburg, 1994.

Kyber, Manfred, *01.03.1880 Riga, †10.03.1933 Löwenstein bei Heilbronn; esot. Schriftst. der Neugeistrichtung, Verfasser von Kunstmärchen teils esoterischen Inhalts, von der Anthroposophie beeinflusst.

W.: Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus, vom Altertum bis zur Gegenwart. Stuttg., 1923, Dreieich 1985, Diederichs 1990.

L

Laars, R. H. (Ps. f. Dr. Richard Hummel), *04.07.1870 Svinemünde, †1951 Leipzig; „Larss" war der Mädchenname seiner Mutter; 1893 Heirat mit Eleonore Theresa Martha Stübner aus Görlitz; zuerst Zahnarzt, später esot. Schriftst.; gründete 1919 den „Talis-Verlag Dr. Richard Hummel", in dem auch *Die Säule*, Zeitschrift für Grenzwissenschaften und Schicksalsgestaltung, erschien.

W.: Das Buch der Amulette u. Talismane. Leipzig, 1919, 1926.

Lit.: Lévi, Eliphas: Der große Kabbalist u. seine magischen Werke. Lpz., 1932.

Labouré, Katharina (Cathérine Zoe) *02.05.1806 Fain-les-Moûtiers/Burgund, †31.12.1876 Paris, heilig (1947, Fest: 31. Dezember), Vinzentinerin in Paris, Mystikerin, Visionärin (Marienerscheinungen am 19.07., 27.11. u. im Dez. 1830). Als Novizin wurde sie vom Schutzengel in der Gestalt eines Knaben in die Klosterkirche geführt. Bei der zweiten Vision erhielt sie von Maria den Auftrag, nach den ihr in der zweiten Erscheinung gezeigten Angaben die sog. „wundertätige Medaille" prägen zu lassen. Von ihrem außergewöhnlichen Geheimnis wusste nur ihr Beichtvater, der Lazarist Aladel (sowie der Generalsuperior) Bescheid, der ihr zunächst kein Wort glaubte. Als ihm jedoch die Schwester voraussagte, dass ein Zuflucht suchender Bischof unbesorgt Aufnahme finden könne, überzeugte dies u. a. den Pater von der Echtheit der Erscheinungen. Denn nach Ausbruch der Juli-Revolution kam Bischof de Frayssinous, Kultusminister Karls X., als Flüchtling zur Pforte. Schließlich wurde P. Aladel beim Erzbischof vorstellig, um eine Medaille prägen zu lassen. Die Herstellung und Verbreitung der Medaillen verdankt sich u. a. der spontanen Bekehrung eines vom Glauben abgefallenen belgischen Erzbischofs, Msgr. De Prads, der von der Regierung eingesetzt, aber nicht vom Papst bestätigt war. Dieser hatte sich den Jakobinern angeschlossen und war nun in seinem Elend dem Tode nahe. Unter außergewöhnlichen Umständen gelang es dem Erzbischof von Paris, Msgr. De Quélen, zu ihm zu kommen und ihm die Medaille aufzulegen, worauf er sich gegen alle Erwartungen mit Gott u. der Kirche versöhnte; bald darauf starb er. 1834 verfasste P. Aladel einen Bericht über die Marienerscheinungen. Ab 1836 betreute Cathérine 45 Jahre lang Menschen im Altersheim von Enghien/Paris. Nach 46

Jahren des Stillschweigens gab sie vor ihrem Sterben noch selbst Zeugnis über die wunderbare Entstehungsgeschichte. Die weltweite Verbreitung verdankt sich vor allem den zahlreichen Heilungs- und Bekehrungswundern. L. sagte ihren Tod voraus und auch, wo man sie begraben werde (im Keller unter der Kapelle von Reuilly). Ihr unverwester Leib ruht nunmehr in der Kirche der Vinzentinerinnen in Paris an der Rue du Bac, 140. Die Marienerscheinung in Zusammenhang mit der Medaille wurde kirchlich anerkannt.

Lit.: Cuylen, Maria: Die Heilige Katharina Labouré u. die wunderbare Medaille der Unbefleckten. Freiburg/CH, [6]1990.

Lama, Friedrich Georg Ritter von und zu Büchsenhausen, * 04.09.1876 Salzburg, † 09.02.1944 München (im Gefängnis); aus einem Südtiroler Adelsgeschlecht stammender kathol. Journalist, Schriftsteller, vom NS-Regime verfolgt. Verteidiger der Echtheit der Stigmatisierung der Therese > Neumann von Konnersreuth. 1908 Heirat mit Hedwig Agnes M. Bernhardt († 1923). L. kam als Vertreter des Pustet Verlages nach Rom, von wo er 1915 wegen des Krieges nach Lugano übersiedelte. Stand auch im Dienst der österreichischen Geheimspionage. 1917 musste er die Schweiz verlassen; Übersiedlung nach Füssen/Allgäu. 1929 Heirat mit Christine J. M. Stieler, Wohnsitz in Gauting bei München. 1929–1936 Herausgeber der Konnersreuther Chronik. L. wurde ab 1938 wiederholt verhaftet, so auch Anfang 1944 wegen Abhörens des Vatikansenders, und schließlich in das Staatsgefängnis Stadelheim nach München gebracht, wo er angeblich an Herzversagen starb, vermutlich jedoch umgebracht wurde. Grab auf dem Friedhof in Gauting. Im dortigen Rathaus erinnert eine Gedenktafel an Ritter v. Lama.

W.: Therese Neumann v. Konnersreuth. Eine Stigmatisierte unserer Zeit. Bonn, 1927, [2]1928; Anna Schäfer aus Mindelstetten. Eine unbekannte Stigmatisierte aus unserer Zeit. Ibk., 1930; Marienerscheinungen in Belgien. Innkreis, 1934; Die Mutter-Gottes-Erscheinungen in Belgien. Karlsruhe, 1934; Die Mutter-Gottes-Erscheinungen in Marpingen. Ein Opfer des Kulturkampfes. Karlsruhe, 1934; Der Weg der Therese Neumann von Konnersreuth 1898–1935. Karlsruhe, 1935, [3]1936; Ein Büchlein von den Engeln. Nach den Mitteilungen von Ancilla Domini. Karlsruhe, 1936, Neuausgabe Stein am Rhein, 1993.

Lit.: Moll, H. (Hg.): Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jhs. Paderborn [u. a.], 2000, Bd. I, S. 411–414; Kreutz, B.: Fr. G. R. v. Lama, Leben u. Werk eines wenig bekannten konservativen Katholiken. Köln, 2002 (unveröff. Diplomarbeit).

Lama, Severin Ritter von, * 22.08.1883 München, † 02.03.1978 Innsbruck; Bruder des Fritz von Lama; Herz Jesu-Missionar, Charismatiker, Mystiker, Exorzist.

W.: Am tiefsten Quell. Mystik in Österreich. Wien: Bergland-V., 1964; Ancilla Magdalena. Erfahrungen mit den Armen Seelen, Stein a. Rhein, CH: Christiana, 1975 (Lizenausgabe).

Lit.: Gutwenger, Lisl: Severin v. Lama 1883–1978. Zwischen Charisma und Dämonen. Stein a. Rhein: Christiana, 1982.

Lamb, Dr. John, † 1628 London, Magier u. Okkultist, Leibarzt des Herzogs von Buckingham (Spitzname „des Herzogs Teufel"); war wegen Hexerei im Gefängnis, 1624 vorzeitig entlassen. L. wurde schließlich nach dem Verlassen des Fortune Theatre in der Golden Lane vom aufgebrachten Pöbel erschlagen.

Lambert, Rudolf, * 1886, † 30.12.1964; Mathematiker in Stuttgart, pps. Autor und Übersetzer (Werke von Geley, Richet), kritischer Medienforscher.

W.: Geheimnisvolle Tatsachen. Gemeinverständliche Darstellung der Ergebnisse des experimentellen Okkultismus und Spiritismus. Stuttgart, 1921; Spuk, Gespenster und Apportphänomene. Berlin, 1923; Die okkulten Tatsachen und die neuesten Medienentlarvungen. Eine Entgegnung auf die letzten Vorstöße der Verächter der Parapsychologie. Stuttgart, 1925.

Lit.: Sexauer, H.: Rudolf Lambert und die Parapsychologie. In: ZPGP Bd. IX, 1966.

Lambertini, Prospero (Papst Benedikt XIV.), * 31.03.1675 Bologna, † 03.05.1758 Rom; Gelehrter Jurist, Reformator im Kir-

chenrecht, Begründer der Kirchenrechtsgeschichte, Erzbischof v. Ancona u. später von Bologna, dann Kardinal; regierte als Papst Benedikt XIV. von 1740–1758. Seine Entscheidung im Ritenstreit (gegen eine Anpassung der Weltmission) sollte sich als Fehlentscheidung herausstellen.
Für die Paranormologie ist bedeutsam sein kritisches und – hinsichtlich pn., mystischer, dämonist. Phänomene – unterscheidendes Werk.

W.: De servorum Die beatificatione et beatorum canonisatione, 4 Bde. Bologna, 1734–38.
Lit.: Haynes, Renée: Philosopher King – the Humanist Pope Benedict XIV. London, 1970.

Lancre, Pierre de, * 1553 Bordeaux, † 1631; fanatischer, unkritischer Hexenrichter; wurde von Heinrich IV. von Frankreich zur Ausrottung der Hexen nach Pays de Labourd gesandt. Nach eigenen Angaben soll er in einer viermonatigen Hexenjagd in der Baskenregion nördlich der Pyrenäen über 600 Hexen dem Feuer übergeben haben. Er glaubte auch an Lykanthropie (Legende vom Werwolf).

W.: Tableau de l'inconstance des mauvais anges et démons (1612), dt.: Beschreibung der Treulosigkeit gefallener Engel; L'incredulité et mescréance du sortilège (1622), dt.: Unglaube u. Irrglaube der Zauberei; Du sortilège (1627), dt.: Über die Zauberei; Deutsche wunderbarliche Geheimnisse der Zauberei (1630).

Lang, Andrew, * 1843, † 1912; brit. Philosoph und Dichter, Autor mehrerer Bücher über Psychologie, Anthropologie und Geschichte. Schon früh interessierten ihn pn. Phänomene, jedoch nicht experimentell, sondern mehr aus psychologischer u. historischer Sicht; 1906 Beitritt zur engl. SPR, deren Präs. er 1911 wurde. Mehrere Publikationen in den *Proceedings and Journal*; schrieb 1902 mehrere Beiträge für die Encyclopaedia Britannica. Seine Schrift *The Maid of France* war der erste Versuch, die Gestalt der Jeanne d'Arc unter parapsychologischem Aspekt zu untersuchen.

Lit.: The Society for Psychical Research, 1882–1982: A History by Renée Haynes. London: Macdonald & Co. Ltd., 1982.

Lang, Matthäus > Mühlhiasl.

Lantoine, Albert (Pseud. Simon Weimars), * 1869, † 1949; frz. esot. Schriftst., Ehemann von Blanche Lantoine, Historiker, Freimaurer, Schüler v. Oswald > Wirth, dessen Erbe er übernahm.

W.: Les Société secrètes. Paris, 1940; Hiram couronné d'epines. Éditions Nourry, 1926.

Lanz von Liebenfels, Dr. Adolf Josef * 19.07.1874 Penzing, † 22.04.1954 ebd.; ehemal. Zisterzienser (Stift Heiligenkreuz in N. Ö. bei Wien, Ordensname Georg), mit seinen Brüdern Herwik u. Fridolin Gründer des anti-semit. „Ordo Novi Templi", seit 1909 mit Hitler bekannt. L. wurde durch seine antisemitischen Ideen zum Wegbereiter der NS-Esoterik. Er vertrat eine Religion der Rassenkultur, wonach der nordische Mensch Träger der Urreligion sei; .

W.: Bibliomystikon oder die Geheimbibel der Eingeweihten, 10 Bde (1929–34).

Lit.: Daim, Wilfried: Der Mann, der Hitler die Ideen gab. München 1958; Wien 1985; Goodrick-Clark, Nicolas: The Occult Roots of Nazism (1890–1935; Ndr. 1985); Mundt, Rudolf J.: Jörg Lanz v. Liebenfels u. der Neue Templerorden. Stuttg., 1976.

Laplance, Jean, * 1951, frz. Alchemist, Schüler u. Mitarbeiter v. Eugene > Canseliet.

W.: Index General des termes speciaux des expressions et des sentences propres á l'Alchimie se rencrontrant dans l'oevre complète d'Eugene Canseliet (1986).

Larcher, Hubert, Dr. med., * 26.02.1921, frz. Arzt, pn. Autor, renommierter Referent auf den Imago Mundi-Tagungen.

W.: Le sang peut-il vaincre la mort? Aux frontiers de la science. Paris: Gallimard, 1957; Medizinische und psychologische Aspekte der Mystik. In: A. Resch (Hg.): Mystik. Innsbruck: Resch, ²1984 (Imago Mundi; 5), S. 281–352; Information, Kommunikation und Aktion bei den paranormalen und supranormalen Heilungen. In: A. Resch (Hg.): Paranormale Heilung. Innsbruck: Resch, ²1984 (Imago Mundi; 6), S. 625–666; Veränderte Bewusstseinszustände. In: A. Resch: Psyche und Geist. Fühlen, Denken, Weisheit. Innsbruck: Resch, 1986 (Imago Mundi; 10), S. 453–503; Schlaf, Traum, Hypnose, Biokömese, Biostase, Thanatose. In: A. Resch:

Veränderte Bewusstseinszustände. Träume, Trance, Ekstase. Innsbruck: Resch, 1990 (Imago Mundi; 12), S. 495–554.

Laschut, Matousch, 20. Jh., Waldaufseher, gab an, ihm sei am 01.06.1958 auf der Anhöhe des Berges Zivcak (Nordwestslowakei) Maria erschienen. Dort hatte schon vor Jahrhunderten eine Gräfin Kysuce bei einer Föhre gelobt, nach ihrer Genesung von einem Frauenleiden der Muttergottes eine Ikone zu widmen. Die Bewohner der Region gingen trotz Schikanen seitens des kommunistischen Regimes jeden Sonntag zum Gebet dorthin. Vor dem Einmarsch der Sowjets am Dreifaltigkeitssonntag 1968 versammelten sich 50.000 Menschen. Anstelle der Föhre stehen heute ein Kreuz und eine Kapelle. Bei seinem Besuch in Velehrad segnete Papst Johannes Paul II. die Grundsteinplatte für die durch Spenden finanzierte Kapelle, die am 17.10.1993 eingeweiht wurde.

Lateau, Louise, * 03.01.1850 Bois d'Haine, Belgien, † 25.08.1883; Stigm. (seit 1868), erlebte in zehnstündigen Ekstasen die Passion mit. Charismen der Hierognosie und Kardiognosie; verbrachte die letzten 12 Jahre ihres Lebens ohne Nahrungsaufnahme und Schlaf; hatte durch die rücksichtslosen, brutalen Untersuchungsmethoden seitens der Ärzte viel zu leiden.

Lit.: Thiery, Armand: Nouvelle biographie de Luise Lateau d'après les documents authentiques. 6 Bde. Löwen, 1915–1921.

Latz, Gottlieb, 19. Jh., Arzt, alchemist. Schriftsteller (spekulative Alchemie).

W.: Die Alchemie, das ist die Lehre von den großen Geheim-Mitteln der Alchemisten und den Spekulationen, welche man an sie knüpft. Bonn, 1869; Ndr. 1990. Arkanolog. Zeitschr. 1877/78 (Blavatsky benutzte diese lit. Quelle).

Lauppert, Norbert, † 24.01.1991 Graz, Theosoph, Bischof der Liberal-Kathol. Kirche, aus der er wieder austrat; ab 1927 Mitglied der Adyar-TG, zeitweise auch Generalsekretär der österreich. Sektion der TG, Gründer des gleichnamigen Verlages in Graz u. Redakteur der Ztschr. *Adyar* 1946–1956, 1969–79.

W.: Mensch, Welt u. Gott. Graz, 1947; Hrsg. v.: Spiritismus, Magie, Yoga. Graz, 1954.

Lit.: Lauppert, Norbert (Hg.): Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett und A. O. Hume. Graz: Adyar Verlag, 1977–1982.

Laurentius von Villamagna, * 15.05.1476 Villamagna/I., † 06.06.1535 Ortona, selig (Kultapprobation 1923, Fest: 6. Juni), Sohn der Adelsfamilie de Mascolis (Maschi), Minorit, Prediger. Besaß die Gabe der Weissagung und sah auch seinen eigenen Tod voraus. An seinem Grab ereigneten sich mehrere Wunder.

Lavater, Joh. Kaspar, * 15.11.1741 Zürich, † 02.01.1801 ebd. (ermordet), reform. Theologe, Pfarrer in Zürich; Schriftsteller; Dichter von Kirchenliedern. L. starb an den Folgen eines Schusses durch einen französischen Soldaten, was er schon 1782 vorausgeahnt haben soll.

W.: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis u. Menschenliebe. Lpz. 1775–78, München 1948; Briefe an die Kaiserin Maria Feodorowna, Gemahlin Kaiser Pauls I., über den Zustand der Seele nach dem Tode. St. Petersburg, 1858; Vom Leben im Jenseits. Basel, 1946.

Lavater, Ludwig,
*01.03.1527, † 15.07.1586, Züricher Prediger, volkstüml. Schriftsteller u. Autor eines der ersten Bücher über Geister.

W.: Von den Gespenstern (1569); De spectris, lemuribus et magnis atque insolitis fragoribus. Genf, 1570 (zwei Jahre später ins Englische übersetzt: „Of Ghosts and Spirits Walking by Night", das vermutlich Shakespeare auch als Quelle für Hamlet benützt hat); schriftmäßiger Bericht von Gespenstern, Nachtgeistern (1670).

La Vey, Anton Szandor (Pseud. f. Howard Stanton Levey), * 11.04.1930 Chicago, Illinois, † 29.10.1997 San Francisco, Kalifornien; Satanist mit elsässischen, georgischen und rumänischen Vorfahren, drogensüchtiger Sexualneurotiker mit antichristlicher Grundausrichtung, auch als Ausdruck seiner Protesthaltung gegen die von ihm als Heuchelei aufgefasste christli-

che Frömmigkeit seines Elternhauses. Als 12-Jähriger schon interessierte er sich für Kriegsspiele. Sein Interesse galt aber auch der Musik. So wurde er in jungen Jahren zweiter Oboist im San Francisco Ballet. Da er sich in der Highschool nicht wohl fühlte, wurde er Tierwärter für Raubtiere im Clyde Beatty Zirkus u. spielte nebenbei Keyboard. Mit 18 Jahren verließ er den Zirkus, fand Arbeit als Assistent bei einem Zauberkünstler. Heirat mit 21 Jahren, dann Fotograf bei der Polizei in San Francisco. Drei Jahre später wurde er wieder Organist in Nachtclubs u. Varietés. In seiner Freizeit beschäftigte er sich mit dem Okkultismus, denn er besaß eine große Bibliothek. Mit Anhängern seines Kreises praktizierte er schwarze Rituale.

1966 gründete L. (in der Walpurgisnacht 30.04/01.05.) die „CoS" („First Church of the Trapezoid, the Church of Satan in San Francisco"), nachdem er sich den Kopf kahl geschoren hatte. Die Deklarierung seiner Organisation als „Kirche" brachte ihm steuerliche und soziale Vorteile. Einige seiner satanischen Riten erregten in der Öffentlichkeit großes Aufsehen. Doch er selbst glaubte nicht an Satan als das personifizierte Böse. Vielmehr verstand er „EviL" im Sinne des Palindroms von „Life" als umgekehrtes, pervertiertes Leben. (Zu seinem Kreis gehörte auch die Filmschauspielerin Jane Mansfield. Sie starb angeblich an einem Fluch, der vom Meister eigentlich einem anderen zugedacht war.) L. nutzte auch die Filmindustrie, die ihn als Okkultismusexperten engagierte. Schließlich erstand aus seiner satanistischen Kirche eine Konkurrenzkirche, der „Tempel of Seth" mit nazistischer Ausrichtung. Angeblich soll sich sein Sohn später als Evangelist gegen den Einfluss der Satanskirche seines Vaters engagiert haben. > Crowley.

W.: Satanic Bible [als Grundlage der Rituale] (1969); Compleat Witch (1970); The Satanic Rituals (1972); Hexenbuch (1975).

Laymann, Paulus, * 1575 in Arzl b. Innsbruck, Tirol/Ö, † 13.11.1635 in Konstanz (Pest); Jesuit, Beichtvater von Kaiser Ferdinand II. Nach dem Studium der Rechte in Ingolstadt entschloss sich L. 1594 im Alter von 19 Jahren, Jesuit zu werden. Nach seiner Priesterweihe1603 dozierte er in Ingolstadt Philosophie, dann zwischen 1609 und 1625 Moraltheologie in München, später Kirchenrecht in Dillingen, von wo er 1632 vor den Schweden fliehen musste.

In seiner fünfbändigen Morallehre äußerte sich L. kritisch zur Hexenlehre des Martin > Delrio. Obgleich L. anfänglich die Verfolgung der Hexen befürwortete, neigte er später unter Einfluss von Adam Tanner SJ zu einer milderen Praxis und warnte auch vor der Anwendung der Folter.

W.: Processus juridicus contra sagas et veneficos ... das ist ein rechtlicher Prozeß gegen die Unholden und zauberische Personen. Cöllen, 1629 *(NB: Der Verfasser des Werkes ist nicht Laymann, sein Name wurde nur aus geschäftl. Spekulation vom Verleger vorgeschützt.)*

Lit.: Bernhard Duhr, Paul Laymann und Hexenprozesse. In: Zeitschrift für kath. Theologie 23 (1899), 733–43; 24 (1900), 585–592; 25 (1901), 166–168.

Lazzari, Domenica, * 16.03.1816 Capriana, Südtirol, † 02.07.1848 ebd.; Müllerstochter, ekstatische Stigmatisierte, hatte ihre erste Ekstase am 12.06.1828. Ab 03.06.1833 kränklich, empfing sie am 10.01.1834 die inneren Stigmen, die in der Karwoche des Jahres 1835 durchbrachen. Stigmen der Dornenkrone (53 einzelne kleine Wunden) seit Nov. 1834, auch Spuren der Geißelung an ihrem Rücken. Lebte ab 2. Mai 1834 in Nahrungs- u. Schlaflosigkeit (einzige Nahrung: die Eucharistie); Gabe der Sprachen u. der Kardiognosie. Nach einem Brief des Fürstbischofs Tschiderer blieb 1838 die Hostie einmal sieben Wochen lang unverdaut auf ihrer Zunge liegen, bis sie diese am 24. Sept. endlich schlucken konnte – ein Zeichen gegenüber jenen, die Zweifel an ihrer mystischen Inedie geäußert hatten. L. lebte in einer ärmlichen Wohnstätte, lag nahezu regungslos in ihrem Bett und war

nie ohne Schmerzen. Manche feinfühligen Besucher wurden bei ihrem Anblick ohnmächtig. In ihrer Nähe lebte die stigm. Maria von > Mörl in Kaltern, von wo aus Besucher auch zu ihr kamen.

Lit.: Rubatscher, Maria Veronika: Die Schmerzensreiche von Capriana. Innsbruck, 1936; Buol, Maria: Ein Herrgottskind. Brixen, 1997², S. 146–162.

Leadbeater, Charles Webster, *16.02.1854 Stockport, Cheshire/Engld., †01.03.1934 Perth/Australien *(NB: Wegen eines Eintragungsfehlers in seinem Pass wird zuweilen fälschlicherweise der 17.02.1847 als Geburtsdatum angegeben!);* einziges Kind eines Eisenbahnarbeiters; Jugendjahre in Südamerika. Mit Unterstützung seines Onkels, W. W. Capes (Lektor für Alte Geschichte am Queen's College, Oxford), wurde er 1878 zunächst Diakon, bekam eine Kuratenstelle an der Kirche seines Onkels in Bramshott, Hampshire, und wurde 1879 Priester der anglikan. Kirche. 1883 Mitglied der TG. Im Nov. 1884 Abreise nach Indien, um dort aufgrund zweier von Mahatma „Koot Hoomi" erhaltenen Briefe in Kontakt mit H. P. > Blavatsky zu treten. Bei einem Zwischenaufenthalt in Ceylon traf er mit H. S. > Olcott zusammen, dem Präsidenten der TG. L. wurde Buddhist, folgte Olcott zu einer Tour nach Burma und ließ sich sodann in Adyar nieder. Er wurde Schriftführer der TG u. Herausgeber der Ztschr. *The Theosophist*. In den nachfolgenden Jahren schrieb L. über zwanzig Bücher, teils als Co-Autor mit A. > Besant. Verließ 1906 die Adyar-TG, wurde jedoch über Ersuchen Besants 1909 wieder aufgenommen. 1914 übersiedelte L. nach Sydney, wo er durch J. I. Wedgwood, den Vorsitz führenden Bischof der Liberal-Katholischen Kirche, am 22.07.1916 zum Regionalbischof von Australien konsekriert wurde; 1923 Nachfolger von Wedgwood in der Liberal Catholic Church für Australien.

W. (über 50 Titel): An Outline of Theosophy. Chicago, Ill., 1903; The Christian Creed. London, 1920; The Hidden Side of Christian Festivals. Los Angeles/Calif., 1920; The Science of the Sacraments. Los Angeles, 1920; dt.: Hellsehen (1910); Die Chakras (1965); Der sichtbare u. der unsichtbare Mensch (1968); zus. m. A. Besant: Gedankenformen (1968).

Lit.: Shearman, Hugh: Ch. W. L., a Biography. London, 1980; Tillett, Gregory: The Elder Brother: A Biography of Charles Webster Leadbeater. London, 1982.

Lederberger, Bernardine, *23.10.1801 St. Finden bei St. Gallen, †10.05.1847; stigm. ekstatische Mystikerin, Eintritt ins Kloster der Kapuzinerinnen in Wonnenstein in Teufen/Schweiz am 10.02.1820, Sakristanin, Novizenmeisterin, Oberin 1832–1841. Hatte Erscheinungen des Schutzengels, Mariens und verschiedener Heiliger. Jesus soll ihr eine Dornenkrone überreicht haben. Obwohl sie nie Latein gelernt hatte, ist von ihr ein lateinisches Gedicht über das Leiden Jesu überliefert.

Leek, Sybil (1922–1982), britische Hexe, mit A. > Crowley bekannt; 1964 übersiedelte sie in die USA. Schrieb zahlreiche einschlägige Werke und hatte mehrere Auftritte auch im amerikan. Fernsehen.

W.: Diary of a Witch (1968).

Lehmann, Alfred Georg Ludwig *29.12.1858 Kopenhagen, †26.9.1921 ebd., Psychophysiologe, Studium bei Wilhelm Wundt, richtete in Kopenhagen ein Labor für experimentelle Psychologie ein; scharfer Kritiker des Okk. u. Spiritismus.

W.: Aberglaube u. Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart (1893, dt. 1898; Scientia Verl. Aalen ⁴1985).

Lekve, Friedrich (Pseud. Rebbe Seir) *26.02.1904 Wesel, †26.08.1956 Hildesheim, Oberbürgermeister von Hildesheim; Nachfolger A. > Crowleys als Großmeister des O.T.O.; gründete nach 1945 die esot. Geistesschule „Thelem Chassidim".

Leland, Charles Godfrey, *15.08.1824 Philadelphia/USA, †20.03.1903 Florenz; amerik. Volkskundler, Schriftsteller, Hrsg. mehrerer Zeitschriften. Er behauptete, mit einem antiken Hexenkult in Kontakt zu ste-

hen; veröffentlichte 1899 die Aufzeichnungen der italien. Hexe Maddalena in seinem W. „Aradia – The Gospel of the Witches", vollständig erst 1974 publiz., davon beeinflusst G. > Gardner.
NB: Aradia war nach der römischen Mythologie eine Tochter Dianas.

Lemarie, Pierre Gastan (1827–1901), Spiritist, Nachfolger v. Allan > Kardec ab 1870; Grabstätte mit Menhir ebenfalls auf dem Pariser Friedhof Père-Lachaise.

Lemp, Rebecca, †09.09.1590; eine 1590 der Hexerei angeklagte Mutter von sechs Kindern, verheiratet mit dem Zahlmeister Peter Lemp aus Nördlingen in Schwaben. Der erhaltene Briefwechsel ist ein erschütterndes Zeugnis für den Hexenwahn des späten 16. Jhs. Rebecca wurde trotz der Bittschrift ihres Mannes und der Kinder gefoltert u. verbrannt. Im selben Jahr kamen in Nördlingen wegen ähnlicher Anklagen 32 angesehene Bürger ums Leben.

Lennhoff, Eugen, *1891 Basel, †1944 London; österr. Schriftst., Großkommandeur des „Alten u. Angenommenen Schottischen Ritus" f. Österreich. Der Reisejournalist Eugen Lennhoff zählte zu den Begründern der Hochgradmaurerei in Österreich; er starb während des Zweiten Weltkrieges in der Emigration in London. Arbeitete 1924/25 in der *Wiener Mittagszeitung* und in der *Wiener Allgemeinen Zeitung.*

W.: Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A. (Hrsg.): Internationales Freimaurerlexikon. München: Herbig, 2000.

Lenormand, Marie-Anne, *16.09.1768 (27.05.1772) Alençon, †25.06.1843 Brüssel/Belgien; Kartomantin zur Zeit der Französ. Revolution, genannt „Sibylle des Faubourg Saint-Germain" oder auch „Sibylle von Paris". Die nach ihr benannten *Lenormandkarten* erinnern heute noch an diese Wahrsagerin, die das zukünftige Schicksal von Marat u. Robespierre voraussagte u. auch für Napoleon Horoskope erstellte. Schon 1790 prophezeite sie Josefine Beauharnais die Heirat mit einem ruhmreichen Soldaten (näml. Napoleon Bonaparte) und auch ihre Scheidung. Viele von ihr angegebene Details haben sich nicht bestätigt.

W.: Les souvenirs prophétiques d'une sybille sur les causes de son arrestation. Paris, 1814.

Lit.: Cellier-Dufayel: La vérité sur Madame Lenormand. Paris, 1845; Textquelle der Prophezeiungen in: Das Buch der Wahr-und Weissagungen. Regensburg, 1849, S. 113–117, auch teilw. bei: Loerzer, Sven: Visionen u. Prophezeiungen, 33ff.; Rosenberger, Ludwig: Lenormand – Die Sybille von Paris. Bietigheim: Karl Rohm-Verlag, 1971; Dimitriadis, Dicta: Marie-Anne Lenormand. Portrait einer berühmten Seherin. Cascada Verlag, 2006.

Leo, Alan (Pseud. f. William Frederick Alan), *07.08.1860 Westminster/London, †30.08.1917 Bude/Cornwall; Astrologe, Schriftst. u. Theosoph, Begründer der esot. Astrologie. Hrsg. des *Astrologer's Magazine* (= später *Modern Astrology*), Wegbereiter d. modernen Astrologie. 1909 und 1911 Reisen mit seiner Frau Bessie nach Indien zum Studium der indischen Astrologie (sog. Jyotisha-Lehre), dort Zusammenkunft mit Annie > Besant. L. gründete 1915 die Astrologische Loge der TG (Astrological Lodge of London, heute von der Adyar-TG unabhängig).

W.: Exoterische u. Esoterische Astrologie. Freiburg, o. J. (1921), Neuaufl. 1978; Astrologische Lehrbücher, 5 Bde. Bietigheim: Rohm, 1971–1976; Esoterische Astrologie, vom Wesen des Menschen. Ullstein; Berlin, 1997.

Leonard, Gladys Osborne, *28.05.1882 Lythom b. Lancaster/Engld., †19.03.1968; spiritist. Trance-Medium; hatte schon in der Kindheit Visionen und später außerkörperliche Erfahrungen; automatisches Schreibmedium. Mit ihr experimentierte 1915 Oliver > Lodge, dessen Sohn Raymond im gleichen Jahr im Krieg starb. Durch die Veröffentlichungen der Berichte über die medialen Mitteilungen von Raymond wurde L. berühmt. Sie hatte auch angegeben, als Kontrolle eine um 1800 gestorbene Inderin namens „Feda" zu haben, die sie vor einer drohenden Weltkatastrophe warnte (1. Weltkrieg). Die Untersuchungen von W. W.

> Carington erwiesen, dass Feda eigene Persönlichkeitsmerkmale zeigte und nicht eine Projektion Leonards sein konnte. Der Führungsgeist Feda (so genannt von Mrs. Leonhard, da der mitgeteilte hinduistische Name komplizierter war) war angeblich ein indisches Mädchen, das den Ururgroßvater von L. geheiratet hatte.

W.: My Life in Two Worlds (1931).

Leonhardi, Baron **Adolf,**
* 1856, † 11.02.1908 in Stráze nad Nezarkou/Böhmen; Gründer der Martinistenloge in Budweis (1895); vereinigte zu Beginn des 20. Jhs. die Martinisten mit den Illuminaten; dieser Zusammenschluss zerfiel jedoch später wieder.

Lerchheimer, Augustin, Ps. für Hermann Witekind gen. Wilcken (1522/25?–1603); Philosoph, Mathematiker in Heidelberg, Autor zur Zeit der Hexenverfolgung; Gegner der Hexenverfolgungen, obwohl er am Hexenglauben festhielt.

W.: Christlich Bedencken und Erinnerung von Zauberey, woher was u. wie vielfeltig sie sei... Heidelberg, 1585.

Leubuscher, Rudolf (1822–1861), Psychiater, untersuchte sozialepidemische Erscheinungen des Okkultismus.

W.: Der Wahnsinn in den vier letzten Jahrhunderten. Berlin, 1848; Über Wehrwölfe u. Thierverwandlungen im Mittelalter (1850).

Leuenberger, Hans-Dieter (1931–2007), theolog.-esot. Schriftsteller.

W.: Die Schule des Tarot (3 Bde.). Neuaufl., Darmstadt: Schirner, 2007; Das ist Esoterik. Freiburg i. Br.: Bauer, 1985; Sieben Säulen der Esoterik. Freiburg i. Br.: Bauer, 1989.

Leuner, Hanscarl, Dr. med., * Januar 1918 Bautzen, † 22.06.1997 Göttingen; Arzt, Pionier der Halluzinogenforschung und der psycholytischen Therapie. Medizinstudium 1939–46 in Frankfurt und Marburg, durch Kriegsdienst unterbrochen; sodann Lehranalyse beim Psychotherapeuten Schmaltz; initiierte 1960 an der Göttinger Universität das „Erste europäische Symposion für die Psychotherapie unter LSD 25". Vom englischen Therapeuten *Ronald Sandison* wurde bei dieser Gelegenheit für diese neue Methode der Ausdruck „Psycholyse" vorgeschlagen. Begründer der katathymen imaginativen Psychotherapie als Verbindung von Gespräch und Imagination (Tagträume) zur Entdeckung der Kreativität und des Bilderlebens als Eintauchen in die eigene Symbolik des Patienten. Präs. des von ihm 1985 mitbegründeten Europ. Collegiums f. Bewusstseinsstudien (ECBS).

W.: Ekstase und religiöses Erleben durch Halluzinogene beim modernen Menschen. In: M. Josuttis/H. Leuner (Hrsg.): Religion und die Droge. Stuttgart [u. a.]: Kohlhammer, 1972, S. 38–53, 77–95; Fratzen und Masken in d. toxischen Halluzinose. Basel: Sandoz, 1974; Tiefenpsychologische Aspekte der Drogenerfahrung. In: Gisela Völger (Hrsg.): Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich. Bd. 1. Köln: Rautenstrauch Museum, 1976, S. 648–655; (Hrsg.): Katathymes Bilderleben. Ergebnisse in Theorie und Praxis. Bern [u. a.]: Huber, 1980; Halluzinogene. Psychische Grenzzustände in Forschung u. Psychotherapie. Bern [u. a.]: Huber, 1981.

Lévi, Eliphas, Pseud. für Alphonse-Louis Constant, *8.02.1810 Paris, † 31.05.1875 ebd.; frz. Okkultist, Dichter, Schriftsteller, Maler, revolutionärer Sozialist. Sein Pseudonym ist die hebr. Übersetzung seines zivilen Namens. Ursprüngl. kathol. Abbé für die Kirche von St. Sulpice (wegen anarchistischer Lehren aus dem kirchlichen Dienst entlassen), wurde er 1861 Mitglied der französischen Loge "La Rose du Parfait Silence", trat aber infolge Kritik an einem seiner Vorträge, den er als Redner der Loge gehalten hatte, bald wieder aus.
L. führte den Terminus „Okkultismus" in den allgemeinen Sprachgebrauch ein. Durch den Polen J. M. Hoene-Wronski kam er mit der Kabbala in Berührung und stellte als Erster einen Zusammenhang zwischen Tarotkarten und Kabbala her (sog. „Große Arkana").

W. (in Auswahl): Histoire de la Magie. Geschichte der Magie, 2 Bde., 1860; München 1926; Basel 1978; La Clef des Grands Mystéres. Der Schlüssel zu den großen Mysterien (von Crowley ins Engl.

übersetzt). Weilheim, 1966; Dogma et Ritual de la Haute Magie (in Dtschl. 1927 erschienen u. d. Tit. „Transzendentale Magie", Neuaufl. 1975).

Lit.: Chacomac, Paul: Eliphas Lévi. Paris, 1926; Mcintosh, Christopher: Eliphas Lévi and the French Occult Revival. London, 1972; Mercier, Alain: E. Lévi et la pensée magique au XIXe siècle. Paris, 1974.

Lewis, Harvey Spencer, Dr., *25.11.1883 Frenchtown, N. J./USA, †2.08.1939 San Jose, Kaliforn./USA; amerik. Theosoph, aufgewachsen in N. Y. City, verh. mit Martha Morphier; Methodist, Journalist beim *New York Herald*; rief 1904 das *New York Institute for Psychical Research* (intern bekannt als Rosenkreuzergesellschaft) ins Leben, dessen Präsident er war. 1908 Treffen mit May Banks-Stacey, einer brit. Rosenkreuzerin, die ihn mit dem Orden in Europa bekannt machte. 1915 gründete L. in New York den AMORC (Antiquus Mysticusque Ordo Rosae Crucis); Hrsg. des Magazins *The American Rosae Crucis*. Am 17.06.1918 untersuchte die Polizei sein Hauptquartier in New York und verhaftete L. wegen Verkaufs betrügerischer Wertpapiere und Sammeln von Geld unter Vorspiegelung falscher Tatsachen. Ebenfalls 1918 Verlegung der Zentrale nach San Francisco, von dort aus Kontakte mit verschiedenen okkulten Gruppen in Europa. 1925 Übersiedlung nach Tampa, Florida; dort Errichtung einer Radiostation durch den Orden. 1927 Rückkehr nach Kalifornien. In den 30er Jahren des 20. Jhs. expandierte der Orden, neue Institutionen (Forschungszentrum, Planetarium, Studienbibliothek) wurden geschaffen. Nach der Übersiedlung nach San José verfasste L. mehrere okk. Bücher, durch die er außerhalb des Ordens bekannt wurde. Sein Nachfolger wurde Ralph M. > Lewis.

W.: Rosicrucian Questions and Answers. San José/Kalif., 1929; The Mystical Life of Jesus; Self Mastery and Fate with the Cycles of Life (ebd.); Rosicrucian Principles for the Home and Business. San José, 1929; Mansions of the Soul. San José, 1930; The Secret Doctrines of Jesus (1937); Mental Poisoning (1937). Lemuria, the Lost Continent of the Pacific. (1931, publiz. unter dem Pseud. „W. S. Cerve").

Lit.: The Rosicrucian Manual. San José, 1952; Clymer, R. Swinburne: The Rosicrucian Fraternity in America. Quakertown, Pa./USA, 1935 (2 Bde.); McIntosh, Christopher: The Rosy Cross Unveiled. Wellingborough, 1980.

Lewis, Ralph Maxwell (1904–1987); Sohn v. H. Spencer > Lewis u. sein Nachfolger als ‚Imperator' des AMORC.

Lex, Aloisia, geb. Klettner, *19.06.1907, †28.12.1984, kontroversielle BMV-Visionärin aus Eisenberg an der Raab/Bgld., Mutter von 12 Kindern, krank u. oft bettlägrig. Ihr Vater Johann Klettner sah schon 1947 im Garten eine weiße Frau, und A. hatte angeblich ab dem 13.10.1955 öfters Marienerscheinungen. Ihre damals jüngste Tochter Anne Maria (6½ Jahre) hatte am 8. Sept. 1954 eine Marienerscheinung im Garten, an deren Stelle sich zwei Jahre später das berühmt-berüchtigte Rasenkreuz (6.09.1956) bildete. Trotz vieler paranormnaler Begleiterscheinungen („Sonnenwunder", Ergrünen eines verdorrten Baumes mit einem Kreuz-Corpus, Wunderheilungen) konnte sich das Ordinariat von Eisenstadt nicht zu einer positiven Stellungnahme durchringen. Daher Ablehnung per 12.04.1969 und Androhung der Exkommunikation gegenüber dem Ehepaar Lex.

Lit.: Wagner, Hermann: Mystische Erlebnisse. Licht über Eisenberg. Altötting, 1986; Speckbacher, Franz: Ein Zeichen Gottes. Das Rasenkreuz in Eisenberg. St. Andrä-Wördern 1979, Altötting 1990; Baumgartlinger, Karl: Das geheimnisvolle Kreuz von Eisenberg. Ried i. I.: Oberösterr. Landesverlag, ca. 1966.

Libavius, Andreas (*ca. 1550–1616), dt. Arzt, Alchemist.

Lit.: Moran, B. T.: Medicine, Alchemy, and the Control of Language. Andreas Libavius versus the Neoparacelsians. In: O. P. Grell (Hrsg.): Paracelsus, the Man and his Reputation, His Ideas and their Transformation (1998).

Lichtenberger, Johannes (1445–1503), dt. Astrologe, „Ptolemäus der Zeit", mit seinen Weissagungen studierte Paracelsus.

W.: Prognosticatio in Latino (1488).

Lidwina (Lidwy) von Schiedam, * 18.03.1380 Schiedam bei Rotterdam/NL, † 14.04.1433 ebd., heilig (Kultbestätigung 1890, Fest: 14. April), Leidensmyst., Visionärin, stigm. Ekstatikerin, lebte 19 Jahre lang nur von der hl. Kommunion. Nach einem Rippenbruch beim Eislaufen (1396/97) wurde sie bettlägrig und ertrug in der Folge ein 40jähriges Martyrium wegen verschiedener Krankheiten (Geschwüre, Erblindung an einem Auge, Blutungen aus Mund und Nase). Wegen einer merkwürdigen Vision eines gekreuzigten Kindes, das sich in eine Hostie verwandelte, kam es zu einem kirchl. Prozess. Reliquien im Karmelitinnenkloster in Brüssel und in Schiedam.

Lilly, John Cunnningham, Dr. med., * 6.01.1915, † 30.09.2001, amerikan. Neuropsychologe, Erforscher der Delphinsprache und von Bewusstseinsveränderungen – mittels Selbstversuchen durch Sinnesdeprivation im Samadhi-Isolationstank sowie durch LSD. Sein Hauptinteresse galt der Struktur des menschlichen Bewusstseins. 1942 Promotion an der University of Pennsylvania. Nach Verschärfung der amerikan. Gesetze bzgl. des Einsatzes von LSD für die Forschung lernte er bei Oscar Ichazo in Chile, durch bestimmte Übungen Zugang zu anderen Bewusstseinsstufen zu erlangen.

W.: Simulationen von Gott (1986); Das tiefe Selbst (1988); Das Zentrum des Zyklons. AT-Verl., 2000.

Lind, Johannes, Gründer des Linda-Bundes in Hamburg-Altona, 1911 von seiner Tochter, der Theosophin Katharina Maaß-Lind (1849–1937), umbenannt in „Bund der Freien Maurer" mit Schwerpunkt Zahlensymbolik und Zahlenharmonisierungen. 1918 Gründung der Ztschr. *Zirkelblüten.*

Lit.: Maaß-Lind, Katharina: Der Stein der Weisen. Das Buch der Freien Maurer. Altona, 1921–24.

Lindmayr, Maria Anna, *24.09.1657 München, † 6.12.1726 ebd.; Armeseelenvisionärin, seit 1691 Terziarin, Chorfrau OcarmDisc., 1712 Eintritt in das Dreifaltigkeitskloster der Karmelitinnen mit dem Ordensnamen Sr. Josepha von Jesus. Sie sah siebenmal das Ecce Homo-Gnadenbild von Pielenhofen weinen und erhielt die Offenbarung, dass durch dieses Bild noch viele Sünder bekehrt würden. 1705 vermittelte L. erfolgreich im Konflikt zwischen dem Kaiser und dem bayerischen Kurfürsten Max Emmanuel. Sie erhielt auch die Stigmen und starb im Ruf der Heiligkeit. Seligsprechung 1727 eingeleitet. Während der Säkularisation 1803 wurden ihre sterblichen Überreste mit denen von weiteren 42 Nonnen auf den Südfriedhof hinausgefahren und in einer Grube verscharrt. Das Massengrab befindet sich dort hinter der Gruft der gräflichen Familie Rechenberg.

W.: Mein Verkehr mit Armen Seelen. Aus dem Tagebuch einer Carmelitin. Stein a. Rhein: Christiana, [5]1999.

Lit.: Pfeffer, K.: M. A. Josepha a Jesu L. Eine bayerische Mystikerin der Barockzeit. In: Christenleben im Wandel der Zeit, hrsg. v. G. Schwaiger, Bd. I. München, 1987, S. 212–228.

List, Guido von (Ordensname Fra Guido), * 5.10.1848 Wien, † 17.05.1919 Berllin; Runenforscher, Ariosoph. In seinen Werken finden sich präfaschistische Ideologien (arische Rasse als Träger einer postulierten indogerman. Grundsprache); Mitglied des Neuen Templerordens „Ordo Novi Templi" (O.N.T.); Gründer der G. v. List-Ges. 1908 in Wien. > Lanz von Liebenfels.

W.: Die Religion der Ario-Germanen in Esoterik u. Exoterik (1910); Das Geheimnis der Runen (1924).

Lit.: Haack, F.-W.: Blut-Mythus u. Rasse-Religion. München, 1983.

(Fortsetzung folgt)

Grenzgebiete der Wissenschaft 56 (2007) 4, 371–376

BÜCHER UND SCHRIFTEN

SCHÄFER, LOTHAR: **Versteckte Wirklichkeit. Wie uns die Quantenphysik zur Transzendenz führt.** Stuttgart: Hirzel, 2004, 320 S., ISBN 978-3-7776-1308-6, Brosch., EUR 24.00

Dr. Lothar Schäfer, Prof. für Physikalische Chemie an der Universität Arkansas, legt hier aus seiner vielfältigen Diskussion zur Frage Naturwissenschaft und Transzendenz eine eingehende Schlussfolgerung vor, die das klassische Weltbild der Physik aus quantenphysikalischer Sicht als unhaltbar hinstellt. Die elementaren Bestandteile der Dinge können sich nämlich in nichtmateriellen Zuständen wellenartig über weite Regionen der Raumzeit ausbreiten und ohne Zeitverzug über weite Entfernungen hinweg wirksam beeinflussen. Unverzögerte Fernwirksamkeit existiert sowohl im räumlichen als auch im zeitlichen Bereich. Quantenobjekte sind informationsempfindlich, das heißt, sie können wie ein Bewusstsein auf die Eingabe von Informationen reagieren, denn die Grundlage der materiellen Welt ist nichtmateriell, zumal die Natur der Wirklichkeit nichtlokal ist und das Universum eine Ganzheit bildet. Der Hintergrund des Universums ist für Schäfer daher bewusstseinsähnlich. Aus dieser Sicht sind auch die Ordnung und Komplexität, die sich in der Biosphäre entwickeln, nicht das Werk von Zufall oder Chaos und kommen auch nicht aus dem Nichts, sondern entstehen durch die Aktualisierung von virtuellen Quantenzuständen, deren Ordnung und Eigenschaften schon lange festliegen, bevor sie in Quantensprüngen Wirklichkeit werden. Den Hintergrund dieser Aussagen verdeutlicht Schäfer anhand von Quantenobjekten. Solche Quantenobjekte, wie Lichtwellen, Elektronen, Protonen, Moleküle, haben sowohl die Eigenschaften von Wellen als auch von Teilchen. Unter Beobachtung verhalten sie sich wie Masseteilchen, allein gelassen wie Wellen. Dabei enthalten die Quantenwellen Informationen für die möglichen Ergebnisse zukünftiger Beobachtungen, wobei sie allerdings den Gesetzen der Interferenz dieser Quantenwellen gehorchen müssen. Sie diktieren nach Schäfer „sozusagen, was im Universum erlaubt ist und was nicht; die gesamte sichtbare Ordnung der Wirklichkeit wird durch die Interferenzen dieser Wellen bestimmt" (S. 47). Dies, obwohl die Quantenwellen selbst leer sind und weder Energie noch Masse mit sich tragen. Sie werden von einer Informationsquelle gespeist, die im nichtlokalen Bereich liegt und die augenblickliche Zustandsänderungen über weite Entfernungen im Raum nach sich zieht.

Während der Begriff der Lokalität mit dem Gesetz der Einstein'schen Relativitätstheorie verbunden ist, der zufolge sich kein Signal im Raum schneller als mit Lichtgeschwindigkeit fortsetzen kann, was auch als *Einstein'sche Trennbarkeit* bezeichnet wird, kann im nichtlokalen Universum, wo der Abstand belanglos ist, etwas unmittelbar auf uns wirken.

Die weltanschaulichen Konsequenzen dieser Überlegungen sind enorm. Wenn nämlich das Universum eine Ganzheit ist, wie *Menas Kafatos* und *Robert Nadeau* (1990) betonen, sind auch wir Menschen und unser Bewusstsein ein Teil dieses Ganzen. Da unser Bewusstsein aus dem Ganzen hervorgegangen ist, kann man folgern, dass das Universum selbst ein Bewusstsein hat. Auf diese Weise werden wir nach Schäfer „durch die Quantenphänomene zur Annahme eines *kosmischen Logos* geführt. Weil Nichtlokalität sich nicht nur örtlich, sondern auch zeitlich ausdrückt, kann man den Schluss fassen, dass *kosmisches Bewusstsein nicht nur jetzt, sondern schon immer an den Prozessen des Universums teilgenommen hat*" (S. 60).

In der Welt der gewöhnlichen Sinneswahrnehmung ist Verursachung durch Information zwar völlig unangebracht, weil die einzige Wirkursache, die wir kennen, energetischer Natur ist. Nun weisen aber Quantenobjekte in ihrem Verhalten Eigenschaften auf, die sonst nur bei einem sich selbst bewussten Geist angetroffen werden, nie in einem leblosen Gegenstand. Elektronen sind leblos, können aber mechanisch und ziellos auf die Eingabe von Informationen reagieren. Daraus zieht Schäfer den Schluss, dass ein geistiges Prinzip,die sichtbare Ordnung des Universums bestimmt, denn an der Wurzel der physikalischen Wirklichkeit erweist sich die Natur der materiellen Dinge als nichtmateriell.

In der Physik ist damit der mechanistische Materialismus zur Erklärung der Wirklichkeit überwunden, während er in der Biologie immer noch die Grundlage zur Erklärung des Lebens bildet. Auch Politikwissenschaft, Sozialwissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Psychologie folgen noch diesem materialistischen Denkschema, obwohl die Physik diese Doktorin schon lange als unhaltbar aufgegeben hat, was allerdings nur wenige eingestehen.

In den Kapiteln 5 und 6 untermauert Schäfer diese Aussagen in Erörterung der Evolutionstheorie und in Darlegung einer Ethik des Heilens. So definiert er Kultur als eine Manifestation der Ordnung des geistesähnlichen Hintergrundes des Universums, der Wirklichkeit an sich, wobei der individuelle Geist den ethischen Prinzipien dadurch ihre Autorität verleiht, als er eine Fortsetzung des geistesähnlichen Hintergrundes der Wirklichkeit ist.

Die in den dargelegten Ausführungen nur kurz definierten Grundbegriffe werden in einem umfangreichen Anhang von 19 Abschnitten eingehend erläutert, sodass auch dem in Wissenschaft nicht so versierten Leser das Verständnis der Ausführungen möglich wird.

Dabei ist zu bemerken, dass sowohl die Sprache als auch die Darstellung der „Versteckten Wirklichkeit" sehr einprägsam ist.

Der Hinweis auf den nichtmateriellen Hintergrund der Welt ruft den Titel des dritten Bandes der „Einheitlichen Beschreibung der Welt" von Burkhard Heim: *Strukturen der physikalischen Welt und ihrer nichtmateriellen Seite* in Erinnerung, wenngleich der Autor davon noch keine Notiz nimmt.

Schäfer verbindet diesen nichtmateriellen Hintergrund mit einem Bewusstsein des Geistes. Erst an dieser Stelle ist mir klar geworden, warum Heim sich eingehend mit dem Gedanken der Veröffentlichung eines Buches über Bewusstsein trug, ohne damit auch nur beginnen zu können.

Jedenfalls ist der Hinweis auf die Transzendenz bei der Erörterung der Quantenwirklichkeit ein Ansatz, der beeindruckt. Es wird wohl noch lange dauern, bis diese Argumentation breite Anerkennung findet. Heim wird gerade wegen dieser Hinweise (noch) abgelehnt. Doch der Widerstand beginnt zu bröckeln. Jedenfalls ist die vorliegende Arbeit ein fundierter und mutiger Schritt in diese Richtung.

Ein Literaturverzeichnis zu den einzelnen Kapitel und Abschnitten des Anhanges sowie ein Register beschließen diese seltene und horizonterweiternde Arbeit.

A. Resch, Innsbruck

HELL, DANIEL: **Seelenhunger. Vom Sinn der Gefühle.** Freiburg i. Br.: Herder, 2007 (Herder Spektrum; 5826), 254 S., ISBN 978-3451-05826-4, Pb., EUR 9.90

Der Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, Prof. Dr. Daniel Hell, der schon durch zahlreiche Publikationen hervorgetreten ist und sich vor allem mit Depression befasst, greift in dieser Arbeit den immer stärker werden Wunsch nach dem Seelischen auf. Dabei stellt er gleich einleitend fest, dass der Mensch nicht nur ein Vernunftwesen, ein „homo sapiens", sondern auch ein fühlendes Lebewesen, ein „homo sentiens", ist. In diesem Wunsch nach seelischem Erleben sieht Hell auch eine Gegenreaktion auf die Technisierung und Rationalisierung unserer Gesellschaft. Die rein körperliche Deutung dieses Füh-

lens und Empfindens durch Abbildung ihrer Gehirnströme vermag die seelische Qualität nicht einzufangen. Solche wissenschaftliche Beurteilungen schaffen dem Menschen sogar Probleme, wenn sie sein leib-seelisches Erleben zu ersticken, statt zu fördern drohen, weshalb Hell sich krass so ausdrückt: „Gedankliche Stellungnahmen sind informelle Prozesse, nämlich neuronale Aktivitätsmuster des Gehirns, während Empfinden und Fühlen zwar ebenfalls neuronale Aktivitätsmuster voraussetzen, aber ganzkörperliche Vorgänge widerspiegeln und Veränderungen in vielen Organen, wie Herz, Lunge, Skelettmuskulatur, Haut etc. voraussetzen" (S. 70). Hinzu kommt noch, dass psychische Leidensformen bei weiten nicht immer auf eine nachweisbare organische Schädigung zurückzuführen sind. Das wahrgenommene Gefühl lässt sich nämlich durch eine rein physiologische Betrachtung der Abläufe im Gehirn ohne Rekurs auf das Selbsterleben weder verstehen noch auflösen. Dies wird anhand der fünf basalen Grundgefühle Angst, Wut, Traurigkeit, Ekel, Scham und Schuld veranschaulicht.

Nach diesen Darlegungen zieht Hell in einem zweiten Teil die Konsequenzen, die sich daraus für das Verständnis und die Behandlung seelischer Probleme ergeben. Dabei zeigt er am Beispiel von Scham und Depression, welche Rolle die individuelle und gesellschaftliche Bewertung einer seelischen Problematik spielt und wie sie überwunden werden kann. Scham ist nämlich ein sehr komplexes Gefühl, zumal wer sich schämt, unfassend auf sich selbst verwiesen wird, weshalb Hell Scham auch als die „Türhüterin" des Selbst bezeichnet (S. 164). Bei der Depression hingegen ist das Empfinden von Gefühlen erschwert, weshalb die depressive Gestimmtheit keinem einheitlichen Gefühl entspricht. Charakteristisch ist bei der Depression vielmehr der Verlust an Erlebnisreichtum und Vitalität. Nach einer Charakterisierung geht Hell auf den Umgang mit der depressiven Blockade und den „niedergeschlagenen Gefühlen" ein, um abschließend folgende Orientierungen zur Depression zu geben:

Jede Depression hat ihr eigenes Gesicht .– Im Zustand der akuten Depression liegt eine Veränderung der Hirnaktivität vor, für die niemand verantwortlich gemacht werden kann. – Nach Aufhellen einer schweren Depression lassen sich oft Risiko- und Auslösefaktoren herausarbeiten. – Eine einmal vorhandene depressive Neigung ist nicht so leicht zu beseitigen. Doch ist es meist möglich, mit Belastungen, die zu einer Depression geführt haben, anders umzugehen oder sie zu meiden zu suchen. – Da keine Depression gleich ist, ist ihr Bedeutungsgehalt immer nur individuell zu verstehen.

Abschließend gibt Hell noch eine kurze sprachgeschichtliche Betrachtung zum Seelenbegriff mit Hinweisen auf die aktuellen hirnphysiologischen Deutungsversuche und bedient sich dabei zusammenfassend in freier Übersetzung einer Aussage Heraklits aus Ephesus, der auch der dunkle und weinende Philosoph genannt wird: „Die Grenzen der Seele, so weit du auch gehst, wirst du wohl nicht herausfinden, und ob du jegliche Straße abschrittest – so einen tiefen Sinn hat sie" (S. 15).

Will man abschließend noch eine allgemeine Beurteilung anfügen, so ist zu bemerken, dass das vorliegende Taschenbuch die überarbeitete und gekürzte Fassung eines früheren bei Huber erschienenen Werkes ist und durch fachliche und praxiserfahrene Darstellung beeindruckt, auf die man sich verlassen kann. Die einzelnen Erlebnisbilder werden dabei auch von der Innenseite aus betrachtet und nicht nur über hirnphysiologische Muster, weil persönliche Erleben damit nicht hinreichend erklärt wird (S. 232). Zahlreiche Quellenangaben über die Zitate hinaus bereichern die Ausführungen. Ein Literaturverzeichnis beschließt diese informative, allgemein verständliche und für das konkrete Leben wertvolle Information. Ein Personen- und Sachregister hat man sich allerdings erspart.

A. Resch, Innsbruck

RABANSER, HANSJÖRG: **Hexenwahn. Schicksale und Hintergründe.** Innsbruck; Wien: Haymon, 2006, 335 S., ISBN 978-3-85218-509-5, Ln, EUR 29.90

Dr. Hansjörg Rabanser legt hier die auf der Grundlage seiner 2005 an der Universität Innsbruck eingereichten Dissertation erstellte Arbeit über die neuesten Erkenntnisse zum Hexenwesen in Tirol einschließlich Südtirol vor. Der Autor ging dabei von den bisher etwa 60 bekannten Fällen von Hexen- und Zaubereiprozessen in Tirol aus, zu denen er noch eine Reihe weiterer Fälle ausfindig machte, sodass die Arbeit 242 Prozessbiografien enthält, welche die einzelnen Prozesse darstellen und Hintergrundinformationen vermitteln. Die vielen Zitate aus den Originalquellen wurden der Lesbarkeit halber an die heutige Schreibweise angepasst. Die buchstabengetreue Zitatform ist in der Dissertation bzw. in der Internetausgabe einsehbar.

Das im vorliegenden Buch dargestellte Material gliedert sich in vier große Kapitel.

In der Einleitung werden die Begriffe „Hexerei" und „Zauberei" in ihrer historischen Entwicklung erläutert. Zauberei wird als die bewusste Anwendung geheimer und abergläubischer Mittel, Praktiken, Sprüche oder sonstiger Künste bezeichnet, die jemand selbst erlernt oder mit Hilfe einer anderen Person oder eines Dämon erhalten hat. Das Adjektiv „abergläubisch" ist für eine rein beschreibende Definition allerdings ungeeignet, weil es bereits eine Beurteilung enthält und zudem noch zu unscharf ist. Hexerei bezeichnet mit Hexe bzw. Hexer eine Person, die sich durch ihren Abfall vom christlichen Glauben dem Teufel verschrieben hat und in dessen Namen Schaden an den Menschen anrichtet. Hier muss hinzugefügt werden, dass sich diese Definition auf das gegebene Untersuchungsmaterial bezieht und nicht Hexerei im Allgemeinen benennt. Als weitere Begriffe werden Teufelsbuhlschaft, Hexenflug, Hexensabbat und Schadenzauber beschrieben. Nach diesen Vorbemerkungen geht Rabanser in der Einleitung in Bezug auf die Hexenprozesse auf die Rechtslage in Tirol ein – Verdacht, Festnahme und Prozess, Folter, Urteil und Hinrichtung – sowie auf die grundlegenden Gesetzeswerke und ihre Definition von Zauberei.

Das anschließende erste Kapitel widmet sich dann dem Verlauf der Hexenverfolgung in Tirol, wobei die früheste Erwähnung von Hexen aus dem Jahre 1294 aus dem Bozner Unterland stammt. Die von Papst Innozenz VIII. zum Schutz des katholischen Glauben vor jedweder Häresie herausgegebene Bulle *Summis desiderantes affectibus* vom 5. Dezember 1484 wurde unmittelbar darauf als Grundlage für Hexenprozesse verwendet, vor allem von den beiden Inquisitoren Heinrich Kramer, der sich Institoris nannte, und Jakob Sprenger. 1485 kam es zum ersten Hexenprozess, dem sogenannten „Innsbrucker Hexenprozess", der auch der einzige Zauberprozess in Tirol war, von Institoris persönlich geführt und durch Bischof Georg Golser von Brixen mittels Auftragsentzug an Institoris beendet wurde. Der Hexenglaube blühte weiter. So traf Institoris mit seinem 1486 in Speyer erschienenen Buch *Malleus Maleficarum*, genannt *Hexenhammer*, den Nerv der Zeit, nämlich den weit verbreiteten Hexenglauben verbunden mit der Hexenangst. Rabanser geht auf dieses Thema ausführlich im Volksglauben und in der Rechtsprechung bis zum Ende der Hexenverfolgung im 18. Jahrhundert ein, wobei er auch die Hexenprozess-Gegner aus Tirol – Peter Adam Tanner, Girolamo Tartarotti, Joseph Freiherr von Hormayer, Ferdinand Sterzinger und Joseph Franz Sterzinger – erwähnt.

Das zweite Kapitel befasst sich anhand der Tiroler Quellen mit dem Wie und Warum des Hexenwahns und der Verfolgung von vermeintlichen Zauberern anhand sehr unterschiedlicher Aussagen. Das Material dieser Aussagen wird einer quantitativen und qualitativen Statistik unterzogen, die einen sehr anschaulichen Überblick über

die Chronologie und die allgemeine wie geografische Verteilung der Delikte gibt. Ebenso aufschlussreich ist die Darstellung der Prozessführung.

Das dritte Kapitel geht anhand der Quellen auf die Inhalte der Anklagen und Befürchtungen hinsichtlich der Wirkung des Bösen ein, auf den Kontakt mit dem Teufel und seine Folgen. Interessant ist auch die Feststellung, dass es sich bei den 413 Personen, die Zauberei und Hexerei vor Gericht zu verantworten hatten, um 210 Frauen, 190 Männer und 13 Kinder bzw. Minderjährige handelte, womit die allgemeine Annahme, dass ausschließlich Frauen in Hexenprozesse involviert waren, nicht zutrifft.

Das vierte Kapitel bringt die 242 Prozessbiografien aus dem heutigen Nord-, Ost- und Südtirol in chronologischer Folge – eine Auflistung, die in dieser Form erstmals vorliegt.

Am Schluss gibt Rabanser noch einen chronologischen Überblick über die Entwicklung der Hexenverfolgungen von ihren Wurzeln bis zur Bekämpfung und Eindämmung des Hexenglaubens mit Nennung der wichtigsten Werke und Hinweisen auf die Behandlung des Hexenthemas bis in das 21. Jahrhundert. Eine Bibliographie gegliedert nach Quellen und Sekundärliteratur sowie ein Personen- und Ortsregister, ein Quellennachweis und ein Abkürzungsverzeichnis beschließen diese ausgezeichnete Arbeit, die in Inhalt und Darstellung gleichermaßen beeindruckt. Die zahlreichen Abbildungen, Quellenverweise und Anmerkungen bereichern die Information und Lektüre. Als einziger Mangel ist das Fehlen eines Sachregisters zu vermerken.

A. Resch, Innsbruck

BRENNER, ANDREAS: **Leben. Eine philosophische Untersuchung.** Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik, 2007 (Beiträge zur Ethik und Biotechnologie; 3), 192 S., ISBN 978-3-905782-02-8, Brosch., SFr 12.00

Dr. Andreas Brenner, Privatdozent für Philosophie an der Universität Basel, legt hier nach seinem Buch *Bioethik und Biophänomen. Den Leib zur Sprache bringen* (2006) eine philosophische Untersuchung zum Leben vor, zumal die Naturwissenschaft, insbesondere die Biologie, aus systematischen Gründen nicht wirklich fragt, was Leben ist.

Der Autor setzt zunächst bei der aktuellen gesellschaftsbedingten Konstellation der Lebensergründung an, die zur Zeit von der Molekularbiologie beherrscht wird. Dabei wirkt sich vor allem die während des Krieges forcierte Stellung der Bioforschung an amerikanischen Universitäten aus, welche den Großteil der Regierungsaufträge erhielten und damit den Weg und das Muster für die wissenschaftliche und technologische Entwicklung in der Nachkriegszeit vorzeichneten. Laut Brenner trug das in einem Mentalitätsklima des Wettrennens ausgebildete Prestigedenken zur Verbreitung der durch die militärische Auftragsgeberschaft geförderten und beförderten Forschungsinhalte bei. Wer sich diesen Zielorientierungen anpasste, konnte auf einen Nobelpreis hoffen. Nun aber ist die etablierte Weise, Leben zu untersuchen, die Untersuchung im Labor, wo allerdings nur die für das Labor präparierte Natur und nicht die Natur in ihrer Wirklichkeit erforscht wird. Das Selbstsein der Natur wird hierbei bewusst ausgeschaltet.

Nach dieser Stellungnahme zur technischen Definition des „Lebens" gibt Brenner einen historischen Überblick über den Lebensbegriff in der 2.500 Jahre alten abendländischen Kulturgeschichte, angefangen von den Griechen mit der Form als dem natürlichen Wesen, über das Lebensverständnis der Mystik, den Triumph des Materialismus, das Gespür für Zusammenhänge in der Romantik, die kartesische Unterscheidung der zwei Substanzen von Materie und Geist, die Evolutionstheorie, den Vitalismus bis hin zum Leben als Selbst, also der Lebendigkeit des Organismus aus eigener Kraft.

Nach dieser aufschlussreichen Darstellung der Lebensbilder, wie sie sich von der Antike bis heute entfaltet haben, befasst sich Brenner mit den Lebenstheorien des 20. Jahrhunderts. Für die Kybernetik ist die Information lebensentscheidend. Mit dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, der den Umwandlungsprozess der Energie beschreibt, wird das Leben als Ordnung verstanden. Zu den einflussreichsten Begriffen des 20. Jahrhunderts gehört jedoch der Begriff des Systems, weil damit die Funktionszusammenhänge der belebten wie der unbelebten Natur beschrieben werden können, wobei Leben einfach als „offenes System" präsentiert wird, was besagt, dass es über die Systemgrenze hinauswirkt. Nun aber kann sich das System nicht selbst setzen. Dem suchen die Theorieansätze vom Selber-Leben gerecht zu werden. Die Rede ist dabei vom Leben als geistigem System, das die Möglichkeit der „Zwecksetzung und der Auswahl" besitzt (Bateson); von der Autopoiesis (Maturana), die die Bestandteile der Organisation des Lebendigen, die zirkuläre Organisation selbst garantiert.

Nach diesen Theorien des „Selber-Leben" beschreibt Brenner die verschiedenen Erklärungsversuche des Lebens als Zielorientierung, wie Teleologie, Teleonomie, Holismus und insbesondere Emergenz, womit das plötzliche Auftreten einer neuen Qualität der einen Substanz bezeichnet wird, die keinen seinsmäßigen Unterschied zwischen belebt und unbelebt aufweist.

Im Anschluss an diese Darlegung der verschiedenen Deutungen des Lebens anhand von Lebensmerkmalen geht Brenner auf die Vorstellungen eines „künstlichen Lebens" ein. Dabei werden die Möglichkeiten künstlichen Lebens in zwei verschiedenen Phänomenbereichen geprüft, nämlich im Bereich der Computerwissenschaft und im Bereich der synthetischen Biologie. Leben ist demnach ein vollständig auf die Materie zurückführbares und zugleich aus dieser herstellbares Phänomen.

Nach Aufzeigen all dieser Erklärungsversuche des Lebens bis hin zur Verneinung desselben stellt Brenner am Schluss fest, das bei aller Erklärung ein nicht aufklärbarer Rest verbleibt. „Dieser Rest bleibt verborgen wie ein geheimnisvoller Schatz, weswegen man die Vermutung wagen kann, dass das ‚Geheimnis des Lebens' letztlich nicht zu lösen ist" (S. 167). Leben artikuliert sich nämlich, wie die Biosemiotik lehrt, als bedeutungsstiftendes Geschehen.

Sucht man heute nach einen verständlichen, wohldokumentierten Einblick und Überblick über die verschiedenen Anschauungsformen von Leben von der Antike bis in unsere Tage und quer durch alle zuständigen Wissenschaftsgebiete, so findet man in dieser Arbeit sicher die gewünschte Information. Sie lässt die einzelnen Theorien frei sprechen und stellt sie in das wissenschaftsgeschichtliche Netzwerk, sodass man stets die Zusammenhänge, falls gegeben, bis zur Antike zurückverfolgen kann, ohne dabei einer reinen materiellen Reduktion das Wort zu sprechen, sondern dem Phänomen des Lebens in seiner Undurchschaubarkeit treu zu bleiben.

Ein Literaturverzeichnis beschließt die informative Arbeit. Dabei fällt allerdings auf, dass der Vater der Biosemiotik, Friedrich S. Rothschild, nicht erwähnt wird. Ebenso hat man auf ein Personen- und Sachregister verzichtet.

A. Resch, Innsbruck

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

56. Jahrgang 2007 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Gerhard Adler: „Die andere Welt berührte mich in meinem tiefsten Selbst". Pavel Florenskijs Weltanschauung ... 195

Roland Benedikter: Das Brummton-Phänomen. Annäherung an ein Rätsel ... 291

Roland Benedikter: Die Mitte als Experiment – Peter Sloterdijk über Europa. Zugleich ein Beitrag zum Verständnis der „Postmoderne" ... 125

Josef Graber: Naturheilungskonzept von Sebastian Kneipp ... 141

Endre Koncsik: Der Exorzismus aus kirchenrechtlicher und liturgischer Perspektive ... 27

Iván Lépes/Juan C. Argibay/Juan Gimeno: Selektion von *Drosophila melanogaster* zur Feststellung potentieller telepathischer Fähigkeiten ... 319

Manfred Poser: Mondsüchtig. Bewusstlos zum Licht unterwegs ... 223

Andreas Resch: Das Volto Santo oder das Geheimnis von Manoppello ... 99

Hans-Martin Schönherr-Mann: Ehrfurcht vor ‚der Tiefe und Fülle der Welt'. Max Schelers emotionale Einbindung in die Umwelt als ethische Kritik am Individualismus ... 3

Ferdinand Zahlner: Personenlexikon zur Paranormologie ... 41, 157, 245, 341

Diskussionsforum

Die Anziehungskraft des Bösen ... 276

Kater Oscar weiß, wem die Stunde schlägt ... 275

Kinder im Kongo der Hexerei bezichtigt ... 276

Untersuchung des Tränenwunders von Heroldsbach ... 277

Wiedergeboren nach 19 Jahren ... 275

„Wunder – Provokation der Vernunft?" ... 277

Aus Wissenschaft und Forschung

Roland Benedikter: Wissenschaft und Spiritualität. Auf dem Weg zu neuen Gemeinsamkeiten? Aktuelle Tendenzen – Probleme – Perspektiven ... 65

Das Orakel von Delphi entzaubert? 72

Dokumentation

Andreas Resch: Lexikon der Paranormologie (LPN).
Band 1. A – Azurit-Malachit 175
Dr. Heinrich Huber (1920–2006) 75
Dr. med. Vladimir Delavre (1939–2007) 278
Gerda Heim (1922–2006) 73
Prof. Dr. Dr. Hans Bender (1907–1991). Zum 100. Geburtstag 77
Prof. Ian Stevenson (1918–2007) 180
Rhea A. White (1931–2007) 180

Nachrichten

„Christliches Heiler-Netzwerk" 182
Der Schleier von Manoppello im ZDF 80
Deutscher Akupunktur-Kongress 80
Forschungskreis für Geobiologie Dr. Hartmann e. V. 79
Hauptsache gesund!? 182
Jahrestagung der Gesellschaft für Anomalistik e. V. 182
Kongress für Biologische Krebsabwehr 80
Philosophicum Lech 2007 182
Projekt „Erscheinungen von nahestehenden Menschen nach dem Tod" 79
Psi-Tage 2007 verschoben! 182
Swedenborg-Tagung 80
VIA MUNDI-Tagung 2007 79

Bücher und Schriften

Auffahrt, Christoph/Kippenberg, Hans G./Michaels, Axel (Hrsg.): Wörterbuch der Religionen (A. Resch) 81

Bauer, Wolfgang/Golowin, Sergius/Rätsch, Christian/Zerling, Clemens: Das Lexikon des Dunklen: Mythen – Kunst – Musik; von der Antike über die Romantik bis zur Gothic-Kultur (A. Resch) 95

Binder, Dieter A.: Die Freimaurer: Ursprung, Rituale und Ziele einer diskreten Gesellschaft (A. Resch) 94

Braun, Christina von/Wulf, Christoph (Hrsg.): Mythen des Blutes (A. Resch) ... 281

Brenner, Andreas: Leben. Eine philosophische Untersuchung (A. Resch) 375

Eibach, Ulrich: Gott im Gehirn? Ich – eine Illusion? Neurobiologie, religiöses Erleben und Menschenbild aus christlicher Sicht (A. Resch) 84

Eiden, Patrick/Ghanbari, Nacim/Weber, Tobias/Zillinger, Martin (Hrsg.): Totenkulte: kulturelle und literarische Grenzgänge zwischen Leben und Tod (A. Resch) 189

Ewald, Günter: Gehirn, Seele und Computer. Der Mensch im Quantenzeitalter (A. Resch) 284

Hagner, Michael: Geniale Gehirne – Zur Geschichte der Elitegehirnforschung (G. Kleinschmidt) 89

Haid, Hans: Mythen der Alpen: von Saligen, Weißen Frauen und Heiligen Bergen (A. Resch) 91

Hell, Daniel: Seelenhunger. Vom Sinn der Gefühle (A. Resch) 372

Herzog, Markwart (Hrsg.): Höllen-Fahrten: Geschichte und Aktualität eines Mythos (A. Resch) 187

Heusser, Peter (Hrsg.): Spiritualität in der modernen Medizin (A. Resch) 83

Neffe, Jürgen: Einstein – Eine Biographie (G. Kleinschmidt) 191

Hogrebe, Wolfgang (Hrsg.): Mantik. Profile prognostischen Wissens in Wissenschaft und Kultur (A. Resch) 283

Köhler, Kurt J.: Albert Einstein: Korrekturen einer Legende (A. Resch) 279

Leutwyler, Samuel/Nägeli, Markus (Hrsg.): Spiritualität und Wissenschaft (A. Resch) 287

Malin, Shimon: Dr. Bertelmanns Socken – Wie die Quantenphysik unser Weltbild verändert (G. Kleinschmidt) 286

Oeser, Erhard: Das selbstbewusste Gehirn. Perspektiven der Neurophilosophie (A. Resch) 87

Pasi, Marco: Aleister Crowley: und die Versuchung der Politik (A. Resch) 186

Petz, Wolfgang: Die letzte Hexe: das Schicksal der Anna Maria Schwägelin (A. Resch) 185

Puhle, Annekatrin: Mit Goethe durch die Welt der Geister. Geisterbegegnungen aus vielen Jahrhunderten (A. Resch) 86

Rabanser, Hansjörg: Hexenwahn. Schicksale und Hintergründe (A. Resch) 374

Schäfer, Lothar: Versteckte Wirklichkeit. Wie uns die Quantenphysik zur Transzendenz führt (A. Resch) 371

Schmidinger, Heinrich / Sedmak, Clemens (Hrsg.): Der Mensch – ein „animal symbolicum"? Sprache – Dialog – Ritual (A. Resch) 92

Thiede, Werner: Esoterik und Theologie: eine gegenseitige Herausforderung (A. Resch) 282

Weizenbaum, Joseph: Wo sind sie, die Inseln der Vernunft im Cyberstrom? Auswege aus der programmierten Gesellschaft (A. Resch) 183

Zillmer, Hans-Joachim: Die Evolutionslüge: die Neandertaler und andere Fälschungen der Menschheitsgeschichte. Unterdrückte Fakten, verbotene Beweise, erfundene Dogmen (A. Resch) 184

NAMEN- UND SACHREGISTER

Abduktion 237
Adler, G. 195–221
Ahnenverehrung 177
Allegri, R. 110, 124
Ambivalenz 129
Argibay, J. C. 319–339
Ashburner, M. 339
Auffahrt, Ch. 81
Augustinus 28, 29, 40

Bachmann, R. M. 155
Badde, P. 110, 124
Bäder / Kneipp, S. 153
Bakschtein, I. 219
Barrett, W. 240
Bauer, W. 95
Baumer, I. 195
Beloff, J. 339
Bely, A. 217
Bender, H. 77, 78
Benedikt XVI. 99
Benedikter, R. 65–72, 125–140, 291–318
Bergson, H. 3, 24
Binder, D. A. 94
Blut 281
Boneckaja, N. 219
Borges, J. L. 233, 234, 244
Böse, das 276
Braude, S. E. 236, 244
Braun, Ch. von 281
Brenner, A. 375
Broch, H. 233, 234, 244
Brown, B. 321, 338
Brummton-Phänomen 291ff., 302ff.
Buber, M. 305
Bulgakov, S. 196, 209, 210
Bulst, W. 110, 124
Burton, M. 321, 338

Caratelli, G. 240, 244
Chalmers, D. 227
Chauvin, R. 321, 338
Christusbild 118
Christusdarstellungen / Katakomben 116
Cixous, H. 303
Crowley, A. 186

Dahm, H. 219
Delavre, V. 278
Deleuze, G. 303
Derrida, J. 303
Dietrich, W. 219
Dosa, D. M. 275
Drosophila melanogaster 319ff.
Dunkle, das / Lexikon 95
Duval, P. 321, 338

Ehlen, P. 219
Eibach, U. 84
Eiden, P. 189
Einstein, A. 191, 279
Elitegehirnforschung 89
Ěrn, V. 206
Erscheinungen / Verstorbene 79
Esoterik – Theologie 282
Europa 130
Eusebius v. Cäsarea 119
Evdokimov, P. 219
Ewald, G. 284
Exoplanet 222
Exorzismus 27ff., 33, 36, 38
Exorzismus / Ostkirche 38

Fähigkeiten, telepathische / Fliegen 319
Fanti, G. 100, 101, 103, 107, 114, 121, 124
Faust, V. 224, 244
Fischer, B. 31, 40
Fisher, R. A. 339
Florenskij, P. A. 195ff.
Formalismus, ethischer / Kant, I. 14
Foucault, M. 70
Freimaurer 94
Fromm, E. 155
Furtwängler, M. 9

Gaddis, M. 321, 338
Gaddis, V. 321, 338
Gall, I. 295, 318
García Lorca, F. 233, 244
Gefühle 372

Gehirn 87, 89, 284
Gehlen, A. 18, 24
Geisterbegegnungen 86
Ghanbari, N. 189
Gillmann, H. 155
Gimeno, J. 319–339
Goerdt, W. 219
Goethe 305, 313
Goethe / Geister 86
Golowin, S. 95
Goltz, H. 219
Goodale, M. A. 228, 241
Graber, J. 141–155
Grabtuch von Turin 107, 116, 117
Griechen 225
Großer Exorzismus 31, 32, 34, 37
Groys, B. 219
Grzebski, J. 275
Guattari, F. 303
Güsse / Kneipp, S. 149
Gut, T. 219

Hagemeister, M. 219, 220
Hagner, M. 89
Hahn, O. 100
Haid, H. 91
Haney, F. 219, 220
Hayes, H. K. 339
Hederich, B. 223, 244
Heidegger, M. 305
Heim, B. 73, 74
Heim, G. 73, 74
Heinrichs, H.-J. 130
Held, W. 313, 318
Hell, D. 372
Hentschel, H.-D. 155
Heroldsbach / Tränenwunder 277
Herzog, M. 187
Heusser, P. 83
Hexe, letzte 185
Hexenwahn 374
Hexerei / Kongo 276
Hogrebe, W. 283
Hole, G. 224, 244
Hölle 187
Honorton, Ch. 241
Hough, P. 238, 244
Huber, H. 75, 76
Husserl, E. 12, 24
Hydrotherapie / Kneipp, S. 148
Hypnose 241

Immer, F. R. 339
Individualismus 3
Ivanov, V. 196, 220

Janet, P. 240, 242
Jean, P. 244
Johannes III. 118
Johnson, M. 320, 321, 338
Julian II. Apostata 118
Justin II. 117, 118, 120

Kaczynski, R. 30, 40
Kafka, F. 232
Kant, I. 6, 8, 14, 24
Kanzog, K. 244
Kasack, W: 220
Kasper, W. 28, 40
Kauchtschischwili, N. 220
Kippenberg, H. G. 81
Kirchner, F. 229, 244
Kleiner Exorzismus 30
Kleist, Heinrich von 229
Kneipp, S. 141, 142, 143, 148
Köhler, K. J. 279
Koncsik, E. 27–40
Konstantin 118
Konstantin Licinus 119
Kosmosolarium 75
Krass, U. 100

La Tourette, Gilles de 229, 240
Labarum 118
Lasn, K. 237, 244
Leben 375
Leinfelder, B. 296, 318
Lépes, I. 319–339
Leutwyler, S. 287
Lexikon / Paranormologie 175
Liebe 18, 19
Lodge, O. 240
Loewenfeld, L. 227, 228, 229, 230, 231, 234, 238, 244
Lotze, R. H. 16, 24
Lyotard, J.-F. 129
Lyotard, J.-F. 303

Malin, S. 286
Manoppello 99, 102

Mantik 283
Marconi, R. 114
Metelka, T. 220
Michaels, A. 81
Michel, A. 27
Mierau, S. und F. 220
Milner, A. D. 228, 241
Mischina, N. 220
Mischo, J. 27
Mondsüchtig 223ff.
Morgan, T. H. 321
Morselli, E. 239
MPD 36
MUD 237
Musgrave, A. 129
Mythen /Alpen 91

Nägeli, M. 287
Naturheilungskonzept /Kneipp, S. 141, 147
Neffe, J. 191
Neurobiologie 84
Neurophilosophie 87
Niemann, U. J. 27
Nietzsche, F. 4, 5, 25
Nikitin, V. A. 220
Norbert, F. 219

Ochorowicz, J. 240
Oeser, E. 87
Orakel von Delphi 72
Ordnung, absolute 22
Oscar 275

Palladino, E. 238, 240
Palm, G. 125, 135
Paranormologie /Lexikon 175
Paranormologie /Personenlexikon 41–64, 157–174, 245–274, 341–370
Pascal, B. 208
Pasi, M. 186
Paul, J. 235
Paulus 31, 40
Peoc'h, R. 320, 339
Persönlichkeit, multiple 235, 236, 237
Petz, W. 185
Pfeiffer, H. 100, 110. 110, 124
Pitirim 220
Plessner, H. 18
Poser, M. 223–244
Postmoderne 125
Prince, W. F. 236
Probst, M. 40
PSI 241
Puhle, A. 86
Puységur, M. de 238

Quantenphysik 286, 371
Quantenzeitalter 284

Rabanser, H. 374
Rahner, K. 28, 40
Randall, J. L. 320, 339
Randles, J. 238, 244
Rätsch, Ch. 95
Reissner, H. 220
Religionen /Wörterbuch 81
Reliquienkreuz Justins II. 117
Resch, A. 77, 99–124, 175–179, 277
Rhine, L. 180
Rhode, E. 244
Richet, Ch. 240
Richter, K. 40
Rituale Romanum (1614) 32
Rogo, D. Scott 236, 244
Rohde, E. 225
Rössler, R. 221
Rozanov, V. 196
Ruppert, H.-J. 221

Sadger, J. 230, 244
Schäfer, L. 371
Scheele, B. 297
Scheler, M. 3ff., 305
Schelhas, J. 221
Schenker, P. O. 110, 124
Schentalinski, W. 221
Schlaf 223
Schlafwandeln 223, 227, 229
Schleinkofer, G. M. 155
Schlömer, B. P. 100, 110, 124
Schmid, U. 221
Schmidinger, H. 92
Schneider, S. 297
Schönherr-Mann, H.-M. 3–25
Schopenhauer, A. 224, 228, 244
Schrenck-Notzing, A. Frhr. v. 231
Schull, B. 321, 339
Schultze, B. 221
Schulz, G. 221
Schwägelin, A. M. 185

Sedmak, C. 92
Seliwanowa, S. 221
Severino, E. 68
Sheldrake, R. 320, 339
Silberer, M. 221
Simmel, G. 8, 25
Simonowitsch-Jefimowa, N. J. 221
Sloterdijk, P. 125ff.
Smart, P. 320
Snow, Ch. P. 311
Solženizyn, A. 196
Špidlík, Th. 221
Spiritualität 65
Spiritualität – Wissenschaft, 65–72, 287
Spiritualität / Medizin 83
SPR 240
Stangl, J. 27
Staudenmaier, L. 236, 237, 244
Steinacker, H. 221
Steiner, R. 67, 305, 307, 318
Stevenson, I. 180
Stevenson, R. L. 234

Tart, Ch. 241, 244
Taylor Coleridge, S. 233
Telepathie 238
Thiede, W. 282
Thouvenin, B. 320, 339
Totenkulte 189
Trance 232
Tränenwunder / Heroldsbach 277
Transzendenz 22, 371
Trubačev, A. 219, 221

Ullmann, W. 195, 221

Valery, P. 135
Valtorta, M. 110, 111, 124
Varvoglis, M. 241, 242, 244
Verdoppelung / Persönlichkeit 234
Vigo, Ch. 100
Vittore, D. 100, 101, 103, 124
Volto Santo 99ff., 116, 117, 122
Von Lilienfeld, F. 197, 220

Wassertreten 148
Weber, M. 25
Weber, T. 189
Weizenbaum, J. 183
Wertbegriff / Scheler, M. 16
White, R. A. 180
Wickel / Kneipp, S. 151
Wissenschaft – Spiritualität 65–72, 287
Wolf, G. 101
Wright, T. R. F. 339
Wulf, Ch. 281
Wunder 277

Yates, F. 339

Zahlner, F. 41–64, 157–174, 245–274, 341–370
Zerling, C. 95
Zillinger, M. 189
Zillmer, H.-J. 184
Zombies 225

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-Mail: **info@igw-resch-verlag.at** einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: *Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften.*

Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekannt zu geben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	34.90
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	37.40
	IMAGO MUNDI Sammelbände	
978-3-85382-033-9	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
978-3-85382-034-6	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
978-3-85382-000-1	Resch: Mystik	25.70
978-3-85382-004-9	Resch: Paranormale Heilung	27.70
978-3-85382-016-2	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
978-3-85382-029-2	Resch: Geheime Mächte	34.90
978-3-85382-040-7	Resch: Psyche und Geist	34.90
978-3-85382-042-1	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, And. Heilmethoden	32.30
978-3-85382-044-5	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
978-3-85382-055-1	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
978-3-85382-058-2	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
978-3-85382-062-9	Resch: Paranormologie und Religion	40.00
	GRENZFRAGEN	
978-3-85382-012-4	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
978-3-85382-018-6	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
978-3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
978-3-85382-028-5	Beck: Wer ist Michael?	4.20
978-3-85382-031-5	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
978-3-85382-048-3	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30
978-3-85382-072-8	Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie	18.00
978-3-85382-075-9	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG	
978-3-85382-049-0	Römelt: Theologie der Verantwortung	15.40
978-3-85382-057-5	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben	9.30
978-3-85382-067-4	Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	17.50
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
978-3-85382-008-7	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
978-3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
978-3-85382-080-3	Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
978-3-85382-064-3	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
978-3-85382-066-7	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
978-3-85382-079-7	Resch: Wunder der Seligen 1991–1995	53.40
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
978-3-85382-070-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
978-3-85382-076-6	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
	REIHE R	
978-3-85382-074-2	Resch: Fortleben	37.90
978-3-85382-077-3	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
978-3-85382-078-0	Resch: Die Seher v. Medjugorje i. Griff d. Wissenschaft	16.90
	LEXIKON DER PARANORMOLOGIE	
978-3-85382-081-0	Band 1: A – Azurit-Malachit	38.30
	MONOGRAPHIEN	
978-3-85382-061-2	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
978-3-85382-065-0	Veraja: Heiligsprechung	24.60
978-3-85382-069-8	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
978-3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

ISSN 1021-8130